



Uni-Report

4. Juli 1990 · Jahrgang 23 · Nr. 9

Sammet-Gastprofessur für Ahmed H. Zewail

Im Wintersemester 1990/91 wird Ahmed H. Zewail die „Rolf-Sammet-Stiftungsgastprofessur zur Förderung der Naturwissenschaften“ wahrnehmen. Die Gastprofessur wurde von der Hoechst AG an der Universität Frankfurt eingerichtet.

Ahmed H. Zewail ist Inhaber der Linus Pauling Professur für Chemische Physik am California Institute of Technology (Caltec) in Pasadena. Er examinierte in Alexandria (BS) und an der University of Pennsylvania (MS). Nach einer Postdoktoranden-Tätigkeit an der University of California wurde er 1976 an das Caltec berufen.

Er ist Autor von mehr als 200 wissenschaftlichen Veröffentlichungen und verschiedener Bücher über „Laserchemie und -spektroskopie“. Er ist Koeditor des renommierten Journal of Physical Chemistry.

Von seinen zahlreichen Auszeichnungen und Ehrungen seien erwähnt: Camille & Henry Dreyfus Foundation teacher-scholar award, Alexander von Humboldt Award, ACS Eastern New York Section's Buck-Whitney Medal, John Simon Guggenheim Foundation fellowship.

Er erhielt 1988 den König-Faisal-Preis für Physik und er ist seit 1989 Mitglied der National Academy of Sciences.

In den letzten Jahren hat sich A. H. Zewail einem hochaktuellen Arbeitsgebiet zugewandt, der Femtosekundenchemie, über die er in den Rolf-Sammet-Lectures ab 16. Oktober in Frankfurt am Main-Niederursel, Chemisches Institut, vortragen wird.

Die Vorlesungen beginnen jeweils um 17 Uhr:

- 16. Oktober: Begrüßung. Vortrag: Femtochemistry
- 17. Oktober: Ultrafast Molecular Dynamics: Probing and Control
- 23. Oktober: Coherent Vibrational Energy Redistribution
- 30. Oktober: Coherent Rotational Energy Redistribution
- 6. November: Ultrafast Reaction Dynamics

Austauschprofessur am Trenton State College

Zwischen der Universität Frankfurt und dem Trenton State College, New Jersey/USA, findet seit 1964 ein jährlicher Austausch für einen Professor und zwei Studenten statt.

Für das Studienjahr 1991/92 steht wieder eine Austauschprofessur zur Verfügung. In den vergangenen Jahren haben die deutschen Austauschprofessoren (ggf. mit Familie) von amerikanischer Seite freie Wohnung auf dem College Campus und eine freie Mahlzeit erhalten. Von deutscher Seite erfolgte Beurlaubung durch den Hessischen Minister für Wissenschaft und Kunst bei Fortzahlung aller Dienstbezüge und Erstattung der Reisekosten über einen Fulbright Travel Grant. Ob diese Bedingungen auch für das nächste Austauschprogramm gelten werden, steht im Moment noch nicht fest.

Vom deutschen Gastprofessor wird erwartet, daß er seine Lehrveranstaltungen mit dem Institutsleiter in Trenton abspricht und in der Lage ist, in englischer Sprache zu lehren. Die Bewerbung sollte neben dem Lebenslauf ein Schriftenverzeichnis enthalten.

Interessenten werden gebeten, sich bis zum 30. Oktober 1990 über ihren Fachbereich an den Beauftragten für den Trenton-Austausch, Didaktisches Zentrum, Senckenberganlage 15, zu wenden und ihrer Bewerbung den Lebenslauf und ein Schriftenverzeichnis beizufügen.

Weitere Auskünfte unter der Rufnummer 798 - 3594.



Der Konvent wählte am 20. Juni den Mathematiker Professor Dr. Joachim Weidmann (2. v. r.) zum Vizepräsidenten der Universität. Er erhielt im ersten Wahlgang 47 von 87 Stimmen. Auf den zweiten Kandidaten, den Religionswissenschaftler Professor Dr. Dieter Georgi, fielen 37 Stimmen. Foto: Heisig

Walter-Kolb-Gedächtnispreis für Dr. Peter von Wilmowsky

Mit dem Walter Kolb-Gedächtnispreis, den die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung und der Magistrat 1957 gestiftet haben, wird für das Jahr 1989 Dr. Peter von Wilmowsky ausgezeichnet. Er erhält den Preis für seine Dissertation „Gemein-

samer Markt für Abfälle? Zugang zu den natürlichen Ressourcen anderer Mitgliedsstaaten“. Die Auszeichnung, die den Namen des ersten Frankfurter Oberbürgermeisters nach dem Krieg trägt, ist mit 5000 Mark dotiert. Bürgermeister Dr. Hans-Jürgen Moog überreichte den Preis am 27. Juni in einer kleinen Feierstunde in der Wandelhalle des Römers.

Die Dissertation von Herrn von Wilmowsky untersucht auf rechtsvergleichender Grundlage das prekäre und wenig geklärte Verhältnis zwischen den im EWG-Vertrag (und der amerikanischen Verfassung) garantierten Grundfreiheiten eines gemeinsamen Marktes und einer auf das nationale Interesse ausgerichteten Abfallwirtschaft der (Mitglied-)Staaten mit Einfuhr- und Ausfuhrbeschränkungen für Abfälle. Dabei entwickelt Herr von Wilmowsky nicht nur überzeugende Antworten auf die Frage, ob und in welcher Form die Verkehrsfreiheiten des EWG-Vertrags die grenzüberschreitende Abfallentsorgung erfassen, sondern setzt sich darüber hinaus eingehend mit den

umwelt- und wirtschaftspolitischen Konsequenzen auseinander, die ein gemeinsamer Markt für Abfälle aufwerfen wird.

Herr von Wilmowsky legt zutreffend dar, daß die Verwirklichung der Dienstleistungsfreiheit im Entsorgungssektor zu einem negativen Standortkonflikt zwischen den Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft führen wird, bei dem jeder Mitgliedstaat die politischen Kosten, die mit der Ansiedlung neuer Entsorgungsanlagen verbunden sind, zu vermeiden und statt dessen an den Standortanstrengungen anderer Mitgliedstaaten zu partizipieren sucht. Diesen Befund nimmt Herr von Wilmowsky zum Anlaß, sich generell mit Ressourcenkonflikten zu befassen, die zwischen den Staaten eines gemeinsamen Marktes aufgrund der Wirtschaftsfreiheiten nicht nur über natürliche Ressourcen (Fragen des gleichberechtigten Zugangs zu den Boden- und sonstigen Naturschätzen anderer Mitgliedstaaten), sondern auch über öffentliche Leistungen (Fragen des gleichberechtigten Zugangs

(Fortsetzung auf Seite 2)



Bürgermeister Dr. Hans-Jürgen Moog (rechts) überreichte den Walter-Kolb-Gedächtnispreis an Dr. Peter von Wilmowsky. Foto: Heisig

Der Personalrat informiert

Dem Personalrat sind zahlreiche Beschwerden von Angestellten, Arbeiter(innen) sowie Hilfskräften über teilweise gravierende Schwierigkeiten bei den Vergütungszahlungen zugegangen. Besonders häufige Klagen betreffen 1: verspätet gezahlte(n) Vergütung/Lohn, 2. monatelange Verzögerung bei der Zahlung von Zuschlägen und Sonderzahlungen, 3. verspätete und/oder fehlerhafte Verdienstbescheinigungen. Diese Probleme stehen in eklatantem Gegensatz zu den Versprechungen und Versicherungen bei Übernahme der Lohn- und Vergütungszahlung durch die ZVL in Kassel, wonach die Mitarbeiter der Universität Frankfurt durch diesen Wechsel keine Schlechterstellung gegenüber früher erleiden würden.

Der Personalrat fordert umgehende Abhilfe durch die ZVL und bittet den Präsidenten der Universität Frankfurt sowie den Hess. Minister für Wissenschaft und Kunst nachdrücklich, sich in Wahrnehmung ihrer Fürsorgepflicht für die betroffenen Mitarbeiter bei der ZVL und beim Hess. Minister der Finanzen als deren oberster Dienstbehörde dafür einzusetzen, daß die Mißstände unverzüglich beseitigt werden.

Gemeinsame Veröffentlichungsreihe der Universitäten Ouagadougou (Burkina Faso) und Frankfurt am Main

Zwischen den Universitäten Ouagadougou und Frankfurt bestehen seit über zehn Jahren enge wissenschaftliche Kontakte, die zunächst auf unserer Seite auf das Frobenius-Institut beschränkt blieben. Seit der Einrichtung des Sonderforschungsbereiches 268 „Westafrikanische Savanne“ haben diese Kontakte quantitativ zugenommen. Sie finden vor allem in gemeinsamen Forschungen von Mitgliedern beider Universitäten auf dem Gebiet der Geographie, Linguistik, Archäologie und Botanik ihren Niederschlag. Um eine Veröffentlichungsmöglichkeit für die Forschungsergebnisse zu schaffen und auch — mindestens ebensowichtig — von bisher unveröffentlichten Arbeiten von Mitgliedern der Universität Ouagadougou zu publizieren, ist eine Reihe gegründet worden. Sie trägt den Titel: „Etudes sur l'Histoire et Archéologie du Burkine Faso.“ Sie wird gemeinsam vom Département de l'Histoire der Universität Ouagadougou und vom Frobenius-Institut und dem Institut für Historische Ethnologie der Johann Wolfgang Goethe-Universität herausgegeben. Bisher sind drei Bände erschienen: Kalo Antoine Millogo: Kokana — Essai d'Histoire Structurale; Kouamé Emmanuel Banaou: Poterie et Société chez les Nuna de Tierkou; Pierre Ilboudo: Croyances et Pratiques religieuses traditionnelles des Mossi. Fünf weitere Bände sind im Druck, drei Bände sind in Vorbereitung.

Eike Haberland
(SFB „Westafrikanische Savanne“)

ESIS sucht Studierende mit Auslandserfahrung

ESIS e. V. sucht Studierende aller Fachrichtungen, die mindestens ein Semester im Ausland studiert haben und eine Reise in eine europäische Metropole gewinnen

Kurz notiert

wollen. Wer an dem Wettbewerb teilnehmen will, muß einen Erfahrungsbericht mit folgendem Inhalt schreiben:

— möglichst umfassende Information für alle, die an einem Auslandsstudium interessiert sind und

— eine lebendige Schilderung persönlicher Eindrücke.

Die besten Berichte werden in einem Buch veröffentlicht und gewinnen zusätzlich einen Sachpreis. Der beste Bericht wird mit einer Wochenendreise belohnt. Einsendeschluß: 31. September 1990 an ESIS e. V.

Universität Mannheim
Postfach 103462
6800 Mannheim 1

ESIS e. V. ist ein gemeinnütziger, von Studierenden getragener Verein, der sich zum Ziel gesetzt hat, das Auslandsstudium zu fördern.

DFG-Mittel

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat Herrn Prof. Dr. Jörg Kreuter (Pharmazie) eine Sachbeihilfe zur Förderung des Forschungsprojektes „Veränderung der Körperverteilung von Arzneistoffen durch Bindung an kolloidale Träger (Nanopartikel) bei gleichzeitig versuchter Reduktion von Tierversuchen durch in-vitro-Methoden“ bewilligt.

Ehrendoktorwürde für Herbert Oelschläger

Die Naturwissenschaftliche Fakultät IV (Chemie und Pharmazie) der Universität Regensburg hat Prof. Dr. Dr. h.c. Herbert Oelschläger ehrenhalber Grad und Würde eines Doktors der Naturwissenschaften (Dr. rer. nat. h.c.) verliehen. Sie würdigt damit seine „richtungsweisenden Arbeiten auf dem Gebiet der Pharmazeutischen Chemie, besonders von Metabolisierungsprozessen — unter anderem durch Mitochondrien — und ihre Erforschung mit neuen elektro-chemischen Analysenverfahren“.

Zimmer im August gesucht

Der Internationale Sommerkurs der Universität Frankfurt sucht für die Zeit vom 1. bis 31. August 1990 noch Zimmer für die Teilnehmer des Kurses. Es han-

delt sich um ausländische Studenten und Lehrer, vorwiegend aus europäischen Ländern, die sich einen Monat intensiv dem Studium der deutschen Sprache und Kultur widmen wollen. Unsere Bitte richtet sich nicht nur an die Studenten in den Wohnheimen und Wohngemeinschaften, deren Zimmer in dieser Zeit eventuell leerstehen, sondern auch an alle Universitätsangehörigen, die in der Lage sind, ein Zimmer an einen Teilnehmer des Sommerkurses zu vermieten. Bitte wenden Sie sich an: Barbara Stumpe, Internationale Frankfurter Sommerkurse 1990, Senckenberganlage 15 (Turm), 2. Stock, Zimmer 228, Telefon: 798-3594.

Studienabschlußstipendium für ausländische Studierende

Ausländische Studierende aller Fachrichtungen der J. W. Goethe-Universität können sich jeweils zum 15. Juli und zum 15. Januar um ein Studienabschlußstipendium bewerben. Bewerber(innen) müssen nachweisen, daß sie sich zu einer Abschlußprüfung gemeldet und eine Examensarbeit übernommen haben bzw. sich bereits in einer Prüfung oder im Praktischen Jahr (Medizin) befinden. Die Laufzeit der Stipendien (z. Zt. DM 800,-/Monat) ist individuell unterschiedlich. Nähere Auskünfte erteilt die Akademische Auslandsstelle (Sozialzentrum, 5. Stock, Zi. 525, Tel. 798-3167), wo auch die entsprechenden Antragsformulare erhältlich sind.

Psychologie in der DDR

Nach zwei Beiträgen über die bisherige und die zukünftige Rolle der Psychologie in der Schule und in der Lehrerbildung der DDR setzt das Institut für Pädagogische Psychologie im kommenden Wintersemester seine Kooperation mit Universitäten der DDR fort. Die bereits vereinbarten Gastvorträge werden sich mit dem Einfluß familiärer und sonstiger Umwelteinflüsse bei der Entstehung psychischer Auffälligkeiten sowie mit den pädagogisch-psychologischen Möglichkeiten einer „experimentellen“, situationsorientierten Persönlichkeitsdiagnostik befassen. Unter anderem werden Ergebnisse einer von der WHO geförderten

Korrigierte Studentenzahlen im SS 1990

Fachbereich	SS 1989	SS 1990	Veränd. in %
01 Rechtswissenschaft	3267	3588	9,8
02 Wirtschaftswissenschaften	4088	4459	9,1
03 Gesellschaftswissenschaften	1677	1883	12,3
04 Erziehungswissenschaften	1645	1816	10,4
05 Psychologie	1132	1209	6,8
06a Evangelische Theologie	191	186	-2,6
06b Katholische Theologie	66	84	27,3
07 Philosophie	940	1037	10,3
08 Geschichtswissenschaften	887	939	5,9
09 Klassische Philosophie u. Kunstwissenschaften	1735	1790	3,2
10 Neuere Philosophien	3590	3854	7,4
11 Ost- u. außereuropäische Sprach- u. Kulturwissenschaften	517	541	4,6
12 Mathematik	732	857	17,1
13 Physik	1041	1133	8,8
14 Chemie	1009	1073	6,3
15 Biochemie, Pharmazie u. Lebensmittelchemie	765	804	5,1
16 Biologie	964	1054	9,3
17 Geowissenschaften	466	543	16,5
18 Geographie	450	482	7,1
19 Humanmedizin	3873	3984	2,9
20 Informatik	456	545	19,5
21 Sportwissenschaften u. Arbeitslehre	607	676	11,4
Summe	30098	32537	8,1
Beurlaubte	2897	1301	-55,1
Summe einschl. Beurlaubte	32995	33838	2,6

internationalen Vergleichsstudie vorgestellt.

Da die ersten Gastvorträge bereits in der ersten Woche des Wintersemesters stattfinden sollen, wird schon jetzt darauf hingewiesen. Die genauen Themen, Termine und Veranstaltungsorte werden rechtzeitig vor Semesterbeginn per Aushang bekanntgegeben.

Physikalische Anfängerpraktika Wintersemester 90/91

Zu allen Physikalischen Anfängerpraktika (Aufnahme erst ab 2. Semester) ist eine Anmeldung (Eintragung in Kurslisten) erforderlich, auch wenn bereits ein Teil absolviert ist. Die Listen hängen vom Mo., dem 8. Oktober, 7 Uhr, bis Di., dem 16. Oktober, 12 Uhr, in der Eingangshalle des Gebäudes des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4.

Es wird eine ausreichende Zahl von Parallelkursen angeboten. Eine Kursliste wird geschlossen, wenn die für den Kurs maximal mögliche Teilnehmerzahl erreicht ist. — Bitte beachten Sie die Aushänge.

Voraussetzung für die Teilnahme an einem Praktikum ist die Kenntnis des Stoffes der Vorlesung „Einführung in die Physik“. Für alle Praktika sollen im 2. Sem. ein Übungsschein, im 3. Sem. beide Übungsscheine zur Einführung in die Physik, Teil I und II, vorliegen.

Fernstudium

Das Angebot der Hagener Fernuni bietet v.a. Berufstätigen die Chance, sich nebenbei wissenschaftlich weiterzubilden (auch ohne Abitur möglich) oder über ein Studium einen Hochschulabschluß (Diplom, M.A.) zu erlangen. Große Nachfrage finden hierbei die Fächer Wirtschaftswissenschaft und Informatik, für die es an der Fernuni keine Zulassungsbeschränkungen gibt. Das Angebot umfaßt zudem die Bereiche Jura, Geistes- und Sozialwissenschaften, Mathematik und Elektrotechnik. Eine optimale Betreuung in Kleingruppen kann in der J.W.G.-Universität, Fernstudienzentrum Frankfurt genutzt werden.

Nähere Informationen und Einschreibeunterlagen sind erhältlich bei der J.W.G.-Universität, Fernstudienzentrum, Senckenberganlage 15, 6000 Frankfurt, Telefon 798-3613 (Di.—Fr. 9—12, Mi. 16—19 Uhr). Stichtag für die Einschreibung: 15. 7. 90.

Gedächtnispreis . . .

(Fortsetzung von Seite 1)

zu den Einrichtungen und Angeboten der gliedstaatlichen Leistungsverwaltungen) erwachsen können. Da bei der grenzüberschreitenden Abfallentsorgung sowohl natürliche Ressourcen (die Umweltmedien) als auch öffentliche Ressourcen (die politischen Kosten der Ausweisung neuer Entsorgungsstandorte) anderer Gliedstaaten genutzt werden, weist die allgemeine Auseinandersetzung mit zwischenstaatlichen Ressourcenkonflikten die Wege, die zur Lösung des negativen Standortkonflikts in der Abfallentsorgung zu beschreiten sind. Im Ergebnis tritt Herr von Wilmsky u. a. dafür ein, die von einigen Mitgliedstaaten favorisierte abfallwirtschaftliche Autarkie abzulösen durch Regelungen auf Gemeinschaftsebene, die den negativen Standortkonflikt zwischen den Mitgliedstaaten rechtsförmig schlichten sowie eine Flucht in die niedrigsten Entsorgungsstandards verhindern.

Das Begründungsniveau der Arbeit liegt weit über dem einer üblichen Dissertation. Herrn von Wilmsky gelingt es, in souveräner, präziser, ja subtiler Auseinandersetzung mit Argumenten aus dem amerikanischen Recht, der deutschen Umweltpolitik, dem — insoweit eher spärlichen — Spezialchrifttum und dem allgemeinen Schrifttum zum Gemeinschaftsrecht sowie insbesondere der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofes eine geschlossene eigene Konzeption zu entwickeln, der man seine Anerkennung selbst dann nicht versagen kann, wenn man in manchen Fragen zu einer weniger „gemeinschaftsfreundlichen“ Haltung neigt.

(Laudatio:
Prof. Dr. E. Rehbinder)

UNI-REPORT

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Herausgeber: Der Präsident der Universität Frankfurt am Main.

Redaktion: Reinhard Heisig, Pressestelle der Universität, Senckenberganlage 31, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11, Telefon: (069) 798-25 31 oder 24 72, Telex: 4 13 932 unif d. Telefax (069) 798-8383.

Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, 6000 Frankfurt 1.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Uni-Report erscheint alle zwei Wochen am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15 000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt am Main verteilt.

Rückmeldung zum Wintersemester 1990/91

Jeder Student, der sein Studium an dieser Universität im nächsten Semester fortsetzen will, muß sich in der gesetzten Frist zurückmelden.

Rückmeldefrist: bis 1. September 1990.

Die Rückmeldung wird mit einem Formular beantragt, das jedem Studenten bei der letzten Rückmeldung bzw. Immatrikulation ausgehändigt wurde; Ersatzformulare sind im Studentensekretariat erhältlich. Dem Antrag sind beizufügen:

- die Krankenversicherungsbescheinigung für das Wintersemester 1990/91
- Der Zahlungsnachweis über 60,— DM für die studentischen Beiträge
- der Studentenausweis

Eine verspätete Rückmeldung ist nur bis zum ersten Vorlesungstag im Wintersemester 1990/91 am 15. Oktober 1990 (Nachfrist) und nach Zahlung einer Säumnisgebühr von 20,— DM möglich.

Die Mitarbeiter im Studentensekretariat bitten daher alle Studenten um möglichst frühzeitige Rückmeldung.

Erfolgreiche Jubiläumstagung der Deutschen Zoologischen Gesellschaft

Am 28. Mai 1890 fand in Frankfurt am Main die Gründungsversammlung der Deutschen Zoologischen Gesellschaft in den Gesellschaftsräumen des Frankfurter Zoologischen Gartens statt. Sie erfolgte auf Einladung des Heidelberger Zoologen Otto Bütschli sowie acht weiterer Zoologen und wurde von Ferdinand Richters, dem damaligen Vorsitzenden der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, ausgerichtet. Die 28 anwesenden Zoologen nahmen den Entwurf einer Geschäftsordnung an und vollzogen die Konstituierung der Gesellschaft.

100 Jahre später lud das Zoologische Institut der Johann Wolfgang Goethe-Universität die Mitglieder der Deutschen Zoologischen Gesellschaft zur Jubiläumstagung nach Frankfurt am Main. Vom 4. bis 9. Juni trafen sich im Hörsaalgebäude an der Gräferstraße über 800 Tagungsteilnehmer und diskutierten anhand von 16 Plenarvorträgen, 84 Kurzvorträgen, 5 Film- und 250 Posterbeiträgen aktuelle Entwicklungen zoologischer Wissenschaft. Vier Themenschwerpunkte, ein Symposium und die Tagung der Studien- und Arbeitsgruppe für Stoffwechselfysiologie setzten die inhaltlichen Leitlinien.

Der Themenschwerpunkt „Biotopzerstörung und Artenvielfalt“ machte auf das drängende Problem der Zerstörung natürlicher Lebensräume unter kurzfristiger Ausnutzung der lokalen biologischen Ressourcen durch den Menschen aufmerksam. Dieses Problem stellt sich weltweit. Es hat aber vor allem mit der Zerstörung der Regenwälder der Tropen eine Dimension gewonnen, die nicht nur die dort lebende Formenvielfalt tierischer und pflanzlicher Lebensgemeinschaften bedroht, sondern auch globale klimatologische und ökologische Veränderungen zur Folge hat.

Die Behandlung des eher traditionellen Themas „Aufgaben und Methoden zoologischer Systematik“ auf der Jubiläumstagung besitzt ebenfalls einen wissenschaftspolitischen Intention. Das Gebiet der Systematik als Wissenschaft von der Vielgestaltigkeit der Organismen ist in den letzten Jahrzehnten zugunsten anderer Teildisziplinen der Zoologie zunehmend vernachlässigt worden. Eine Wiederbelebung ist nicht nur für die Aufrechterhaltung und Weiterführung eines immensen zoologischen Kenntnisgebietes erforderlich. Die Systematik liefert maßgebliche Bezugsgrundlagen für eine Reihe hochaktueller Teilgebiete wie etwa der Ökologie und Ökosystemforschung, der Schädlingskunde, Parasitologie oder der Erforschung der Übertragung von Krankheiten.

Mit „Leistungen von Sinnesorganen für die Verhaltenssteuerung“ wurde ein Themenkomplex diskutiert, zu dem deutsche Wissenschaftler in den vergangenen Jahren besonders wertvolle Beiträge liefern konnten. Dieses zentrale Thema der Neurobiologie setzt sich zum einen mit der interessanten Frage auseinander, was Sinnesorgane bei Tieren zu leisten in der Lage sind. Darüber hinaus stehen im Mittelpunkt der Untersuchungen die Mechanismen der Verarbeitung und Verrechnung der von den Sinnesorganen gelieferten Informationen im Nervensy-

stem. Das Ergebnis dieser Verrechnungen schließlich ist zusammen mit angeborenen und durch Lernen erworbenen Fähigkeiten die Voraussetzung für die Steuerung komplexer Verhaltensweisen.

Die „Entwicklungsbiologie“ befaßt sich mit der Entstehung des einzelnen Lebewesens und seiner Teile aus einer Eizelle. Das letzte Jahrzehnt hat durch die Kombination molekularbiologischer, genetischer und klassisch-embryologischer Fragestellungen und Methoden epochale Fortschritte auf diesem Gebiet gebracht. Sie führte zu einem Verständnis der Grundvorgänge, die zu einer geordneten räumlichen Anordnung, als einem konstanten Muster, bei der Entwicklung eines Lebewesens führen. Die im Vorfeld an der Fruchtfliege entwickelten Vorstellungen förderten molekulare Organisationsprinzipien zu Tage, die für das ganze Organismenreich Geltung besitzen.

Das Symposium „Neuronale Sekretion und Transmission“ schließlich behandelte einen der thematischen Schwerpunkte der Frankfurter Zoologie. Im Mittelpunkt der Beiträge standen neueste Ergebnisse zur Aufklärung der Mechanismen, die der Übertragung chemischer Signale von Nervenzellen untereinander und auf andere Zellen und Gewebe zugrunde liegen.

Nahezu 150 Teilnehmer ließen sich auf der Exkursion zu der südlich von Frankfurt gelegenen Grube Messel die Fauna des Eozän und die dortigen Grabungs- und Präparationstechniken der Mitarbeiter des Senckenbergmuseums demonstrieren. Der weitere Bestand dieser wissenschaftlichen Forschungsstätte ist durch die Suche nach Entsorgungsplätzen für den Wohlstandsmüll in akute Gefahr geraten.

Mehrfach restlos gefüllt war der 600 Teilnehmer fassende große Hörsaal VI bei den Plenarvorträgen. Dies lag an dem großen Interesse, welches die einzelnen Themenschwerpunkte für sich beanspruchen konnten, aber vor allem auch an den hervorragenden Referenten aus dem In- und Ausland. Dazu gehörten etwa die Vorträge von Ernst Mayr, dem an der Harvard Universität lehrenden Nestor der Evolutionsbiologie und Systematik, des Ökologen Jared Diamond von der University of California Los Angeles oder der am Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie in Tübingen tätigen Entwicklungsbiologin Christiane Nüsslein-Volhard.

Einen Höhepunkt der Tagung bildete die Verleihung des Wissenschaftspreises der Deutschen Zoologischen Gesellschaft verbunden mit der Karl Ritter von Frisch-Medaille an den jetzt in München lehrenden ehemaligen Frankfurter Zoologen Gerhard Neuweiler. Prof. Neuweiler erhielt den alle zwei Jahre vergebenen Preis für seine richtungsweisenden Arbeiten über die Beuteortung und Orientierung von Fledermäusen mit Hilfe von Ultraschall-Lauten. Die Preisverleihung in der Paulskirche fand in Anwesenheit zahlreicher Repräsentanten aus Politik und Kultur des Landes Hessen und der Stadt Frankfurt statt. Die Gegenwart des Bundespräsidenten Dr. Richard von Weizsäcker sowie die Grußworte des Präsidenten des Hessischen Landtages Klaus Peter Möller, des Staatsmini-

sters für Wissenschaft und Kunst und stellvertretenden hessischen Ministerpräsidenten Dr. Wolfgang Gerhardt sowie des Frankfurter Oberbürgermeisters Dr. Volker Hauff unterstrichen in eindrucksvoller Weise die große Bedeutung sowohl des Jubiläumsanlasses wie auch des zoologischen Wissenschaftspreises. Das musikalische Rahmenprogramm mit einer Sinfonietta für acht Holzbläser und zwei Hörner op. 188 des Frankfurter Komponisten Joseph Joachim Raff (1822–1882), vorgelesen von Mitgliedern der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst unter Leitung von Prof. Sous, führte manchen Besucher nur der Musik wegen in die Paulskirche.

Mit dem nach einer eingehenden Renovierung gerade erst wieder neu eröffneten Gesellschaftshaus des Zoologischen Gartens konnte auch der Gründungsort der Deutschen Zoologischen Gesellschaft mit in das Programm einbezogen werden. Der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft Prof. Hubert Markl zeichnete in seinem Abendvortrag zum Thema „Die Verantwortung der Fachgesellschaften für die Förderung der Wissenschaften“ ein Bild von der geschichtlichen Entwicklung der Fachgesellschaften. Er diskutierte ihre Bedeutung und Verantwortlichkeit wobei er nicht versäumte, den menschlichen Bezug, der die Entwicklung der Fachgesellschaften trägt und ihre Beziehungen zueinander prägt, kritisch zu beleuchten.

Der Gesellschaftsabend schließlich fand einen würdigen Rahmen in den Räumen des Senckenbergmuseums. Der Direktor des Museums Prof. Willi Ziegler gab den Gästen aus diesem Anlaß einen Überblick über die Entwicklung der Institution, welche schon lange vor der Gründung der Frankfurter Universität eine rege Stätte naturwissenschaftlichen Forschens und Lehrens war und der Universität heute eng verbunden ist.

Prof. Dr. Herbert Zimmermann
Prof. Dr. Christian Winter



Der Münchner Zoologe Professor Dr. Gerhard Neuweiler (links) erhielt am 6. Juni in der Paulskirche die Karl-Ritter-von-Frisch-Medaille. Die Auszeichnung überreichte der Präsident der Deutschen Zoologischen Gesellschaft, Professor Dr. Werner Rathmayer. Professor Neuweiler lehrte von 1972 bis 1980 an der Frankfurter Universität und war Sprecher des Sonderforschungsbereichs „Vergleichende Neurobiologie des Verhaltens.“
Foto: Lutz Kleinhaus



Eine Ameisen-Pflanzen-Symbiose entsteht. Eine Ameisenkönigin hat eine noch unbesiedelte Ameisenpflanze gefunden und höhlt nun zur Gründung ihrer Kolonie einen jungen Stengel aus. Die in Südostasien beheimatete Symbiosengemeinschaft, die neu für die Wissenschaft ist, wird derzeit in einer Diplomarbeit im Fachbereich Biologie untersucht. (Foto A. Moog).

Partnerschaft fürs Überleben: Pflanzen und Ameisen

Die tropischen Regenwälder beherbergen nicht nur eine ungleich höhere Zahl an Pflanzen- und Tierarten als die Wälder unserer Breiten; dort finden sich auch Lebensformen, die nur in jenen Regionen der Erde vorkommen. Berühmt als solche sind die sogenannten Myrmekophytensysteme, eigenartige, biologisch höchst erfolgreiche Zwitterwesen aus Pflanzen und Ameisen, deren Einzelpartner in ihrem Lebensraum ohne einander nicht mehr existenzfähig sind.

Der Frankfurter Palmengarten, der die Bewohner unserer Stadt mit tropischer Vegetation bekannt macht, widmet diesem ökologisch sehr bedeutsamen Phänomen eine Ausstellung: Pflanzen und Ameisen: Partnerschaft fürs Überleben. Mit der von dem Direktor des Frankfurter Palmengartens, Herrn Dr. Schooser und seinem wissenschaftlichen Mitarbeiter, Herrn Dr. Zizka initiierten Ausstellung

wird ein weiteres Anliegen verfolgt: die Zusammenarbeit verschiedener Institutionen mit dem gemeinsamen Ziel, den Schutz gefährdeter tropischer Ökosysteme zu fördern.

Auch die Universität bemüht sich in Forschung und Lehre um tropische Lebensräume, so derzeit in ihrem multidisziplinären, hauptsächlich ethnologisch-geowissenschaftlich ausgerichteten Westafrika-Sonderforschungsbereich. Ebenso sind im Fachbereich Biologie mehrere Arbeitsgruppen in der Zoologie und Botanik auf dem Gebiet der Tropenökologie tätig. Der Universitätspartner für die Myrmekophytenausstellung ist die Arbeitsgruppe Ethoökologie, in der sich derzeit in ihren Examens- und Doktorarbeiten sechs Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit dem Phänomen der Pflanzen-Ameisensymbiose beschäftigen, ein Teilprojekt des von der DFG geförderten Schwerpunktsprogramms „Diversität tropischer Lebensräume und ihre Aufrechterhaltung“.

In der Ausstellung sind nicht nur viele Zeichnungen und Fotos der Ameisenpflanzen und ihrer Partner zu sehen; auch lebende Myrmekophyten und eine vom Frankfurter zoologischen Garten beschaffte, pilzzüchtende Tropenameisenkolonie werden demonstriert. Ein reich ausgestattetes Sonderheft der Zeitschrift „Der Palmengarten“ gibt dazu eingehende Erläuterungen und präsentiert zahlreiche großteils noch unveröffentlichte Bilddokumente. Wir würden uns freuen, wenn die Ausstellung von vielen Angehörigen unserer Universität besucht würde. Möge sie einen Beitrag zum Erhalt der Tropenwälder leisten!

Prof. Dr. Ulrich Maschwitz
Leiter der Arbeitsgruppe
Ethoökologie im
Fachbereich Biologie/Zoologie

Ausstellung vom 17. 8. bis 23. 9. 1990 im Palmengarten: PFLANZEN UND AMEISEN: PARTNERSCHAFT FÜRS ÜBERLEBEN. Ein Gemeinschaftsprojekt des Frankfurter Palmengartens und der Johann Wolfgang Goethe-Universität.

„Mein Kind lernt gerne Englisch“

Wie wichtig Fremdsprachen-erlernen im Kindesalter aus der Sicht der Eltern ist, belegt eine vom Förderkreis „Kinder lernen europäische Sprachen e. V.“ durchgeführte Untersuchung. Mit Unterstützung des Daimler-Benz-Fonds, Stuttgart, konnten Eltern befragt werden, deren Kinder fast zwei Jahre Englisch im Grundschulunterricht gelernt hatten. Erstaunlichstes Ergebnis der Untersuchung: Über 90 Prozent aller befragten Eltern finden es gut, daß ihr Kind bereits in der Grundschule Englisch lernt.

Aus insgesamt 121 Grundschulen in Hessen, die Englisch ab dem 3. Schuljahr anbieten, wurden in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt a. M. (DIPF) 35 Klassen per sog. „Zufallsstichprobe“ ermittelt. Die Eltern von 31 Grundschulklassen beteiligten sich an der Fragebogenaktion; insgesamt 697 Elternfragebögen wurden ausgewertet. Die Rücklaufquote der Fragebogen lag bei 94 Prozent: Ein Traumergebnis im Vergleich zu sonst üblichen Rücklaufzahlen (45 bis maximal 60 Prozent).

Zehn Fragen waren anhand vorgegebener Auswahlantworten zu beantworten. Die Fragen greifen die Erfahrungen der Eltern mit dem frühen Fremdsprachenunterricht ihrer Kinder auf. Sie beziehen aber auch die eigenen Lernerfahrungen der Eltern mit ein und fragen nach dem Stellenwert, den die Eltern Fremdsprachenunterricht generell beimessen.

Die Fragen nach den Vorteilen eines schon in der Grundschule beginnenden Englischunterrichts bejahen rund 90 Prozent der Väter und Mütter. Lediglich 35 von 697 Eltern sehen Nachteile: Einige befürchten eine negative Auswirkung auf die Muttersprache Deutsch, andere eine Verminderung der Leistungen im bisherigen Unterricht, wieder andere vermuten einen Motivationsabfall in Klasse 5, und in einem Fall wird den Kindern eine geringere Neigung unterstellt, ab 5. Schuljahr Latein oder Französisch zu lernen. Die Bedenken dieser Eltern sind allerdings wissenschaftlich widerlegt. (Langzeitstudie der Professoren Peter Doyé und Dieter Lüttge: „Untersuchungen zum Englischunterricht in der Grundschule“, Braunschweig 1977, Seite 104–124.)

Die Vorteile des Fremdsprachenbeginns in der Grundschule sehen Eltern vor allem darin, daß das Erlernen einer Fremd-

sprache um so leichter fällt, je früher damit begonnen wird; 84 Prozent der Eltern sind dieser Meinung.

Die Eltern vertreten ferner die Ansicht, daß man in jungen Jahren eher ein Gefühl für fremde Sprachen entwickelt und daß frühe positive Erfahrungen mit Englisch das spätere Weiterlernen begünstigen (ebenfalls 84 Prozent).

Nach Auffassung der meisten Eltern erleben ihre Kinder den Englischunterricht ausnehmend positiv, da sich das Lernkonzept wesentlich vom Fremdsprachenunterricht in der üblichen Form unterscheidet. Die Englischstunden sind spielbetont und methodisch variantenreich.

Verstehen und Sprechen der Fremdsprache stehen im Mittelpunkt. Grammatische Regeln, schriftliche Tests und Noten gibt es nicht. Die Elternresonanz auf diesen Unterricht ist überzeugend: „Mein Kind lernt gerne Englisch“, sagen rund 60 Prozent, 25 Prozent der Eltern stellen sogar fest: „Mein Kind ist begeistert vom Englischunterricht in der Grundschule.“ Laut Auskunft der meisten Eltern (92 Prozent) erzählen ihre Kinder daheim vom Englischunterricht, 30 Prozent tun dies sogar oft. 26 Eltern (4 Prozent) meinen auf die Frage „Was hält Ihr Kind vom Englischunterricht in der Grundschule?“: „Mein Kind kann Englisch nicht ausstehen.“

Parallel zur vorliegenden Untersuchung ist Prof. Dr. Gompf (Fachbereich Neuere Philologie) den Gründen des positiven Elternvotums in sog. „Fallstudien“ nachgegangen. Hier einige Zitate der Eltern: „Meinem Kind macht Englischunterricht einfach Spaß.“ „Man sieht, daß die Kinder Freude an der Sprache haben.“ „Spielen, Singen und nicht ‚alles über den Kopf‘ lernen, wie wir das mußten, das behält mein Sohn und macht ihm Spaß.“

70 Prozent der Eltern glauben, daß eine grundsätzlich positive Einstellung zur englischen Sprache dazu beitragen kann, Englischkenntnisse im Berufsleben leichter und schneller zu erwerben. Gute Kenntnisse der englischen Sprache, so die Meinung von mehr als der Hälfte der befragten Eltern, bringen außerdem finanzielle Vorteile und Aufstiegschancen im Beruf mit sich.

69 Prozent der Eltern denken, daß frühzeitiges Erlernen einer Fremdsprache die Offenheit gegenüber fremden Lebensformen und die Bereitschaft zur Verständigung über die Grenzen des eigenen Landes hinweg fördert. Ihre Kinder können sich mit Kindern aus anderen Ländern in Alltagssituationen unterhalten.

Mehr als die Hälfte der Eltern gehen ferner davon aus, daß der unbefangene Umgang mit der englischen Sprache in der Kindheit auch Sprechhemmungen im Erwachsenenalter abbauen kann (58 Prozent).

Interessant sind auch die Aufschlüsse, inwieweit sich die eigenen Lernerfahrungen der Eltern auf die Beurteilung des Fremdsprachenunterrichts in der Grundschule auswirken. Fast zwei Drittel aller befragten Eltern (66 Prozent) hatten im 5. Schuljahr mit Englisch begonnen, also bei Eintritt in die weiterführende Schule. 68 Prozent dieser Elterngruppe verbessern ihr Schulenglisch durch Volkshochschulkurse, innerbetriebliche Weiterbildung in ihrer

Firma oder durch Umgang mit Englisch sprechenden Menschen im In- und Ausland.

34 Prozent der befragten Eltern hatten keinen Englischunterricht in der Schule. Zwei Drittel dieser Gruppe hatten auch nach der Schulzeit kein Englisch gelernt. Vor dem Hintergrund dieser Fakten ist das nachfolgende Elternvotum aufschlußreich.

Auf die Frage einer vergleichenden Bewertung der eigenen Lernchancen mit denen ihrer Kinder stellen 50 Prozent der Eltern fest: „Wenn ich sehe, mit welcher Freude und Begeisterung mein Kind Englisch lernt, dann kann ich nur sagen, es ist bedauerlich, daß ich diese Möglichkeit nicht gehabt habe.“

Das positive Echo der Eltern, ihre hohe Beteiligung an der Untersuchung und die überdurchschnittliche Gewichtung der Vorteile eines Beginns von Englischunterricht ab der dritten Schulklasse belegen, wie wichtig Erziehungsberechtigten von heute ein motivierender Einstieg in die erste Fremdsprache ist. Auf Grund der Beobachtungen ihrer Kinder im 3. und 4. Schuljahr und vor dem Hintergrund ihrer eigenen Lernerfahrungen votieren die befragten Eltern klar für einen Beginn in der Grundschule.

Der Frankfurter Förderverein versteht sich als eine Lobby für Kinder. Er will Eltern, Alleinerziehende, Pädagogen und Politiker informieren und dafür gewinnen, sich für eine bessere sprachliche Ausbildung von Kindern einzusetzen, um sie auf ihr Leben im „gemeinsamen Hause Europa“ angemessen vorzubereiten.

Internationales Symposium

Vom 5. bis 8. Juli führt die Professur „Pädagogik: Dritte Welt“ an der Universität Frankfurt im Rahmen ihrer internationalen Zusammenarbeit ein Symposium zum Thema „Alternative Roots of Modernity“ – „Alternative Wurzeln der Modernität“ – durch. Vor dem Hintergrund eines weltweiten Unbehagens wegen vielfacher Fehlentwicklungen in unseren gesellschaftlichen und ökologischen Lebensräumen und im Hinblick auf eine sich immer deutlicher formierende soziale Bewegung im Kampf um Mitwirkung bei der Gestaltung humaner und umweltverträglicher Lebensbedingungen hat das Symposium zum Ziel: a) Erfahrungen, Konzeptionen und Aktivitäten verschiedener sozialer Gruppen – insbesondere aus Afrika, Asien und Lateinamerika – zu artikulieren, zu analysieren und auf ihre praktische Relevanz hin zu hinterfragen und b) durch einen gemeinsamen Reflexionsprozeß die übergreifenden Fragen betreffend Modernitätsprojekte, partizipatorisches Lernen, Demokratisierung und Mitbestimmung im Produktionsprozeß und in der Institutionsbildung auszuarbeiten.

Dank großzügiger Unterstützung durch die Volkswagen-Stiftung war es möglich, namhafte Vertreter aus Wissenschaft und Politik als aktive Teilnehmer einzuladen. Sie repräsentieren 14 Nationalitäten: Von Kanada, Brasilien, Benin, Südafrika bis Indien und Japan. Sie stehen alle über vielfache Kontakte in einem international vernetzten Diskussions- und For-

Zeittafel

Wintersemester 1990/91:

Beginn des Wintersemesters	1. Okt. 1990
Vorlesungsbeginn	15. Okt. 1990
Vorlesungsfrei (Weihnachten)	24. Dez. '90 bis 5. Jan. 1991
Vorlesungsschluß	16. Febr. 1991
Ende des Wintersemesters 1990/91	31. März 1991

Rückmeldung: 10. Juni bis 1. Sept. 1990
 Verspätete Rückmeldung (Nachfrist) bis zum 15. Okt. 1990
 Belegfrist: 12. bis 23. Nov. 1990
 Aufnahme als Gasthörer: bis 31. Okt. 1990
 Exmatrikulation zum Ende des Semesters: bis 30. April 1991

Sommersemester 1991:

Beginn des Sommersemesters	1. April 1991
Vorlesungsbeginn	8. April 1991
Vorlesungsschluß	6. Juli 1991
Ende des Sommersemesters 1991	30. Sept. 1991

Rückmeldung: 10. Jan. bis 1. März 1991
 Verspätete Rückmeldung (Nachfrist) bis zum 8. April 1991
 Belegfrist: 6. bis 17. Mai 1991
 Aufnahme als Gasthörer: 1. bis 30. April 1991
 Exmatrikulation zum Ende des Semesters: bis 31. Okt. 1991

Die Einschreibung (Immatrikulation) setzt eine fristgerechte Bewerbung voraus. Bewerbungsfrist für ein Sommersemester bis 15. Jan. u. für ein Wintersemester bis 15. Juli. Die Bewerbung muß spätestens zu diesem Zeitpunkt der zuständigen Stelle vorliegen.

Zuständige Stelle für deutsche Bewerber:

Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) Postfach 8000 4600 Dortmund	Studentensekretariat der Johann Wolfgang Goethe-Universität Postfach 11 1932 6000 Frankfurt am Main 11
--	--

Die Zuständigkeit ergibt sich aus dem gewählten Studiengang bzw. aus dem Ausbildungsstand des Bewerbers.
 Es empfiehlt sich, bezüglich der zuständigen Stelle im hiesigen Studentensekretariat (Tel. 069/798-3291-3296) rechtzeitig Erkundigungen einzuholen.

Für ausländische Studienbewerber:

Akademische Auslandsstelle der Johann Wolfgang Goethe-Universität
 Postfach 11 1932
 6000 Frankfurt am Main 11

Vorlesungsfreier Tag im WS 1990/91:
 21. November Buß- und Betttag

Mitfahrzettelbrett

Seit Anfang Juni bietet unsere Universität nach fast einjähriger Unterbrechung ihren Studenten wieder die Möglichkeit, Informationen über Mitfahrgelegenheiten auszutauschen: Im Flur vor dem Eingang des „Kommunikationszentrums“ im Studentenhäuser befindet sich eine Tafel, an der Mitfahrtsuche und Angebote ausgehängt werden können. Initiiert und organisiert wurde die Anbringung des Brettes von einem Jurastudenten unserer Universität. Der ASTA stellte die finanziellen Mittel. Es bleibt zu hoffen, daß von dem neuen Angebot bald reger Gebrauch gemacht wird. So könnte es gelingen, das Marktmonopol der sündhaft teuren Mitfahrzentralen zum finanziellen Nutzen der Studentenschaft zu brechen.

schungszusammenhang mit „Pädagogik: Dritte Welt“. Damit der Charakter eines Arbeitstreffens erhalten bleibt, ist die Teilnahme nur auf Einladung bzw. nach vorheriger schriftlicher Anmeldung möglich. Diskussionsprache wird vorwiegend Englisch, aber auch Portugiesisch, Französisch, Spanisch und Deutsch sein.

Programm:

5. 7. um 17 Uhr Eröffnung: Nach einer zur Tradition gewordenen Selbstvorstellung der aktiven Teilnehmer folgen drei Grundsatzreferate von Prof. Sérgio Rouanet (Brasilien), Dr. Neville Alexander (Südafrika) und Prof. Gottfried Mergner (Oldenburg). Als discussants wirken Prof. Susantha Goonatilake (Sri Lanka/Japan) und Prof. Patrick V. Dias (P3W). Am 6. und 7. Juli werden jeweils zwei Themenbereiche behandelt:

Erstens: Soziale Bewegungen im Kampf um alternative Wurzeln und Wege der Modernität: a) **Der spezifische Ansatz in der Frauenbewegung** mit Beiträgen von Prof. Susheela Kaushik (Indien), Prof. Maria I. d'Avila Neto (Brasilien), Dr. Isis Fulle (Migrantinnen in Europa), Hildegard Schürings (Frauen aus aller Herren Länder in Frankfurt) und b) **Verschiedene soziale Gruppen im Kampf um politische Macht** mit Beiträgen von Salim Vally (Arbeiter in Südafrika), Dr. Denzil Saldanha (NRO in Indien), Dr. Shanti George (Dorfbewohner in Zimbabwe und Indien).

Überleitung vom Thema 1 zu

Thema 2 durch einen Beitrag von Prof. Vanilda Paiva über Basisbewegungen in Brasilien; ihr folgen Beiträge von Rogate Mshana (Bauerngruppen in Tansania) und Prof. Betty Oliveira (die sog. „unwissenden Erwachsenen“, Brasilien).

Zweitens: Sinn von Modernität, das Recht auf Partizipation und institutionelle Chancen sowie Einschränkungen: a) **Partizipatorische Wissensproduktion in Volksbewegungen und soziale Verdrängungsmechanismen** mit Beiträgen von Prof. Ingrid Haller/Dr. Klaus Geiger (Ausländer in der BRD), Dr. N. Jayaram (traditionelle Volkserziehung in Indien), Jean-Baptiste Sadiki (Afrikanische Erziehung, Ruanda), Dr. Rosemary Preston (Wandel in Erziehung in Papua Neu Guinea), Dr. Benoit Natahou (Bildungsreform in Benin), b) **Produktion universal gültigen Wissens durch das Erziehungswesen?** mit Beiträgen von Prof. Kazim Bacchus (karibischer Raum: Curriculumsfragen), Prof. Iqbal Narain (Universitäts- und Forschungsverwaltung, Indien), Prof. Barbara Freitag (Bildungspolitik und Verfassung, Brasilien), ergänzt durch Angaben von Sonia Carjarville (UNESCO) über Informationssysteme.

Am Sonntag, dem 8. 7., findet eine Podiumsdiskussion aufgrund von Ausführungen der sechs BerichterstellerInnen statt. Zum Abschluß werden Fragen eines internationalen Netzwerkes und Koordinationsformen erörtert.

Patrick V. Dias

Funkkolleg „Medien und Kommunikation“

Zum ersten Mal werden die Medien selbst Gegenstand eines Funkkollegs sein — Weiterbildung in den Medien über die Medien: über ihre Funktion in der Gesellschaft, ihre ökonomischen und technischen Grundlagen, ihren historischen Wandel, ihre Zukunftsperspektiven.

Medien beherrschen die Welt: Fernsehen, Radio, gedrucktes Wort, nun auch noch die „neuen Medien“. Die Fortschritte in der Kommunikationstechnik sind enorm, ihr Erfolg ist überwältigend. Für viele verbinden sich mit dieser Entwicklung aber kritische Fragen: Entsteht nicht zunehmende Abhängigkeit von den Medien? Verstellen und verzerren sie nicht die Wirklichkeit? An diesem Punkt setzt das neue Funkkolleg an und fragt, wie denn die Menschen zu ihren Vorstellungen von Wirklichkeit kommen. Es untersucht die folgende These: Menschen konstruieren ihr Bild von der Wirklichkeit im Umgang und Austausch mit anderen Menschen. Die Vorstellung von Wirklichkeit wird in der Kommunikation gebildet. Dabei spielen die Medien eine immer größere Rolle. Sie konfrontieren die Menschen mit bereits vorkonstruierten Wirklichkeiten von mehr oder weniger beglaubigter gesellschaftlicher Geltung.

Die Autoren des Funkkollegs „Medien und Kommunikation. Konstruktionen von Wirklichkeit.“ gehen von einem systemtheoretischen Begriff von Kommunikation aus, der durch kognitions- und sprachpsychologische Einsichten sowie Ergebnisse der Verstehensforschung ergänzt wird. Es werden die psychologischen Voraussetzungen und die Funktion von Wahrnehmen, Verstehen und Erinnern dargestellt. Daran schließt sich ein ausführlicher Teil über Kommunikationstheorien an, der Modelle der Kommunikation, Funktionen und Ziele von Kommunikation sowie Befunde zum Bildverstehen umfaßt.

Auch die exemplarische Darstellung der Medien, ihrer Entwicklung, ihrer Strukturen und Funktionen folgt dem systemtheoretisch-konstruktivistischen Ansatz. Dabei wird ausführlich auf die Rolle der Medien in der sozialen Kommunikation, auf Muster der Berichterstattung und Darstellungsformen sowie auf die technischen Grundlagen der Medienkommunikation eingegangen. Besonders gründlich wird die vielumstrittene Frage der Medienwirkungen behandelt, wobei insbesondere die Wirkung auf Kinder und auf die öffentliche Meinung sowie die Frage von Pornographie und Gewalt in den Medien thematisiert wird.

Am Funkkolleg „Medien und Kommunikation. Konstruktionen und Wirklichkeit.“, das der Hessische Rundfunk zugleich für den Norddeutschen Rundfunk, Radio Bremen, den Süddeutschen Rundfunk, Saarländischen Rundfunk, den Südwestfunk und den Westdeutschen Rundfunk realisiert, arbeiten 34 Autoren von 14 Universitäten und Forschungseinrichtungen des In- und Auslandes mit. Die wissenschaftliche Leitung besteht aus den Professoren Klaus Merten (Münster), Siegfried J. Schmidt (Siegen) und Siegfried Weischenberg (Münster). Das neue Funkkolleg bietet eine aktuelle Darstellung des Forschungsstandes im Bereich der Medien- und Kommunikationswissenschaft und dürfte damit gerade für Studenten der Kommunikationswissenschaft, der Publizistik, der

Medienwissenschaften, aber auch der Literaturwissenschaft von Interesse sein. Durch das Überschreiten einiger Fachgrenzen ist das neue Funkkolleg zugleich ein Angebot im Sinne eines „Studium generale“, das Einsichten über das jeweils eigene Fach hinaus bietet. Aber auch für andere Angehörige der Universität, die sich mit Fragen der Medien- und Kommunikationswissenschaften auseinandersetzen wollen, stellt das neue Funkkolleg eine interessante Weiterbildungsmöglichkeit dar.

Neben den Hörfunksendungen sind ergänzende Fernsehsendungen in den dritten Fernsehprogrammen geplant. Das Deutsche Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen gibt schriftliches Begleitmaterial im Umfang von ca. 1400 Seiten heraus, das die Inhalte vertieft und systematisiert. In den mehr als 300 Volkshochschulen und einigen Hochschulinstituten finden Begleitveranstaltungen statt, in denen die Inhalte mit anderen Teilnehmern besprochen und Verständnisschwierigkeiten geklärt werden.

Durch die erfolgreiche Teilnahme an zwei Klausuren und zwei Hausarbeiten kann das Funkkolleg-Zertifikat erworben werden. Bei Fachbereichen und Prüfungsämtern der Hochschulen kann die Anerkennung des Zertifikats als Studienleistung beantragt werden.

Das Direktorium des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur II hat beschlossen, das Zertifikat des Funkkollegs „Medien und Kommunikation“ als Proseminarschein für Studenten der Lehramts- und Magisterstudiengänge anzuerkennen. Allerdings kann die Einführung in die Linguistik durch das Zertifikat nicht ersetzt werden.

Die Prüfungen werden verantwortet von den Kultus- bzw. Wissenschaftsministerien der beteiligten Länder Baden-Württemberg, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Saarland.

Für Studenten und Mitarbeiter der Universität Frankfurt findet ein Begleitseminar statt, das vom Didaktischen Zentrum, Arbeitsbereich Fernstudium und Weiterbildung, angeboten wird.

Das Funkkolleg „Medien und

Kommunikation. Konstruktionen von Wirklichkeit.“ beginnt am 9. Oktober 1990. Anmelde-schluß ist am 28. September 1990.

Informationen und Anmeldekarten sind erhältlich beim Didaktischen Zentrum, Arbeitsbereich Fernstudium und Weiterbildung, Senckenberganlage 15 (Turm), 2. Stock, Tel. 798-3613 oder 798-3809 sowie beim Funkkolleg Zentralbüro, Robert-Mayer-Straße 20, Tel. 798-2556.

Auskünfte über das Begleitseminar an der Universität erteilt das Didaktische Zentrum, Arbeitsbereich Fernstudium und Weiterbildung.

Wolfgang Balsler

„Gute Bilder für Guthe Leute“

Der Magister-Studiengang Kunstpädagogik bildet für unterschiedliche Bereiche außerschulischer kunstpädagogischer Arbeit aus. In der Vergangenheit wurden im Institut für Kunstpädagogik einige Projekte initiiert, die bereits innerhalb universitärer Ausbildung Bezüge zur denkbaren Berufspraxis der Magister-AbsolventInnen herstellen. Dies gilt für mögliche Inhalte, Zielgruppen und Angebotsformen. Das Forschungsprojekt „Berufsfeldorientierte Studien“ zielt neben Lehrveranstaltungen, Praktikumsbegleitungen und wissenschaftlichen Untersuchungen auch auf die Durchführung einzelner Projekte. Im Verlauf des ganzen Jahres 1989 konnte ein besonderes Vorhaben durchgeführt werden: Innerhalb einer Übung zur „Unterrichtsplanung in der Kulturellen Bildung“ bildete sich eine Arbeitsgruppe, die in der Evangelischen Gutleutgemeinde Frankfurt den Versuch begann, gemeinwesenorientierte Kulturarbeit mit alten Menschen im Bahnhofsviertel praktisch zu erproben. Es entstand die Absicht, in einem gemeinsamen Lern- und Arbeitsprozeß mit SeniorInnen eine Bildfolge zur Geschichte und Gegenwart des Lebens im Gutleutviertel zu entwickeln. Eine finanzielle Absicherung großer Teile dieses Vorhabens konnte durch das Institut für Bildung und Kultur (IBK) hergestellt werden. Diese Einrich-

Ausstellung „Robert M. W. Kempner und die demokratische Rechtskultur von der Weimarer Republik bis zur Gegenwart“

Die Adolf-Reichwein-Schule in Heusenstamm hat im vergangenen November aus Anlaß des 90. Geburtstags von Professor Dr. Robert M. W. Kempner eine Ausstellung organisiert mit dem Titel „Robert M. W. Kempner und die demokratische Rechtskultur von der Weimarer Republik bis zur Gegenwart“. Diese Ausstellung veranschaulicht gerade für angehende Juristen in sinnfälliger Weise die Bedrohungen und Perversionen, denen die Rechtskultur hierzulande ausgesetzt war. Gleichzeitig verdeutlicht sie, in welcher Weise die Chancen einer Neuorientierung genutzt werden konnten. Wenngleich es sich bei dieser Ausstellung nicht um ein professionelles Produkt handelt, hat der Fachbereich Rechtswissenschaft es dennoch für richtig gehalten, diese von Lehrern und Schülern gemeinsam zusammengestellten Dokumente der Universitätsöffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Ausstellung ist bis zum Semesterende geöffnet (Raum 217, Juridicum, Senckenberganlage 31).

an der Akademie Remscheid, die Mittel aus einem bundesweiten Förderprogramm des Bundesbildungsministeriums vergibt, wählte unser Projekt mit 14 anderen aus. Unter dem Motto „KünstlerInnen in der sozialen Kulturarbeit mit SeniorInnen“ konnte das Projekt in enger Zusammenarbeit mit der Evangelischen Gutleutgemeinde Frankfurt und dem Fachbereich „Kultur und Kommunikation“ der Evangelischen Erwachsenenbildung Frankfurt 1989 realisiert und 1990 zum Abschluß gebracht werden. Mit einem Haushaltsvolumen von rund 62 000 DM konnten 4 Frauen und 4 Männer Grenzen überschreiten und Fähigkeiten erproben — zwischen Theorie und Praxis, zwischen Universität und zukünftigen Berufsbildern, zwischen künstlerischer und pädagogischer Tätigkeit:

Erforschung von Stadtteilgeschichte durch Gespräche mit älteren BürgerInnen („oral history“),

Erarbeitung von Bildentwürfen für ein „Historienbild“ in Abstimmung mit den älteren Mitgliedern einer Kirchengemeinde (gemeinwesenorientierte Kulturarbeit),

Durchführung einer Senioren-Freizeit, in deren Verlauf die künstlerischen Ideen der Projektgruppe in eine Beziehung zu den gestalterischen Tätigkeiten der alten Menschen

gestellt wurden (kunstpädagogische Senioren-Kulturarbeit),

Realisierung der Wandbildfolge — z. T. unter direkter Mitwirkung der „SeniorInnen-Lobby“ für das Bild (Kunst im öffentlichen Raum),

Vermittlung des Vorhabens im Stadtviertel, Pressearbeit und Durchführung von Aktionen um den Entstehungsprozeß des Bildes herum (Öffentlichkeitsarbeit).

Die Intentionen des Forschungsprojektes „berufsfeldorientierte Studien“ des Instituts für Kunstpädagogik und die mit der Förderung des IBK verbundenen Absichten kamen auf der Ebene von Qualifikation für Kulturarbeit zur Deckung:

Das Förderprogramm aus Bundesmitteln beabsichtigt, neue Formen kultureller Bildungsarbeit konzeptionell und praktisch zu erproben. Gleichzeitig sollen dabei Möglichkeiten beruflicher Perspektiven von KunstvermittlerInnen sichtbar werden.

Der Magister-Studiengang zielt auf die Ausbildung einer umfassenden kunstpädagogischen Kompetenz: Zielgruppenarbeit — z. B. Kulturarbeit mit alten Menschen; Organisation erfahrungsöffener Lernprozesse, Konzeptentwicklung; Vermittlung unterschiedlicher ästhetischer Ausdrucksformen und -fertigkeiten; „Inszenierung“ künstlerischer Prozesse im Kontext von partizipierenden Gruppen und Öffentlichkeit; Teamarbeit; Kooperation mit Institutionen; Finanzplanung und Öffentlichkeitsarbeit im Kulturbereich.

Daß bei einer solchen projektorientierten Arbeit interdisziplinär Wissenschaftsbereiche verbunden werden müssen, lag ebenfalls in der Zielperspektive der Projektförderung. Dieser Anspruch findet sein Pendant in der fachdidaktischen Diskussion der Ästhetischen Erziehung, die für außerschulische Praxisbereiche in der Kulturarbeit, der Kulturellen Bildung und Kulturpädagogik Impulse für neue Berufsfelder für KunstpädagogInnen liefert.

Das Projekt „Gute Bilder für Guthe Leute“ hat in der Seniorenkulturarbeit in dieser Hinsicht berufliches Terrain erschlossen. Die Förderung hat einen qualifizierten, übergeordneten Rahmen gegeben und einen Teil der geleisteten Tätigkeiten als bezahlte Arbeit ermöglicht. Es ist zu wünschen, daß eine solche berufsfeldorientierte Form der Praxiserprobung in Verbindung mit universitärer Ausbildung recht häufig stattfinden kann.

Christoph Harwart



Während der Malaktion vor dem Gemeindezentrum: Alt und Jung im Gespräch über den Fortgang der Arbeit.

Franz Oppenheimer — Leben und Werk

Franz Oppenheimer (1864 — 1943), den Soziologen und Wirtschaftswissenschaftler aus den ersten Jahren der Johann Wolfgang Goethe-Universität, hat man zu Unrecht vergessen. Henry Faktor wählte diese Feststellung als Ausgangspunkt wie als ein Resultat seines bemerkenswerten Vortrags über „Franz Oppenheimer — Leben und Werk“, den er am 7. Juni im „Archiv Bibliographia Judaica“ hielt. Faktor stellte ausführlich dar, welche Verluste an soziologischer Theoriebildung, für die Geschichte der Frankfurter Universität und das politische Bewußtsein in unserem Land mit diesem Vergessen verbunden sind.

Franz Oppenheimer hatte an der hiesigen Universität den Stiftungslehrstuhl für Soziologie und Nationalökonomie inne, den ersten Lehrstuhl solcher Art in Deutschland. Ohne auch nur in einem der beiden Fächer wirklich „heimisch“ zu werden, beargwöhnt von beiden: Soziologen wie Ökonomen, entwickelte er die strukturelle Wirtschaftssoziologie und avancierte zu einem der geistigen, d.h. theoretischen Väter der sozialen Marktwirtschaft. Ludwig Erhard, der bei Oppenheimer promovierte und ihm freundschaftlich verbunden war, ist bei seiner so erfolgreichen Wirtschaftspolitik wesentlich von

den Theorien seines Lehrers beeinflusst worden, auch wenn es, wie Faktor bemerkte, schwer fällt, diesen Einfluß in Form schriftlicher Zeugnisse nachzuweisen, weil das meiste von Erhard selbst während des Nationalsozialismus vernichtet worden ist. Ein „genialer Lehrer“ fand, so Faktor, einen „genialen Schüler“. Die Theorie Oppenheimers belegt auch, daß das Modell der sozialen Marktwirtschaft im Zeichen der Wissenschaft entstand, und daß die soziologische Disziplin daran beteiligt war.

Die zentralen Positionen im wissenschaftlichen und politischen Denken Oppenheimers finden sich bereits in einem Artikel, den der Soziologe nach einer auf Einladung der zionistischen Exekutive im Jahr 1926 unternommenen Palästina-Expedition veröffentlichte. Für Oppenheimer stellten sich damals drei Probleme: die Araberfrage, die Frage des Kapitalismus und das Problem der landwirtschaftlichen Siedlung. Oppenheimer sah die Möglichkeit, daß sich Palästina zu einer Art levantischer Schweiz entwickelte; die Araber sollten nicht ausgegliedert und benachteiligt, sondern als „Brüder“ behandelt werden. Der europäischen Mentalität und Neigung zur gesellschaftlichen Über- oder Megaorganisation hielt Oppenheimer das Prinzip genossenschaftlicher Organisation entgegen. Bodenspekulation, die er für das unverhältnismäßig große „Ackerproletariat“ in Palästina verantwortlich machte, sollte unterbunden werden.

Auch aus seiner Lehrstadt Frankfurt a. M. war Oppenheimer das Problem der Bodenspekulation bekannt — offensichtlich schon damals eine aktuelle Frage in dieser Stadt. Mit der Aufhebung des Bodenmonopols sah er die Beseitigung des Klassenmonopols gegeben. Die von konservativen Wirtschaftstheoretikern vertretene Lehre, wonach das unterschiedliche Maß individueller Leistung für die soziale Ungleichheit in der Gesellschaft verantwortlich sei, stellte Oppenheimer in Frage. Den Marxismus sollte er freilich nicht weniger einer fundamentalen Kritik unterziehen.

Oppenheimer bemühte sich in seiner Theorie um den Ausgleich jener Kräfte in der Gesellschaft, die mit „Ordnung“ und „Fortschritt“ identifiziert werden, von „Statik“ und „Dynamik“. „Fortschritt“ ereignet sich in dieser Sichtweise nicht nur materiell, sondern auch moralisch-intellektuell. Im Zentrum seines strukturalen Modells sieht Oppenheimer den Staatsbegriff, den er in seinen antiken Grundlagen wie in seinen historischen Veränderungen

bis hin zur modernen Gesellschaft untersucht. Die in seiner Zeit virulente „Rassentheorie“ wird als Herrschaftsinstrument entlarvt. Desgleichen sind die diversen Wirtschaftstheorien für Oppenheimer interessenorientiert: Ein System gefällt nicht, weil es wahr ist, sondern es wird als wahr angesehen, weil es gefällt. Arbeitsteilung und Berufsgliederung werden von ihm nicht als Ursache, sondern als Folge der Klassenbildung gesehen.

Es bleibt zu erwähnen, daß Oppenheimer selbst an einem genossenschaftlichen Gut bei Berlin-Oranienburg mitwirkte. Die nationalsozialistische Verfolgung bedingte 1938 seine Emigration in die USA. Nicht nur wegen seiner theoretischen Vorbereitung der sozialen Marktwirtschaft, des einzigen marktwirtschaftlichen Modells, das wirklich funktioniert, wäre eine neuerliche Rezeption des Werkes von Franz Oppenheimer dringend zu wünschen.

Frank Kind

Anfängerkurs für Kinder im Fechten

Der Universitätsfechtclub veranstaltet nach den Sommerferien wieder einen Anfängerkurs für Kinder. Er wird von qualifizierten Fachkräften durchgeführt. Kinder ab 9 Jahren können teilnehmen. Der genaue Starttermin kann unter der Telefonnummer 798-4535 montags, mittwochs, donnerstags und freitags zwischen 18 und 20 Uhr erfragt werden. Ort des Kurses ist die Halle 6 im Sportzentrum.

Interessante Alternative zum Praktikum

Wir, Contact & Cooperation e.V., Frankfurt, vermitteln Projektarbeiten von ausgewählten Unternehmen an engagierte Studententeams, die den Praxisbezug zu Ihrem Studium suchen. Contact & Cooperation versteht sich als Bindeglied zwischen Studenten und Unternehmen und wurde 1987 auf Initiative Mannheimer BWL-Studenten gegründet. Mittlerweile gibt es Contact & Cooperation an zwei weiteren deutschen Universitäten (Hamburg und Frankfurt).

An der Universität Frankfurt wurden bereits Projektthemen an von uns zusammengestellte Studententeams vergeben, die an einer Problemlösung mit den kooperierenden Unternehmen arbeiten.

In unserem Schaukasten vor dem Hörsaal A im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften werden laufend neue Themen vorgestellt. Falls Ihr an der Mitarbeit an einer dieser Projekte interessiert seid, bitten wir um telefonische oder schriftliche Kontaktaufnahme bei: Contact & Cooperation e.V., Poststelle der J. W. Goethe-Universität, Senckenberganlage 31, Postfach 111932, 6000 Frankfurt am Main 90. Tel. 069/236808, Mo. und Di. jeweils von 10.00 bis 13.00 Uhr.

Kooperationspläne Frankfurt — Jena — Weimar

Einer Anregung der Initiatoren des Wartburg-Treffens Ende Mai folgend, lädt Prof. Dr. H. D. Schloser alle Kolleginnen und Kollegen in den Fächern Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Philosophie und Geschichtswissenschaft zu einem ersten Meinungsaustausch über Möglichkeiten eines Forschungsprojekts zum Thema „Deutsche Klassik/Deutscher Idealismus und europäische Identität“, das von den Universitäten Jena und Frankfurt a. M., möglichst unter Einfluß von Weimar, gemeinsam ent-

wickelt und getragen werden könnte. Zunächst kann es sicherlich nur um die Erörterung persönlicher Initiativen gehen, die einzelne Kolleginnen und Kollegen (von beiden Seiten!) schon ergriffen haben und die um weitere Aktivitäten (Gastvorträge, Besuchsreisen, Exkursionen...) als Vorstufe eines möglichen Kooperationsprojekts abgerundet werden müßten.

Dieser erste Meinungsaustausch, an dem auch Studierende mit einschlägigen themati-

spot setzt sie in Szene. Licht fällt wetter- und wolkenabhängig nur durch die Scheddächer von oben, und wie der Mensch sind die Werke dem Alter preisgegeben. Manch einem Kunstprofi mögen da die Haare zu Berge stehen. Doch die Bilder sollen sich wohl fühlen, so Müller, und: „Meinen Sie, wenn in einem Palazzo in Florenz im Winter mit offenem Kamin geheizt wurde, daß die Bilder da unter besseren Bedingungen lebten?“ Zur Konzeption gehört es auch, daß sich die Exponate ohne Etikettierung dem Besucher präsentieren — allein ihre sinnliche Wahrnehmung zählt. Information, die den Blick ablenkt und eingeübtes Rezeptionsverhalten bedient, fehlt völlig. Dadurch können die Skulpturen auch genauso selbstbezogen im Außenraum stehen. Wenig später kann man deshalb die aus der Museumshalle bekannten ostasiatischen Torsi an einem kleinen Gartenteich, zwischen Wasserlilien fast verborgen, wiederentdecken, und hölzerne, afrikanische Kultfiguren korrespondieren nun in einem verwitterten, offenen Holzpavillon mit der Natur statt mit Schwitters.

Angesichts einer solchen Präsentation, bei der der Betrachter sich selbst überlassen bleibt, wird die Notwendigkeit einer ästhetischen Erziehung im schulischen und außerschulischen Bereich deutlich, wie sie durch das Kunstpädagogische Institut im

Lehramt und Magister-Studiengang vermittelt wird. Besucher, die sich bei der enormen sinnlichen Präsenz von Yves Kleins intensivblauen Bild- und Rauminstallationen nur mit der abfälligen Miene der Verständnislosen angrinsen und ansonsten die Werke ignorieren, benutzen oftmals noch einen Kunstbegriff, der sich am Schönheitsideal und der Abbildungsfunktion aus dem vergangenen Jahrhundert orientiert und der Kunst jene Entwicklung abspricht, wie sie sich ansonsten in fast allen Lebensbereichen vollzogen hat.

Eine Gruppe von Kunstpädagogen unter der Leitung von Prof. Spemann erkundete die Insel in einer dreitägigen Exkursion. Prof. Erwin Heerich, Studienkollege von Prof. Spemann bei Mataré, erläuterte uns während eines ausgiebigen Rundgangs das Konzept der Inselanlage und die strengen Konstruktionsideen seiner Pavillons, die als begehbbare Skulpturen gedacht sind, Gesetzen der Geometrie folgen und auf das Maß des Menschen bezogen wurden.

Der Eindruck des Idylls der Kunst inmitten von Natur bleibt allerdings nicht ungetrübt und erinnert letztlich an Baudrillards Formel der Simulation, an den „seltsame(n) Zustand der Dinge, wo ihr Ursprung und ihre Finalität... zusammenstürzten oder neutralisiert werden, wo die Frage der Wahrheit gar nicht mehr zu stellen ist“, denn die Aue-Landschaft ist nicht ursprünglich, obwohl sie sich so präsentiert, als ob sie schon immer existiert hätte. Vor wenigen Jahren war das Gelände noch kultiviertes Ackerland. Die Tümpel wurden ausgebagert, die alten knorrigen Weiden vor zwei Jahren aus Belgien importiert und eingepflanzt, ebenso wie die vielfältige Pflanzenwelt angelegt ist und gepflegt werden muß unter der Aufsicht des Landschaftsplaners Dr. Bernhard Korte. Diese renaturierte Idylle, die einem vergangenen Zustand nachempfunden wurde, ist allerdings auch schon wieder bedroht. Der Braunkohlebergbau nagt am Grundwasserspiegel und damit am Bestand des sorgsam gepflegten Naturparks.

H. D. S.

Robert Mondani

GEOTAG

Montag, 9. Juli 1990

Geowissenschaftlicher Hörsaal · Senckenberganlage 32—34

— Edelmetalle —

- 14.15 Uhr: Eröffnung und Einführung
 14.30 Uhr: Prof. Dr. H.-G. Bachmann:
 „Platinmetalle für neue Technologien“
 15.30 Uhr: Museumsdirektor Dr. W. Homann:
 „Sedimentäre Goldvorkommen
 im osthiesischen Schiefergebirge“

— Kurze Pause —

— Institut für Geochemie, Petrologie u. Lagerstättenkunde —

- 16.30 Uhr: Dipl.-Min. S. Klein:
 „Dokimasie — Geschichte und Entwicklung“
 16.50 Uhr: Dr. F. Zereini:
 „Zur Konzentration der Platinmetalle
 in Chromiterzen und Olivinxenolithen“
 17.10 Uhr: B. Skerstupp:
 „Stoffliche und strukturelle Charakterisierung
 zweier Autokatalysatoren in Pelletform“
 17.30 Uhr: Dipl.-Geol. S. Peters:
 „Goldverteilung und rezente Umlagerungen
 am Beispiel alter Waschhalden
 in der Silberkuhle Korbach/Nordhessen“

Insel Hombroich — „Kunst parallel zur Natur“

Ein ungewöhnliches Kunsterlebnis erwartet die Besucher von Hombroich. Keine repräsentative Eingangsanlage führt in das „irdische Paradies“, wie der französische Kunstkritiker Pierre Restany die Anlage beschreibt, sondern nach dem Passieren des nüchternen Kassencontainers auf einer Feldwiese erreicht man die Auen- und Parklandschaft mit den Museumspavillons eher beiläufig über einen schmalen Pfad, der zwischen Brennessel und Buschwerk in die Tiefe führt. Dort, in den Erft-Auen des Niederrheins bei Neuss, präsentiert der Kunstsammler und Immobilienmakler Karl-Heinrich Müller seine umfangreiche Kunstsammlung in Gebäuden, die über die Insel verstreut sind. Das Konzept lädt zum Streifzug und wie zufälligen Entdecken sowohl der beeindruckenden Naturlandschaft wie auch der Kunst ein. In Pavillons, die der Bildhauer und Beckmann-Preisträger Prof. Erwin Heerich entworfen hat, inszenierte der Maler Gotthard Graubner die Sammlung, in der Modernes und Altes sowie verschiedene Kulturen in einen Dialog gebracht wurden. So finden sich dann auch Graubners Farbpolster in unmittelbarer Nähe kambodschanischer Khmer-Skulpturen und Tonfiguren aus dem frühen China und Material-Collagen von Schwitters neben afrikanischen Skulpturen. Keine Klimaanlage und Aufseher schützen die Werke, kein

Angesichts einer solchen Präsentation, bei der der Betrachter sich selbst überlassen bleibt, wird die Notwendigkeit einer ästhetischen Erziehung im schulischen und außerschulischen Bereich deutlich, wie sie durch das Kunstpädagogische Institut im

Sonderpädagogik in Ecuador

Vom 8. Mai bis 8. Juni waren neun WissenschaftlerInnen, LehrerInnen und andere PädagogInnen aus Ecuador, die im sonderpädagogischen Bereich tätig sind, auf Einladung des Instituts für Sonder- und Heilpädagogik zu Gast in der Bundesrepublik.

Dieser Besuch war eingebettet in die Aktivitäten des Arbeitskreises „Sonderpädagogik und Dritte Welt“ am o. g. Institut, der einen kontinuierlichen interkulturellen Austausch zwischen WissenschaftlerInnen und StudentInnen aus der Bundesrepublik und einem Land der Dritten Welt verfolgt.

Finanziert wurde das Vorhaben aus Mitteln der JWG-Universität, der Stiftung Bundesvereinigung LEBENSHILFE, des Rotary-Clubs Frankfurt, der Organisation MISEREOR, des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit, des Deutsch-Lateinamerikanischen Zentrums (CELA), des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten und Eigenbeiträgen der TeilnehmerInnen und Mitgliedern des Arbeitskreises „Sonderpädagogik und Dritte Welt“.

Das Einladungsprogramm stellte die ergänzende Fortsetzung einer im Sommer 1988 durchgeführten Studienreise von den Angehörigen dieses Arbeitskreises nach Ecuador dar. Die damals begonnenen Kontakte wurden nun unter umgekehrten Vorzeichen fortgesetzt. Die BesucherInnen aus Quito und Guayaquil lernten zahlreiche sonderpädagogische Einrichtungen in der Bundesrepublik und Berlin kennen, darüber hinaus fanden am Institut viele Veranstaltungen zu verschiedensten Themen aus dem Bereich der Sonderpädagogik statt.

„Die Sonderpädagogik (Educación Especial) in unserem Land befindet sich momentan in einer Phase der Evaluation und Reorganisation. Die Konzepte innerhalb der Behindertenarbeit unterliegen immer mehr einem Wandel von caritativen zu pädagogischen Sichtweisen.“

Bis in die achtziger Jahre hinein war von unseren zuständigen staatlichen Stellen so gut wie nichts für den sonderpädagogischen Sektor zu erwarten. Das überließ man den wenigen privaten und kirchlichen Trägern. Diese Einstellung hat sich aber geändert. Im Erziehungsministerium besteht ein Interesse an qualitativen sonderpädagogischen Konzepten. Von daher ist der Besuch in der Bundesrepublik gerade zum jetzigen Zeitpunkt sehr wichtig für uns. Mit den hier gewonnenen Eindrücken, Erfahrungen und den Diskussionsergebnissen haben wir jetzt eine Verhandlungs- und Argumentationsbasis gegenüber dem Erziehungsministerium: Für den Ausbau integrativer Klassen mit Stützlehrern, für eine Lehrerbildung, die stärker an pädagogischen und didaktischen Inhalten orientiert ist und für eine bessere Zusammenarbeit zwischen privaten und öffentlichen Trägern.“

So faßte Concepción de Villao, die zuständige Supervisorin für die 60 Förderklassen in der Provinz Guayas, bei einem Vortrag im Turm einen wichtigen Aspekt des Besuchsprogramms zusammen.

Eindrücke und Erfahrungen sammelten die ecuadorianischen BesucherInnen zur Genüge. Die vier Wochen waren gefüllt mit Besuchen in den verschiedensten sonderpädagogischen Einrichtungen. Geplant war, ein möglichst breites Spektrum von dem vorzustellen, was Sonder-

pädagogik in der BRD beinhaltet. Es umfaßte dabei die klassischen Sonderschultypen wie die Lernbehindertenschule, die Schule für praktisch Bildbare, die Hörbehindertenschule, die Sprachbehindertenschule, die Körperbehindertenschule und die Schule für Blinde und Sehbehinderte. Darüber hinaus gab es Besuche in Einrichtungen der vorschulischen sowie der nachschulischen Betreuung Behinderteter, der beruflichen Qualifizierung und von integrativen Projekten und Schulversuchen. An dieser Stelle sei einmal auf die hervorragende Unterstützung hingewiesen, die das Austauschprojekt von seiten der einzelnen Einrichtungen, LehrerInnen, PädagogInnen und anderen Beteiligten erhielt. Sehr viele bekundeten eine spontane Bereitschaft, das Programm mit der Möglichkeit zum Hospitieren und zum Informationsgespräch zu unterstützen. Dabei waren die ecuadorianischen Gäste immer wieder aufs neue erstaunt, wie viele hervorragend spanisch sprechende Menschen hier anzutreffen sind.

Von gleichem Stellenwert wie die Hospitationen waren die zahlreichen Veranstaltungen an der Universität, die in ihrer jeweiligen Form – Vorträge, Seminare oder Gesprächskreise – die Basis für den „Interkulturellen Dialog“ bildeten. Ein Gesprächskreis mit VertreterInnen der Krüppelbewegung, ein Vortrag über Autismus oder ein Seminar zur Struktur der Ausbildung von SonderpädagogInnen in der Bundesrepublik waren Momente, in denen sich die TeilnehmerInnen ein Bild über die Sonderpädagogik in der BRD in ihrem gesamtgesellschaftlichen Kontext erarbeiten konnten.

Besonders hier bestätigte sich, daß erst in dem wechselseitigen Austausch von Lehrenden und Praktikern aus Ländern der Dritten Welt und Industrieländern fruchtbare Impulse für Theoriebildung und berufspraktisches Handeln erwachsen. Hier wurden die verschiedenen Eindrücke aus den Hospitationen und Besuchen diskutiert, verarbeitet und deren Relevanz für die Situation in Ecuador durchdacht.

Beindruckt waren die ProgrammteilnehmerInnen von der aus ihrer Sichtweise hervorragenden Ausstattung vieler Einrichtungen, von realisierten didaktischen Konzepten wie Freinet oder der Differenzierung in integrativen Klassen. Von besonderem Interesse waren auch Maßnahmen zur beruflichen Qualifizierung behinderter Jugendlicher, ein Bereich, der in Ecuador völlig unterversorgt ist. Trotz vieler schillernder Beispiele innerhalb des sonderpädagogischen Systems in der Bundesrepublik ließen sich die EcuadorianerInnen aber nicht blenden und betrachteten sehr differenziert und kritisch das Dargebotene. Verwundert zeigten sie sich zum Beispiel über die Rolle der Lernbehindertenschule. Sie vermerkten sehr wohl die gute pädagogische Arbeit, die sie beobachten konnten, bemerkten aber auch die Ausgrenzung vom Regelschulbetrieb, der sich die Schüler dieser Einrichtungen unterziehen müssen. Mit der Frage, wie hoch denn die Rückschulungsquote und der Ausländeranteil an diesen Schulen sei, traf man die Problematik dieses Bereichs im Kern.

Die differenzierte Sichtweise der TeilnehmerInnen beschreibt auch das Statement von Dr. Clí-

maco Vinueza, Dozent für Psychorehabilitation an der Universidad Central in Quito, während derselben Vortragsveranstaltung im Turm:

„Wir leben und arbeiten in einem Land der Dritten Welt. Dessen sind wir uns immer bewußt. Uns kann es nicht darum gehen, Euer System der Sondererziehung zu kopieren. Wir haben andere Bedingungen. Gleichwohl haben wir aber während dieses Programmes Erfahrungen gemacht und Anstöße erhalten, die in modifizierter Form bei uns realisiert, einen Fortschritt für die Sonderpädagogik in unserem Land bedeuten würde.“

Sehr produktiv waren die Sitzungen gegen Ende des Besuchsprogramms, in denen in die Aufarbeitung die verschiedenen Möglichkeiten einer effektiven weiteren Zusammenarbeit miteinbezogen wurden. Konsens war, daß es sich auf jeden Fall lohnt, das Austauschprojekt weiterzuführen. Daß ein Handlungsbedarf besteht, daß Ideen für mögliche, noch intensivere Kooperationen bestehen, und daß hierfür jetzt effiziente Kontakte aufgebaut wurden.

Ein enorm wichtiger Aspekt ist die Qualifizierung von SonderpädagogInnen in Ecuador. Eine professionelle pädagogische Ausbildung von SonderpädagogInnen weist in Ecuador gravierende Mängel auf: Die Ausbildung findet bis heute zum größten Teil an den psychologischen Instituten der einzelnen Universitäten mit entwicklungspsychologischem und therapeutischem Schwerpunkt statt. Pädagogische, didaktische und methodische Inhalte werden so gut wie nicht vermittelt. Mittlerweile gibt es aber Überlegungen, qua-

litativ erweiterte Organisations- und Ausbildungsstrukturen aufzubauen.

Dies bezieht sich auf Diagnoseeinrichtungen, auf Förder- und Integrationsklassen in der Regelschule und auf die pädagogische Qualifizierung der LehrerInnen, die in diesen Einrichtungen arbeiten. Hier kann das Institut für Sonder- und Heilpädagogik einen beachtlichen Beitrag zur Intensivierung der SonderpädagogInnenausbildung in Ecuador leisten.

So wurde die Entwicklung eines Ausbildungsprogramms für StudentInnen mit methodischem und didaktischem Schwerpunkt unter Berücksichtigung der Förderung von behinderten und von Behinderung bedrohten Schülern in der Regelschule ins Auge gefaßt. Ebenso die Realisierung eines Lehrprogramms zur Lehrerfortbildung im Sinne eines Aufbaustudiums. Auch hier soll der Schwerpunkt auf pädagogisch didaktischen Fragestellungen liegen.

Fazit: Die Ideen sind entwickelt und die Hausaufgaben formuliert. Mit Spannung erwarten die MitarbeiterInnen des Arbeitskreises den Bericht über „Educación Especial en la R.F.A.“, den die ecuadorianischen KollegInnen zuhause erarbeiten werden. Schon jetzt läßt sich aber festhalten, daß sich die Weiterführung des vormals vom Arbeitskreis formulierten Weges des „Interkulturellen Dialogs“ als effektiv erwiesen hat. Dieser Gegenbesuch war innerhalb des Projekts von Anfang an intendiert, um so die Beidseitigkeit der Kommunikation innerhalb eines gleichwertigen Austausches zu gewährleisten. Die Impulse, die daraus erwachsen, wären anders nicht zustande gekommen.

Friedrich Albrecht

Die Literatur der Jugend aus dem Blickwinkel der Theorie

Zur Arbeit im Institut für Jugendbuchforschung

Eine Literatur ohne Grenzen zu fördern und zu unterstützen, ist eines der Anliegen von Klaus Doderer. Der Vortrag des emeritierten Professors für Literaturwissenschaft in Frankfurt über die Arbeit des Instituts für Jugendbuchforschung wurde zu einem Plädoyer für eine ästhetische Erfahrung ohne Schranken. Ästhetische Erfahrung heißt aber, daß nicht nur der Inhalt eines Buches wichtig, sondern auch ergreifend ist. Die Buchstaben dienen als Stimulus der eigenen Phantasie und ermöglichen es, Handlungen, Bilder, Geschichten und Figuren zu entwickeln und zu erfinden. Es entsteht im Kopf eine zweite Realität – wie es Theodor W. Adorno formulierte –, welche lebendig wird im Austausch mit anderen. Erst dann wird das Kunstwerk existent. Damit dies Kindern und Jugendlichen möglich ist, muß nach Doderer die Forderung der Jugendliteratur-Theoretiker lauten, ihnen ohne Einschränkungen alle Bücher zugänglich zu machen. Kinder und Jugendliche sollen nicht nur das lesen, was Kritiker für wichtig erachten oder von Forschern zum Gegenstand der Kinder- und Jugendliteratur gemacht wurde. Für die Jugendliteraturtheorie hieße das umgekehrt, daß alles was von Jugendlichen rezipiert wird, Gegenstand der Forschung ist.

Anfang der sechziger Jahre, als in Frankfurt das Institut für Ju-

gendbuchforschung gegründet wurde, und bis heute das einzige seiner Art in der Bundesrepublik geblieben ist, war die Kinder- und Jugendliteratur für Literaturwissenschaftler weniger interessant und von daher kaum beachtet. Diejenigen, die sich damit beschäftigten, kamen aus dem pädagogischen Bereich. Die Verwertbarkeit des „guten“ Jugendbuches, das heißt, seine Kindgemäßheit standen im Vordergrund der Beurteilung.

In den folgenden drei Jahrzehnten veränderte sich die Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft wie auch die Produktion von Kinder- und Jugendbüchern. Heute ist sogar die Rede vom „golden age“. Im Laufe der Zeit vollzog sich ein Paradigmenwechsel. Die literaturwissenschaftliche Betrachtungsweise löste die pädagogisch intendierte Beschäftigung mit der Kinder- und Jugendliteratur ab. Im Vordergrund steht die Dokumentation historischer Quellen und die Motivforschung sowie Fragen nach der Struktur und Thematik, der historischen Einordnung, Wirkungs- und Werkgeschichte und den nationalen und internationalen Zusammenhängen. Mit dieser Entwicklung hat sich die Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft aber auch Hürden auferlegt. Doderer führt dies zurück auf das „Verfolgen fremdbestimmter Methoden und dem vorschnellen In-Parallele-Setzen mit vergleichbaren Literaturerkenntnissen



Frankfurter Linguistische Forschungen

Nr. 8, April 1990

Herausgeber: Helen Leuninger

Theorie:

M. Klein/H. Leuninger: Gestörtes und nicht gestörtes Sprachverhalten: Zur Analyse lautlicher Fehlleistungen im Rahmen nicht-linearer phonologischer Theorien

Fritz Hamm: Ereignisse in der Semantik: Adverbien, Perzeptionsverben und Nominalisierungen

Forschungsprojekte:

Ute Steinhart: Spracherwerb: Alte Fragen, neue Antworten
Erich Kiefer: Metakognition, Introspektion und verbale Berichte über sich selbst.

Thomas Köhn: Zur Analyse parasitärer Lücken im Englischen aus universalgrammatischer Perspektive.

Forschungsgruppe Neuropsychologie: AG Spontansprache

Klinische Linguistik:

Reuven Kohen-Raz: Die Wechselwirkung zwischen Sprache und Raumvorstellung und ihr Einfluß auf die kognitive Entwicklung normaler und taubstummer Kinder.

Gastvorträge

Neuerscheinungen

Interview:

Generative Grammatik in der DDR. Ein Gespräch mit Prof. Dr. Peter Suchsland (Universität Jena)

Preis: DM 4,-. Erhältlich im Geschäftszimmer des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur II, Gräfstr. 76.

der Germanistik“. Es wird nicht mehr das zum Gegenstand der Literaturwissenschaft gemacht, was die Jugend rezipiert, sondern was aufgrund der Etikettierung als Gegenstand der Kinder- und Jugendliteratur erkannt wird. Hier besteht jedoch die Gefahr der wertenden Klassifizierung, wodurch sich die Kinder- und Jugendliteratur selbst ins Abseits bringt. Unterstützt wird dieser Vorgang durch freiwilliges Unterordnen in die „große“ Literatur. „Fehlende Unvoreingenommenheit“ meint Doderer und bürgerliche Bildungstradition stecke dahinter. Sie tragen auch zur Mythologisierung der Begriffe Kindheit und Jugend bei.

Neben dem Buch gewann das akustische und visuelle Medium immer mehr an Bedeutung. „Hörwerke“ (Schallplatten, Kassetten) und „Schauwerke“ (Theater, Film, Fernsehen) verschmolzen zu einem multimedialen Kunstprodukt. Das sprachliche Kunstwerk, das über das Hören und Sehen alle Sinne erreicht, vergrößert den ästhetischen Erfahrungsbereich. Es ist wenig sinnvoll, wenn allein Texte Gegenstand der Kinder- und Jugendliteraturforschung blieben. Die Öffnung der Literaturwissenschaft gegenüber anderen Medien sieht Doderer als logische Konsequenz. Der Arbeitsbereich Kindertheater, Film und Fernsehen am Institut für Jugendbuchforschung ist das praktische Resultat dieser Überlegungen. Sabine Raaf

Neue Wege der wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit Prag

Mit den demokratischen Umwälzungen in den ehemaligen Ostblockländern eröffnen sich neue Perspektiven der internationalen Zusammenarbeit in Forschung und Lehre. Mit Stolz kann unsere Universität auf die bisherigen Partnerschaften u. a. mit Cambridge (USA), Lima, Lyon, Pisa, Southampton, Tel Aviv, Yale sowie auf Wissenschaftskontakte mit weiteren ausländischen Hochschulen im Westen zurückblicken. In den letzten Jahren haben sich Kooperationen in Richtung Osten (Vilnius, u. a.) hinzugesellt, und rasant weiten sich formelle sowie spontane Formen der Zusammenarbeit mit DDR-Universitäten aus. Wie verlautet, artikulieren weitere osteuropäische Hochschulen ihr Interesse an Kontakten mit uns.

Ungeachtet dieser Flut von bestehenden und sich neu anbahnenden partnerschaftlichen Beziehungen zu ausländischen Universitäten, die sicherlich administrative und finanzielle Belastungen nach sich ziehen, oder gerade im „Wettstreit“ mit diesen Kooperationen plädiere ich mit Nachdruck für eine Zusammenarbeit mit einer weiteren Stadt, mit Prag. Vieles spricht dafür, dieses sich in Ansätzen bereits abzeichnende Unterfangen in besonderer Weise voranzubringen. Ich möchte mein Plädoyer auf die folgenden Argumente stützen. — Die 1348 als erste in Mitteleuropa gegründete Karlsuniversität verkörpert ungeachtet der Verfallungen in der jüngeren Vergangenheit eine herausragende Tradition der deutschen und tschechischen Kulturgeschichte.

— In den vergangenen Jahrzehnten ist hier ein weit verzweigtes Netz der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften entstanden, in deren Instituten, nicht zuletzt in denjenigen mit naturwissenschaftlicher Ausrichtung, international ausgewiesene Wissenschaftler tätig sind.

— Einige weitere Hochschulen, — die Hochschule für Ökonomie, technische, Kunst- und andere Fachhochschulen — könnten interessante Partner einiger spezialisierter Fachbereiche werden.

— Im Wissenschaftsbereich Prags ist ebenso schnell wie in der gesamten Gesellschaft das persönliche Revirement weit vorangeschritten: An der Spitze der Akademie der Wissenschaften, der Institute, Universitäten sowie Fakultäten sind die parteikonformen, häufig inkompetenten Personen durch unabhängige und ausgewiesene Wissenschaftler abgelöst worden, die Freiheit der Wissenschaft ist sichergestellt.

— Die vor kurzem vom Frankfurter Oberbürgermeister und dem Prager Primor (Oberbürgermeister) unterzeichnete Städtepartnerschaft könnte und sollte voll genutzt werden, um auf intellektuellem Gebiet das Zusammenwirken mit Leben zu erfüllen.

— Von besonderem Vorteil ist die geographische Nähe, die sich durch günstige (z. T. weiter auszubauende) Verkehrsverbindungen auf dem Straßen-, Schienen- und Luftweg zeit- und kostensparend auswirkt.

auf seine Geburtsstadt nicht verhehlen), hier das neu aufgebaute, moderne und dynamische „Mainhattan“.

— Das letzte Argument, das ich gerne aufnehme, verdanke ich unserem Präsidenten: Warum soll nicht der im Ausland auftauchenden Befürchtung entgegen gewirkt werden, wir seien hier nunmehr nahezu ausschließlich an Leipzig, Jena, Rostock etc. — sinngemäß an einem einheitlichen Deutschland — und kaum an Europa, im besonderen an unseren mitteleuropäischen Nachbarn orientiert? Gerade die intellektuelle Verbindung des deutschen Frankfurt mit dem tschechischen Prag — beiderseits traditionell weltoffenen Städten — soll zum politischen Wegweiser unserer gemeinsamen europäischen Zukunft werden.

Es gibt bereits heute einige früher oder jüngst entstandene Beispiele einer, allerdings eher sporadischen Kooperation. Da diese Kontakte an unserer Universität nicht systematisch festgehalten worden sind, kann nur auf einige Fälle hingewiesen werden, die der Verfasser dieser Zeilen eher zufällig erfahren hat. So ist Professor Ring, der längere Zeit wissenschaftliche Kontakte mit Prager naturwissenschaftlichen Instituten unterhält, jüngst zum ausländischen Mitglied der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaft ernannt worden. Unsere Slavisten (Professor Freidhof, Dr. P. Kosta) haben bereits im Austausch Vorlesungen veranstaltet (mit den Professoren P. Sgall, Prag, und P. Adamec, Prag). Es gibt seit zwei Jahren gemeinsame Symposien westdeutscher Wirtschaftswissenschaftler — darunter sind drei Professoren unserer Universität — mit Fachkollegen des Ökonomischen Instituts der Akademie der Wissenschaften in Prag sowie

Kontakte unserer Professur für Wirtschaftspädagogik (Professor Wurdack) mit dessen Fachkollegen an der Prager Hochschule für Ökonomie.

Nun eröffnen sich neue, vom Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität befürwortete weitere Schritte der Zusammenarbeit, ein Anliegen, über das die Dekane aller Fachbereiche im einzelnen informiert worden sind. Es geht darum, konkrete Interessen einer Kooperation auf dezentraler Ebene — d. h. seitens unserer Fachbereiche und korrespondierender Wissenschaftsinstitutionen in Prag bzw. einzelner Wissenschaftler — da und dort auszuloten. Derartige Initiativen sollten von beiden Seiten ergriffen werden. Da insbesondere der Rektor der Karlsuniversität und der amtierende Präsident der Akademie der Wissenschaften in groben Zügen über ein derartiges Anliegen von uns informiert worden sind, werden möglicherweise in den nächsten Monaten aus Prag konkretere, an Vertreter der Einzeldisziplinen gerichtete Anfragen eintreffen, sollten beiderseits artikulierte Überlegungen und Anregungen in eventuelle Anträge unsererseits einbezogen werden.

Was die Formen der Zusammenarbeit betrifft, so kommen m. E. die üblichen, mit ausländischen Partnern praktizierten Kooperationsarten in Frage wie etwa der Austausch von Fachliteratur und Forschungsarbeiten, Gastvorträge, befristeter Studienaufent-

halt von Wissenschaftlern, nicht zuletzt dem wissenschaftlichen Nachwuchs, eine zeitweilige Teilnahme von Studenten an Lehrveranstaltungen der Partnerhochschule, auch gemeinsame Symposien, Tagungen u. a. m. Sicherlich wird dabei früher oder später die Frage der Finanzierung auftauchen. Der Präsident hat auch auf diesem Gebiet seine Unterstützung zugesagt, wobei freilich zunächst die üblichen Wege (DFG, DAAD, Stiftungen) beschränkt werden müßten. Besonderer Wert wird auf die Begründung des betreffenden Antrags gelegt. Generell gilt da-

bei: Erst müssen konkret formulierte, gut begründete Anträge gestellt werden, die es ermöglichen, verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten auszuloten.

Sollten konkrete Fragen auftauchen, die sich auf den Prager Wissenschaftsbetrieb beziehen, bitte ich, mich (Telefon 2717, 3659) oder Dr. Peter Kosta (Telefon 8164) anzurufen. Bezüglich weiterer administrativ-organisatorischer Verfahrensfragen kann Herr Dr. G. Bierwirth (Akademische Auslandsstelle) am ehesten Auskunft erteilen. Ferner wäre es angebracht, über bereits bestehende oder sich anbahnenden Kooperationskontakte mit Wissen der Dekaninnen und Dekane Dr. Bierwirth zu informieren.

H. G. Jiří Kosta
(Fachbereich
Wirtschaftswissenschaften)

Convegno Internazionale die Italianistica

Am 18. und 19. Mai 1990 fand im alten Senatssaal der J. W. Goethe-Universität Frankfurt der „Convegno Internazionale di Italianistica“ mit dem Thema „La Letteratura piemontese tra l'Otto e il Novecento“ statt. Zu diesem Kolloquium im Rahmen der Partnerschaft der Universität Torino und der J. W. Goethe-Universität hatten das Institut für Romanische Sprachen und Literaturen und das Istituto Italiano di Cultura di Francoforte internationale Forscher eingeladen. Der Vizepräsident der Universität, Prof. Schlosser, hob in seiner Eröffnungsansprache hervor, welche Bedeutung der vertieften Erforschung regionaler Kulturen, wie in diesem Falle derjenigen Piemonts, im Blick auf ein zukünftiges Europa zukommt.

Nach der Begrüßung der Teilnehmer durch Prof. Schlieben-Lange (Frankfurt), den Direktor des Centro di Studi Piemontesi Guido Gozzano, Prof. Guglielminetti, und Dr. Nigro vom Istituto Italiano di Cultura galt der Eröffnungsvortrag von Prof. Wolfzettel (Frankfurt) Guido Gozzanos „Il viaggio in India“; der Referent bezeichnete Gozzano als italienischen Vertreter der europäischen Krise des 20. Jahrhunderts, ordnete das Werk in die Tradition der Reiseliteratur ein und erläuterte an ihm einen literarischen Begriff des Orients.

Einem Vortrag von Prof. Jacomuzzi (Turin) über Beppe Fenoglio „Una questione privata“, der diesen Roman als allegorische Behandlung der Eschatologie kennzeichnete, schloß Prof. Sarrabayrouse (Paris) eine an die Tradition psychoanalytischer Textbetrachtung anknüpfende, dabei sich aber auf das Phänomenologische beschränkende Auseinandersetzung mit Fenoglio's erzählerischem Werk an; als eine perspektivische Konstante in diesem Oeuvre stellte Sarrabayrouse eine auffällige Abwesenheit der Väter und männlichen Leitfiguren fest, zugleich eine kontinuierliche Gegenwart dem jeweiligen Helden hilfsbereit zugeneigter Frauengestalten. Zu des Referenten tastenden Versuchen, diese Konstellation aus Fenoglio's familiären Bindungen herzuleiten, konnte die Schwester des Schriftstellers, Frau Faussoe Fenoglio, Biographisches beisteuern, indem sie in plastischen Zügen ein Bild ihres Bruders zeichnete, wie er als junger Mann in der Umgebung seiner Kindheit schöpferische Eigenheiten auslebte.

Der Marburger Italianist Prof. Guthmüller zeigte an einer Erzählung Fenoglio's den psychologischen Feinsinn des piemontesischen Schriftstellers auf, der die Gefangenschaft zweier deutscher Soldaten bei einer Gruppe Partigiani in einem italienischen Dorf als einen subtilen Prozeß der unwillkürlichen Verständigung und Annäherung schildert, in dem selbst die berechtigten, durch Kriegsereignisse genährten Parteiinteressen nichts über die Humanität der Menschen vermögen, wie sie sich in dem dörflichen Leben zu entfalten Gelegenheit hat. Erst ein jugendlicher Partisan, der für diese Wirklichkeit unempfänglich bleibt, stellt die abstrakte Realität des Partisanenkampfes wieder her, indem er einen der deutschen Soldaten tötet.

Prof. Ferraris (Paris) wandte sich Pavese zu und untersuchte den Begriff „sanguè“ als Chiffre in dessen lyrischem Werk. An dieses Referat schloß sich eine lebhaft diskutierte Diskussion an um das „Blut“ als Schlüsselbegriff für ein idiosynkratisches Verhältnis Pavese's zu den Frauen bzw. von Leserinnen zu dem Pavese'schen Opus.

Prof. Guglielminetti berichtete über den Stand der kritischen Pavese-Ausgabe des Centro di Studi Piemontesi Guido Gozzano und wies auf den unglaublichen Bildungshintergrund der literarischen Produktion Pavese's hin, mit dem es sich der Exeget nicht zu leicht machen dürfe.

Der Turiner Schriftsteller Primo Levi, berühmt durch seinen autobiographischen Bericht „Se questo è un uomo“, war Gegenstand des abschließenden Teils der Veranstaltung. Prof. Isottorosowski (Paris) suchte die Bezüge zwischen der Erfahrung Levis als Häftling eines deutschen KZs und seiner literarischen Arbeit: ein verlesener Beitrag des kurzfristig verhinderten Prof. Beccaria (Turin) behandelte Primo Levi's Verdienste um die produktive Einbindung von Dialekten und Fachsprachen in die erzählende Literatur.

Zum Abschluß verwies dann Prof. Roessner (Wien) auf ein ebenso unvermutetes wie bisher kaum berücksichtigtes Thema: Primo Levi als „Fantasy“-Autor. Das Prinzip der „Fantasy“-Literatur, das in der Verdichtung von Wahrscheinlichkeitsbezügen besteht, die den Leser das Erzählte annehmen lassen, um ihn dann durch ein in seiner Unwahrscheinlichkeit provokantes Faktum vor die Wahl zu stellen, nun entweder auch die-

DAAD-Nordamerika-programm 91/92

Studierende der Amerikanistik, Anglistik, Kanadistik und Geistes- und Sozialwissenschaften, die sich im kommenden Wintersemester im 2.—6. Fachsemester befinden werden, haben die Möglichkeit, einen einjährigen Studienaufenthalt in den USA bzw. Kanada im Studienjahr 91/92 mit Hilfe eines DAAD-Stipendiums zu verbringen. Die detaillierte Sonderausschreibung ist in der akademischen Auslandsstelle, Sozialzentrum, 5. Stock, Zimmer 523 (Telefon 798-2307), erhältlich. Die der Sonderausschreibung beiliegende „Vorläufige Bewerbung“ ist dem DAAD in Bonn bis zum 15. August einzureichen.

ses hinzunehmen, oder aber die ganze Geschichte zu verwerfen, — dieses erzählstrategische Prinzip wies Roessner in einem Teil des Levischen Werkes nach.

Mit einer Würdigung des auf diesem internationalen Kongreß Geleisteten und Dank für die vielfältige Unterstützung bei seiner Vorbereitung und Durchführung entließ Prof. Schlieben-Lange alle Teilnehmer zu einem abschließenden Umtrunk. Das Kolloquium war ausgezeichnet durch lebhaft diskutierte Diskussionen, in denen sich einige Konstanten durchhielten, so z. B. die Frage nach der Spezifität der piemontesischen Literatur, nach ihrem europäischen Charakter (z. B. Thema der residenza), nach Charakteristika der literarischen Moderne (z. B. Nähe und Analogie von fiktiver und dokumentarischer Literatur). Die Italianisten aus Italien, Frankreich, Österreich und Deutschland waren über diese Möglichkeit des gegenseitigen Kennenlernens sehr erfreut und bekundeten die Absicht, den in Frankfurt begonnenen Austausch über die moderne italienische Literatur fortzusetzen.

Roland Bernecker

Betriebswirtschaftliche Hochschullehrer gründen internationalen Verband

Am Pfingstmontag ist in den Räumen der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main ein internationaler Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft gegründet worden. Die „International Federation of Scholarly Associations of Management“ hat sich zum Ziel gesetzt, die Forschung und Lehre in den betriebswirtschaftlichen Disziplinen und den Managementwissenschaften weltweit zu koordinieren und weiterzuentwickeln. Gründungsmitglieder des internationalen Verbandes sind neben dem Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft, der seine jährliche Tagung heuer in Frankfurt abhält, die entsprechenden Verbände oder Akademien in Japan, Finnland, Frankreich und USA.

Am Dienstag hat anlässlich der Gründungsversammlung eine öffentliche Vortragsveranstaltung in der Universität stattgefunden, auf der Redner aus den USA, Japan, der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland zu Wort kamen.

Dr. h. c. posthum für Lothar Kahn

In einer Feierstunde an der Central Connecticut State University, New Britain, wurde am 7. Mai 1990 vom Fachbereich Neuere Philologien die Ehrendoktorwürde posthum an Dr. Lothar Kahn verliehen. Dr. Kahn, Emeritus der Connecticut State University, konnte die Ehrung nicht mehr selbst entgegennehmen, da er kurz vor der in Frankfurt geplanten Feier plötzlich verstorben war. Die Heimatuniversität des Verstorbenen hatte daraufhin angeregt, die Feier in Connecticut auszurichten und die Urkunde in Anwesenheit von Dr. Kahns Familie, seiner Freunde und früheren Kollegen und Kolleginnen, an die Witwe, Frau Lore Kahn, zu überreichen. Die Dekanin des Fachbereichs 10, Professorin Dr. Gerda Lauerbach, und Professor Dr. Hubert Ivo, langjähriger Freund und Kollege des zu Ehrenden, haben diese Anregung gerne aufgegriffen.

Der Präsident der Central Connecticut State University, Dr. John Shumaker, betonte in seiner Rede, mit der er die akademische Feier eröffnete, Lothar Kahns Verdienste um die frühe Öffnung der Universität für internationale Kontakte, dokumentiert im von Dr. Kahn federführend gegründeten International Studies Centre, sowie in engen Kontakten mit UNESCO und mit inner- und außeruniversitären Bildungseinrichtungen in der Bundesrepublik und in Japan. Dr. Kahns lebenslange Arbeit in jüdischer, insbesondere deutsch-jüdischer Literatur, fand Ausdruck in der Gründung des Judaica Book Fund an der Central Connecticut State University. Dr. Shumaker verpflichtete die Universität darauf, diese Einrichtung zum lebendigen Gedenken an Lothar Kahn weiter zu fördern.

Prof. Dr. Hubert Ivo, Germanist des Fachbereichs Neuere Philologien, hielt die Laudatio. Er gab ihr den Titel „In the vocative mode“. Die literaturgeschichtlichen Arbeiten Lothar Kahns, so Prof. Ivo, können verstanden werden als Antworten auf den Schock, den der Faschismus auslöste. Im Titel seines letzten Werkes „Between Two Worlds: A History of German Jewish Writers“ ist die thematische Ausrichtung seiner Arbeiten gefaßt, die sich im einzelnen auf die deutsche Nachkriegsliteratur, auf das Schicksal von Exilanten und ihren literarischen Werken und schließlich — als durchgehaltener Aspekt — auf die Frage nach der Identität in der Diaspora beziehen. Methodisch betrachtet sind sie Versuche, strukturelle Analysen mit der Suche nach der individuellen Physiognomie, dem Porträt, der Handschrift der jeweiligen Autoren zu verbinden.

Eine solche thematische und methodische Bestimmung der Arbeiten Kahns, so wichtig sie selbstredend ist, reicht nicht aus, um das Eigentümliche, das Charakteristische an ihnen hervorzuheben. Prof. Ivo ging, um den Erkenntniswillen beschreiben zu können, der sich in den Arbeiten Kahns kundtut, von zwei Begriffen aus, dem des „Pronomens“ im Sprachdenken W. v. Humboldts und dem des „Antlitzes“ in der Ethik von E. Levinas. Dieser Erkenntniswille findet nicht im analytischen Begreifen und in der subtilen interpretatorischen Annäherung an das je Individuelle sein letztes Ziel. Unter einem solchen Ziel wird das zu Deutende als ein „Es“ gesetzt und damit ver-

fügender Rationalität unterworfen. Insofern aber in solchen Arbeiten auf ein personales Wesen gehört werden soll, muß es als „Du“ akzeptiert, muß auch das wissenschaftliche Gespräch ganz auf „Anrede und Erwidern“ gestellt worden sein. Die metaphorische Ausdeutung solcher Anrede bei W. von Humboldt findet sich in der Ethik von Levinas radikalisiert. Der in der Offenheit des Antlitzes erscheinende Andere ist immer ein ganz Anderer, der sich jeder rubrizierender Einordnung entzieht. „Die Nacktheit des Antlitzes ist Entblößung und in der aufrichtigen Geradheit, die mich meint, schon inständiges Flehen. Doch dieses inständige Flehen ist eine Forderung. (...) Der Logos dieses Flehens, dieser Forderung: Du wirst nicht töten.“ Die Arbeiten Lothar Kahns führen in ein von dieser Ethik ganz und gar durchwaltetes Denken. Als Antwort auf den Holocaust zeigen — z. B. in dem Rathenau-Essay — sie diesen als einen mit allen Mitteln verfügender Rationalität unternommenen Versuch, den Anderen als Anderen auszulöschen, um sich ganz und gar und unanfechtbar im Eigenen einzurichten.

In ihrer Rede zur Überreichung der Urkunde an Frau Lore Kahn arbeitete die Dekanin des Fachbereichs 10 die Verbindung der Universität Frankfurt als — vornehmlich jüdische — Stiftungsuniversität mit der Ehrung eines Mannes heraus, der zu den von den Nationalsozialisten vertriebenen Juden gehörte und der seine wissenschaftliche Arbeit der Erforschung der deutsch-jüdischen Literatur widmete. Sie skizzierte die Geschichte der Universität von ih-

rer Gründung über die Ereignisse unter der Nazi-Herrschaft bis hin zu ihrer Rolle nach 1945 und betonte die Bedeutsamkeit der deutsch-jüdischen Kultur im Exil für die Aufhebung der kulturellen Isolation des Bundesrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Ehrung von Dr. Lothar Kahn solle nicht nur sein Lebenswerk würdigen, sondern auch die intensive Rezeption seiner Arbeiten in Deutschland fördern.

Die Reise von Frau Prof. Lauerbach und Herrn Prof. Ivo nach Connecticut wurde von den Freunden und Förderern der Universität Frankfurt unterstützt.



Nach der Überreichung der Ehrendoktorurkunde für Professor Dr. Lothar Kahn: (von links) Dr. John Shumaker, Präsident der Connecticut Central State University, Prof. Dr. Hubert Ivo, Fachbereich 10, Prof. Dr. Gerda Lauerbach, Dekanin des Fachbereichs 10, Frau Lore Kahn, Geoffrey Kahn.

Fritz Kollmann †

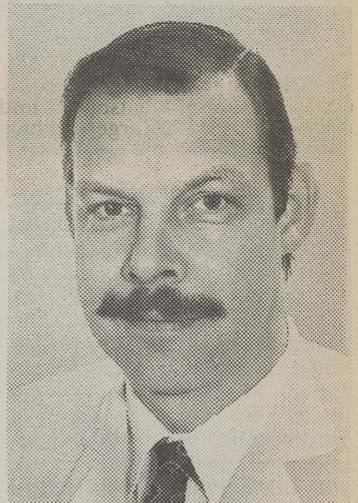
Dr. Fritz Kollmann, Leiter der Ambulanz für pädiatrische Endokrinologie, ist am 10. 6. 1990 im Alter von 49 Jahren gestorben. Sein Vater gehörte zu den bahnbrechenden praktischen Gestaltern der Jugendgesundheitsfürsorge, der weit über seine Heimatstadt Nürnberg bekannt war. Dies mag den Sohn geprägt haben. Schon als talentierter Student fühlte er sich zur Kinderheilkunde hingezogen. Bereits damals war zu erkennen, daß sein Interesse und sein Drang nach Erkenntnis groß waren. Man spürte seinen Wunsch, Patienten heilen und helfen zu wollen.

Am 1. 1. 1968 begann er seine Arbeit als wissenschaftlicher Assistent an der Universitäts-Kinderklinik Frankfurt am Main, nachdem er am Physiologisch-Chemischen Institut der

Universität Erlangen die nötigen theoretischen Kenntnisse erworben hatte. Nach 6 Jahren übernahm er die Leitung der von ihm aufgebauten endokrinologischen Ambulanz. Schon vorher begann seine wissenschaftliche Tätigkeit. Die Schwerpunkte seines über 150 Titel umfassenden Werkes waren die Störungen von Wachstum und Reifung, Störungen der Schilddrüsenfunktion sowie Möglichkeiten und Problematik von Screeningverfahren zur Früherkennung der angeborenen Schilddrüsenunterfunktion sowie des Glukose-6-Phosphat-Dehydrogenase-Mangels.

Grundlage seiner Forschung waren die eigenen klinischen Beobachtungen, die er, gestützt auf eine profunde Literaturkenntnis, kritisch auswertete. Dies gilt sowohl für seine Publi-

kationen über die Behandlung des extremen Hochwuchses als auch für seine Habilitationsschrift „Untersuchungen zur Pathophysiologie und Therapie des Ullrich-Turner-Syndroms“. Ihre Einleitung, die Geschichte der Erkenntnisse über diese Störung der Geschlechtsdifferenzierung, ist eine ausgezeichnete medizinhistorische Leistung. Die neuen Erkenntnisse über die Natur der Wachstumsstörung und deren Behandlung machen die Schrift zur besten



Monographie dieses Syndroms, welche seit Jahrzehnten publiziert wurde. Die Freude über ihr Gelingen und ihre Annahme als Habilitationsschrift wurde ihm noch geschenkt.

Dr. Fritz Kollmann konnte begeistern und war zur Begeisterung fähig. Deswegen und wegen seiner originellen Ideen und Beiträge wurde er von den Studenten und seinen engeren und weiteren Fachkollegen im In- und Ausland geschätzt. An der eigenen Klinik war er beliebt.

Der vielseitig gebildete, freundliche Mann vermittelte Vertrauen und bewährte sich in schwierigen menschlichen Situationen. Er wird dem Zentrum der Kinderheilkunde, das ihm viel zu verdanken hat, fehlen.

OTTO HÖVELS

Rudolf Schäfer †

Die Mitglieder des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur I trauern um Rudolf Schäfer. Er starb am 17. 6. 1990 im Alter von 68 Jahren.

Rudolf Schäfer kam nach einem ungewöhnlichen beruflichen Werdegang 1964 als Pädagogischer Mitarbeiter an unser Institut. Nach seiner Schulzeit machte er eine Ausbildung am Wiesbadener Konservatorium, fing an zu komponieren und erlebte 1940 die Uraufführung seines „Sinfonischen Präludiums für Klavier und Orchester“ im Großen Saal des Wiesbadener Kurhauses.

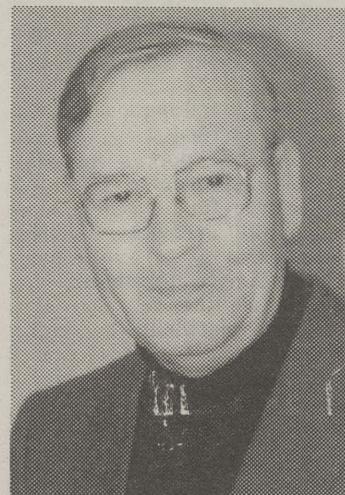
Bald danach wurde er Soldat. Der Krieg zerstörte seine Pläne als Musiker und Komponist. 1946 trat er in den Schuldienst als „Student — Schulhelfer“ und wurde nach einem einjährigen Studium Volksschullehrer. Wie wenig ihn sein Kurzstudium befriedigte, zeigte sich an zwei Aufbaustudien, die er im Fach Deutsch (Zulassungssarbeit: „Joseph Roths „Hiob““) und in Musik („Bela Bartoks Violonkonzert“) absolvierte.

1959 begann er neben dem Schuldienst in Frankfurt ein Zweitstudium in Germanistik, Philosophie und Politischer Wissenschaft, das er 1967, inzwischen Pädagogischer Mitarbeiter, bei seinen Lehrern Paul Stöcklein, Theodor W. Adorno und Carlo Schmid mit der Promotion („Hugo von Hofmannsthal „Arabella““) abschloß.

1972 wurde der „Student-Schulhelfer“ von 1946, auf einhelligen Wunsch des Instituts, als

Professor für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur berufen.

Rudolf Schäfer war bei seinen Studentinnen und Studenten beliebt. Die Lehre besaß in seiner Arbeit Priorität. Lehrerausbildung, die er, umfassend belesen, von einer fundierten ästhetischen Theorie aus betrieb, verstand er dennoch nicht als eine ausschließlich theorieorientierte. Er gründete am Institut eine studentische Spielgruppe, die unter seiner Leitung Stücke auf-



führte von Shakespeare und Lessing bis Frisch und Tardien. Und wer bei diesen Inszenierungen den Leiter der Theatergruppe erlebte, der erfuhr spätestens da: dieser Rudolf Schäfer ist ein Musiker und Spieler!

Als Rudolf Schäfer 1984 aus gesundheitlichen Gründen vorzei-

tig das Institut verließ, waren Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik darum nicht verwaist; das Theaterspielen aber hat ihm niemand nachgemacht und blieb die Lücke, die seitdem nicht geschlossen werden konnte.

Rudolf Schäfers wissenschaftliches Interesse galt, bedingt wohl durch seine langjährigen Schulerfahrungen, in besonderem Maße der Interpretation des literarischen Einzelwerkes. Das zeigt sich schon im Aufbaustudium (Joseph Roths „Hiob“) und an der Wahl seines Dissertationsthemas (Hugo von Hofmannsthal „Arabella“). Und es ist zu studieren in einer Reihe einfühlsamer Beiträge zu Erzählungen und Romanen von Heinrich Böll, Marie Luise Kaschnitz und seinem über alles geliebten Fontane („He is dod nu. Wer giwt uns nu 'ne Beer?“).

Von dieser Liebe zum Text geprägt ist auch Rudolf Schäfers letzte größere Arbeit, „Die Anekdote“, deren Schlußsätze etwas aufscheinen lassen von der so symmetrischen Mischung aus wissenschaftlichem Anspruch, Bescheidenheit, Humor und Spieltrieb: „Sollte es dem Verfasser der vorstehenden Zeilen nicht oder nur unvollkommen gelungen sein, dem Leser in allen Punkten des einschlägigen Sachverhalts Klarheit zu verschaffen, sollte also die Unfähigkeit des Verfassers über seine Anstrengung gesiegt haben und deswegen einiges im dunkeln (Fortsetzung auf Seite 10)

Die nächste Ausgabe von

Uni-Report

erscheint im Wintersemester 1990/91, voraussichtlich am 24. Oktober. Redaktionsschluß ist am 15. Oktober. Uni-Report steht im Rahmen seiner Möglichkeiten allen Universitätsmitgliedern für Veröffentlichungen zur Verfügung.

Lothar Hoffmann-Erbrecht im Ruhestand

Ende März dieses Jahres ist Lothar Hoffmann-Erbrecht, Professor am Musikwissenschaftlichen Institut im Fachbereich Klassische Philologie und Kunstwissenschaften, in den Ruhestand getreten. 1925 im schlesischen Strehlen geboren, promovierte er 1951 bei Heinrich Besseler in Jena mit einer vielbeachteten Dissertation über „Deutsche und italienische Klaviermusik der Bachzeit“ und verbrachte seine Assistentenzeit anfänglich ebenfalls an der Universität Jena. 1956 wechselte er nach Frankfurt am Main und blieb der hiesigen Universität von da an treu, zunächst als Assistent, dann im Anschluß an

Sein wissenschaftliches Interesse reicht über die früher häufig als tiefer Graben angesehene Nahtstelle zwischen dem deutschen und dem slawischen Musikkulturraum hinaus. Das verdeutlichen nicht zuletzt seine Publikationen zu Mussorgskij und Skrjabin. Sofern europäische Musikgeschichte zu einem gewissen Teil immer zugleich Regionalgeschichte geblieben ist, liegt es nahe, daß Hoffmann-Erbrecht auch die Musik seiner Heimat nicht aus den Augen verloren hat. Sein vorerst letztes, 1986 in Dülmen erschienenes Buch ist eine „Musikgeschichte Schlesiens“.

Neben den eigenen Veröffentlichungen hat Hoffmann-Erbrecht eine rege Herausgeberrätigkeit entfaltet. Dazu gehören etwa eine Ausgabe von C. Ph. E. Bachs „Versuch über die wahre Art, das Clavier zu spielen“ (1957) und die Schriftenreihe „Neue Musikgeschichtliche Forschungen“ (1968 ff.), die inzwischen auf mehr als ein Dutzend Bände angewachsen ist. Dazu gehören insbesondere auch zahlreiche musikalische Editionen von einzelnen musikalischen Werken und von Werksammlungen zwischen dem späteren 15. und dem früheren 19. Jahrhundert, zwischen Heinrich Finck und Ludwig van Beethoven sowie die herausgeberische Betreuung ganzer Notenreihen wie das „Mitteldeutsche Musikarchiv“ (1954 — 1957), die Sammlung „Organum“ (1960 ff.) und die Reihe „Silesia cantata“ (1970 ff.).

Als Universitätslehrer ist er von jeder Art institutioneller Überbeschäftigung unangekränkt geblieben. Er hat seinem Institut, hat seiner Fakultät beziehungsweise seinem Fachbereich die Mitarbeit nie versagt, sondern an der akademischen Selbstverwaltung aktiv und aufopfernd teilgenommen. Aber er hat zugleich die Prioritäten nicht verkehrt. Er wußte das gute, alte Ideal des Hochschullehrers aufrechtzuerhalten, daß eine Universität erst in zweiter Linie aus Gremien und Direktorien, Ausschüssen und Kommissionen, Ordnungen und Erlas-

sen, Projekten, Sonderforschungsbereichen und so viel anderem besteht, in erster Linie aber im Hörsaal gemacht wird und sich ereignet. Was dort glückt, kann administrativ nicht zerredet werden, was dort mißlingt, kann auf dem Verwaltungsweg nicht nachgebessert werden. Dem entspricht seine Geradlinigkeit und Verlässlichkeit, seine Bestimmtheit und Arglosigkeit im Denken und Handeln, auf die Kollegen wie Studenten gleichermaßen vertrauen können. Dieses hat auch nicht unwesentlich zum Erfolg des akademischen Lehrers Hoffmann-Erbrecht beigetragen. Die Resonanz, die er bei Kollegen und Schülern hervorgerufen hat, fand ein schönes Echo in der ihm zu seinem 60. Geburtstag vor fünf Jahren gewidmeten und 1988 in Tutzing erschienenen stattlichen Festschrift „Studien zur Instrumentalmusik“. Albrecht Riethmüller



seine 1961 mit einer Arbeit über den schlesischen Komponisten der Reformationszeit Thomas Stoltzer erfolgte Habilitation als Dozent und seit 1968 als Professor der Musikwissenschaft. Daneben bekleidete er längere Zeit einen Lehrauftrag an der Frankfurter Musikhochschule, und einen an der Technischen Hochschule in Darmstadt nimmt er nach wie vor wahr. Auch dem Musikwissenschaftlichen Institut der Johann Wolfgang Goethe-Universität bleibt er durch das Abhalten von Lehrveranstaltungen und das Betreuen von Arbeiten weiter verbunden.

Den Ausgangs- und in gewisser Weise auch den Mittelpunkt der musikgeschichtlichen Arbeit Hoffmann-Erbrechts bildet die europäische Instrumentalmusik, voran die deutsche. Seine Veröffentlichungen zeigen indessen einen sehr viel weiter gesteckten Kreis der Untersuchungen. Zu den Schwerpunkten gehört die Vokalmusik der späten Renaissance und des Humanismus gleichermaßen. In Übereinstimmung mit den Zielen, die die deutsche Musikgeschichtsforschung vor allem seit dem Ersten Weltkrieg verfolgte — und Hoffmann-Erbrecht stammt aus dieser Tradition —, bildet die Zeit von der Reformation über das Barock bis zur (Wiener) Klassik zwar das Gerüst seiner Musikhistorik, aber es nimmt nicht wunder, daß die wissenschaftliche Neugier sich gerade in jüngerer Zeit bei ihm auch auf Themen erstreckt, die aus musikwissenschaftlicher Sicht zunächst eher abgelegen erscheinen, in Wirklichkeit aber interpretatorisch überaus reizvoll sind, etwa Paul Klees 1921 entstandenes Aquarell „Fuge in Rot“.

Personalstellen außerhalb der Fachbereiche

In den Personal tabellen der Rechenschaftsberichte des Präsidenten wird jedes Jahr über die den Fachbereichen zugewiesene Anzahl der Stellen berichtet, und zwar getrennt nach C4-, C3-, C2-, C1-, WM- und SM-Stellen. Daneben gibt es immer noch eine Zeile „Außerhalb der Fachbereiche/Verwaltung“, in der ca. 600 bzw. 22% der Stellen ausgewiesen werden. Wenn man bedenkt, daß das Hauptziel einer Hochschule „Lehre und Forschung“ ist, dann scheint dieser Prozentsatz ziemlich hoch zu sein. Nicht zuletzt deshalb stellt sich die Frage, was sich dahinter verbirgt.

Eine Recherche dieser Frage erbrachte folgende Ergebnisse (Stand 17. Rechenschaftsbericht):

Sommerfest

des Hochschulsports
am Freitag, 6. Juli, ab 14 Uhr.
Der gemütliche Teil beginnt
um 18 Uhr.

— Verwaltung:	402,5
— Hochschulrechenzentrum:	38
— Senckenbergische Bibliothek:	36
— Didaktisches Zentrum:	18,5
— Zentrale Studienberatung:	8,5
— Zentrum für Hochschulsport:	10
— Prüfungsämter:	7,5
— Zentrum für Umweltforschung:	8
— Zentrum für Nordamerikaforschung:	1
— Zentrale Reserve:	12
— Reaktornachlaß:	3
— Azubis:	52
Summe:	597

Es wäre im Interesse der Transparenz an unserer Hochschule zu begrüßen, wenn in künftigen Rechenschaftsberichten die globale Zeile „Außerhalb der Fachbereiche/Verwaltung“ in diese Institutionen aufgelöst würde, nicht zuletzt um Differenzen zu reduzieren, die es derzeit im Vergleich zu anderen offiziellen Angaben gibt. Die Position „Reaktornachlaß“ scheint besonders erläuterungsbedürftig zu sein: Im Jahre 1980



Die neue Sonde aus Frankfurt vor ihrem ersten Einsatz an der Bohrstelle. V. l. n. r.: Dipl.-Ing. E. Aulbach, Dipl.-Geophys. J. Stoll, Dipl.-Geophys. H. Winter (alle Mitarbeiter des Instituts für Meteorologie und Geophysik der Universität Frankfurt).

Bohrlochsonde in kontinentaler Tiefbohrung erfolgreich eingesetzt

Das Kontinentale Tiefbohrprogramm ist ein BMFT-Projekt, an dem viele geowissenschaftliche Disziplinen der Bundesrepublik Deutschland innerhalb eines Schwerpunktprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) beteiligt sind. Die im Herbst 1988 bei Windischeschenbach in der Oberpfalz begonnene Vorbohrung ist jetzt bei 4000 m Tiefe abgeschlossen. Ab 8. 9. 1990 soll in diesem geologisch interessanten Gebiet mit einer Hauptbohrung 10 bis 12 km Tiefe erreicht werden. Man erhofft sich von diesem Projekt neue Erkenntnisse über den inneren Zustand der Erdkruste.

Die Bohrstelle befindet sich inmitten einer ausgedehnten Eigenpotentialanomalie. Darunter versteht man elektrische Felder, die hier Spannungen bis zu —600 Millivolt erreichen. Diese Spannungen wurden von den Geophysikern an der Erdoberfläche zwischen nur wenige hundert Meter

auseinanderliegenden Punkten gemessen. Über die Ursache solcher anomalen elektrischen Felder ist nur wenig bekannt. Gewöhnlich wird nur eine Spannung von 5 bis 10 Millivolt gemessen. Es wird vermutet, daß leitfähige Strukturen, z. B. graphitführende Gesteinsschichten, in der Tiefe Zonen verschiedenen elektrochemischen Zustands verbinden und damit an der Oberfläche eine Anomalie hervorruft. Die KTB bietet die einmalige Chance aufgrund ihrer exponierten Lage dieser Frage auf den Grund zu gehen. Am Institut für Meteorologie und Geophysik der Universität Frankfurt wurde in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. V. Haak eine neue Bohrlochsonde entwickelt, mit der elektrische Felder in der Bohrung gemessen werden können. In enger Zusammenarbeit mit Herrn Dipl.-Ing. E. Aulbach und den Diplom-Geophysikern J. Stoll und H. Winter konnte die neue Sonde trotz Zeitdrucks — da be-

stimmte Abschnitte der Bohrung verrohrt werden sollten — rechtzeitig fertiggestellt werden. Die Anfang dieses Jahres durchgeführten Messungen waren sehr erfolgreich. So konnte zum ersten Mal ein elektrisches Feld im Bohrloch bis zur Entteufe von 4000 m reproduzierbar gemessen werden. Zusätzlich wurde eine wichtige elektrochemische Zustandsgröße, das Redoxpotential, in situ bestimmt.

Die Ergebnisse dieser Messungen haben die Diskussionen in der Fachwelt neu belebt. Es ist nun ein Datenmaterial gewonnen worden, das eine Schlüsselfunktion zur Erklärung der natürlichen elektrischen Felder einnimmt und darüber hinaus neue Einblicke in den elektrochemischen Zustand der Erdkruste ermöglicht. Dieser Problemkreis wurde während eines Workshops des DFG-Schwerpunktprogramms Kontinentale Tiefbohrung am 22. Juni 1990 im Universitätsinstitut für Meteorologie und Geophysik in Frankfurt diskutiert. Die Konsequenzen der neuen Ergebnisse auf die Bildungsmodelle der Erdkruste wurden von Teilnehmern dieses interdisziplinären Arbeitstreffens aus den Wissenschaftsbereichen der Geophysik, Geologie, Geochemie und Elektrochemie besprochen. Sylvia Häberle

Rudolf Schäfer

(Fortsetzung von Seite 9)

geblieben sein, so sollten beide, Leser und Autor, einigen Trost in dem Wink finden, den folgende hübsche Anekdote augenzwinkernd zu erteilen scheint; Walter Jens alias Momos hat sie wiedererzählt:

Vor vielen Jahren gab es eine Schauspielerin, die sich vor manchen Kollegen durch die Entschlossenheit auszeichnete, keinen Satz auf der Bühne zu sprechen, der ihr unverständlich war. Und so kam es dann, daß sie eines Tages ihren Regisseur bitten mußte: „Erklär Du mir das bitte, ich komme da nicht mit“. Der Regisseur meditierte lange, wälzte die dunkle Stelle im Kopf hin und her und gab dann die Antwort: „Tut mir leid. Verstehe ich auch nicht. Weißt Du was? Spiel es 'n bißchen geheimnisvoll.“

Der Vorstand der UNIVERSITAS

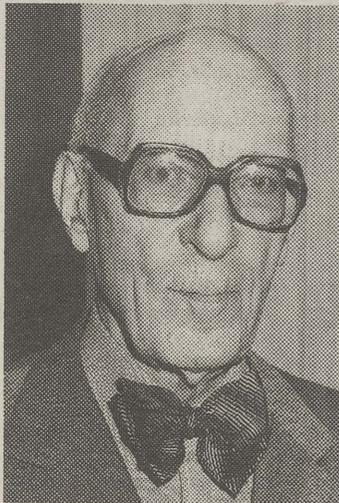
Fritz Neumark 90

Am 20. Juli 1990 wird Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Fritz Neumark in Baden-Baden die Vollendung seines 90. Lebensjahres feiern. Fritz Neumark wurde in Hannover geboren. Er studierte in Jena, München, Hamburg und Berlin Staats- und Wirtschaftswissenschaften. In Jena promovierte er 1921 mit einer Arbeit über „Begriff und Wesen der Inflation“. Nach zwei Jahren Tätigkeit als „wissenschaftlicher Hilfsarbeiter“ und Referent im Reichsfinanzministerium wurde er auf Anregung von Professor Gerloff 1925 Assistent an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Frankfurter Universität. Dort erhielt er 1927 die Venia legendi für Volkswirtschaftslehre. Das Thema der Habilitationsschrift lautete „Der Reichshaushaltsplan. Kritische Darstellung der formalen Reichshaushaltsordnung nebst Einleitung in die Probleme der allgemeinen Budgetlehre“. Kurz nach der Ernennung zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor wurde Fritz Neumark 1933 die Lehrbefugnis aufgrund von § 3 (Nicht-Arier-Paragraph) des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. 4. 1933 entzogen. Er emigrierte im gleichen Jahr in die Türkei; dort wirkte er achtzehn Jahre lang als ordentlicher Professor an der Universität Istanbul. Über diese Jahre hat Fritz Neumark in dem 1980 erschienenen Buch „Zuflucht am Bosphorus. Deutsche Gelehrte, Politiker und Künstler in der Emigration 1933–1953“ berichtet.

Bereits 1947 hielt Fritz Neumark wieder Vorträge an der Johann Wolfgang Goethe-Universität; 1951 wurde er mit der kommissarischen Wahrnehmung des Lehrstuhls für Wirtschaftliche Staatswissenschaften, insbesondere theoretische Volkswirtschaftslehre betraut; 1952 übernahm er als Nachfolger seines Lehrers Wilhelm Gerloff den Lehrstuhl für Wirtschaftliche Staatswissenschaften, insbesondere Finanzwissenschaft, den er bis zur Emeritierung im Jahre 1970 innehatte. 1954/55 und 1961/62 war er Rektor der Frankfurter Universität, die ihm dann auch 1984 die Ehrensenatorwürde verlieh.

Wie wohl kein anderer wird Fritz Neumark im In- und Ausland als Repräsentant der Frankfurter Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und damit auch der Johann Wolfgang Goethe-Universität insgesamt angesehen. Die Finanzwissenschaft verdankt ihrem „Nestor und Mentor“ (so Prof. Herbert Timm im wissenschaftlichen Kolloquium anlässlich des 80. Geburtstages des Jubilars, mit dem die Frankfurter Universität den Mut zu akademischen Feiern zurückgefunden hat) grundlegende Beiträge vor allem zur Budgetgestaltung, zur Einkommensbesteuerung, zur Problematik der wechselseitigen Beeinflussung von Konjunktur und Wachstum einerseits, öffentlichen Finanzen andererseits und zu den Steuergrundsätzen. Wie Erich Schneider auf dem Gebiet der (allgemeinen) Wirtschaftstheorie hat Fritz Neumark auf dem Gebiet der Finanzwissenschaft entscheidenden Anteil daran, daß die deutsche Finanzwissenschaft nach der kriegsbedingten Abkapselung von der internationalen Forschung recht bald wieder Anschluß an den internationalen Standard gefunden und auf breiter Front den Übergang

von einer eher eng fiskalischen zu einer umfassenden gesamtwirtschaftlich orientierten Sicht vollzogen hat. Er hat die Fiscal Policy in zahlreichen Publikationen, Vorträgen und nicht zuletzt in seinen Lehrveranstaltungen in Frankfurt bekanntgemacht und durchgesetzt. So war es ihm denn auch eine große Befriedigung, als diese Gedanken 1967 im Stabilitätsgesetz verankert wurden, das von ihm „als eine Art Magna Charta der modernen Fiskalpolitik“ apostrophiert wurde. Die Anerkennung, die diese wissenschaftliche Tätigkeit auf nationaler wie internationaler



Ebene gefunden hat, zeigt sich u. a. in der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Universitäten Berlin (FU), Göttingen, Paris (Sorbonne) und Istanbul, in den (abgelehnten) Rufen an die Universitäten Heidelberg, München und Basel, in den Gastprofessuren an der Universität Basel und an der Columbia University, New York, sowie in der Wahl zum Präsidenten und Ehrenpräsidenten des Institut International de Finances Publiques und zum Vorsitzenden der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, des traditionsreichen Vereins für Socialpolitik.

Fritz Neumark hat es immer als eine selbstverständliche Aufgabe betrachtet, politische Entscheidungsträger zu beraten. Das geschah schon der Türkei, in der er als „Vater der türkischen Einkommensteuer“ Steuerreformarbeiten maßgeblich beeinflusst hat, nach der Rückkehr nach Frankfurt vor allem als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium der Finanzen, dessen Vorsitzender er viele Jahre war, als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium für Wirtschaft und der Finanzreformkommission sowie als Vorsitzender des Sozialbeirats. Diese Berater-tätigkeit blieb auch nach der Rückkehr nach Frankfurt nicht auf die Bundesrepublik beschränkt: 1957/58 war Fritz Neumark Mitglied einer Beratergruppe der Weltbank in Bangkok, 1960/62 Vorsitzender des Steuer- und Finanzausschusses der EG und in dieser Eigenschaft maßgeblich an der Abfassung des 1962 erschienenen einflussreichen Berichts dieses Ausschusses beteiligt.

Persönliche Neigung und gute gesundheitliche Verfassung haben dazu geführt, daß Fritz Neumark auch nach der Emeritierung seine wissenschaftlichen Arbeiten mit großer Energie weiterverfolgte. Im Mittelpunkt stand dabei die Herausgabe der dritten Auflage des Handbuchs der Finanzwissenschaft, die Herausgabe des Finanzarchivs

(bis Frühjahr 1989), sowie die aktive Mitarbeit in wissenschaftlichen Beratungsgremien. An den Sitzungen des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium der Finanzen nimmt er nach wie vor regelmäßig teil. Gegenwärtig ist Fritz Neumark vor allem mit der Abfassung seiner Memoiren beschäftigt.

Fritz Neumark hat sich stets der Frankfurter Universität und speziell seiner Fakultät eng verbunden gefühlt. Ungeachtet der empörenden Behandlung nach 1933 schrieb er im gleichen Jahr aus der Emigration an den damaligen Dekan in Frankfurt: „Es drängt mich, Ihnen und den anderen Kollegen bei dieser Gelegenheit zu sagen, daß ich die acht Jahre, in denen ich der Fakultät erst als Assistent, dann als Dozent meine Dienste zur Verfügung stellen durfte, stets in dankbarer Erinnerung behalten werde... Seien Sie versichert, daß ich trotz allem mich der deutschen Wissenschaft und der Frankfurter Fakultät stets verbunden fühlen werde.“ Daß dies keine leeren Worte waren, hat Fritz Neumark durch die oben geschilderten späteren Entscheidungen bezeugt.

Seine Fakultät, sein Fachbereich, die Kollegen und die ehemaligen Schüler sind ihm dafür sehr zu Dank verpflichtet. Sie verbinden diesen Dank mit den besten Wünschen für weitere Jahre der Gesundheit und der erfolgreichen, befriedigenden Tätigkeit. **Norbert Andel**

Vereinigung von Freunden und Förderern:

Werden Sie Mitglied!

Im Jahre 1918, also bereits vier Jahre nach der Errichtung der Frankfurter Universität, wurde die Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e. V. gegründet. Seitdem ist es das Ziel der Vereinigung, die Universität bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu unterstützen, ihr vor allem Mittel für die Errichtung neuer sowie die Vergrößerung und Unterstützung bestehender Institute und für wissenschaftliche Arbeiten und Veröffentlichungen zur Verfügung zu stellen. Weiterhin bleibt es Aufgabe der Vereinigung, bedrohliche Finanzierungslücken nach Möglichkeit zu schließen und durch Zuschüsse jene wissenschaftlichen Arbeiten zu fördern, für die nur unzureichende Mittel zur Verfügung stehen.

Der Jahresbetrag für Einzelmitglieder beträgt 50,— DM, Firmenmitglieder zahlen 250,— DM, Studierende der Universität zahlen nur 10,— DM. Den Mitgliedern der Vereinigung wird die Universitätszeitung „UNI-REPORT“ und das Wissenschaftsmagazin „FORSCHUNG FRANKFURT“ kostenlos zugeschickt.

Ich will/Wir wollen Mitglied der Vereinigung werden.

Name	Vorname
_____ _____ _____	
Straße, Nr.	PLZ, Wohnort
_____ _____	
Datum	Unterschrift
Ich zahle einen Jahresbeitrag von DM _____	
Ich bin Student/in der Universität Frankfurt: ja <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/>	
Ausschneiden und schicken an: Vereinigung von Freunden und Förderern der Universität, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11.	

Gastprofessor Neville Alexander

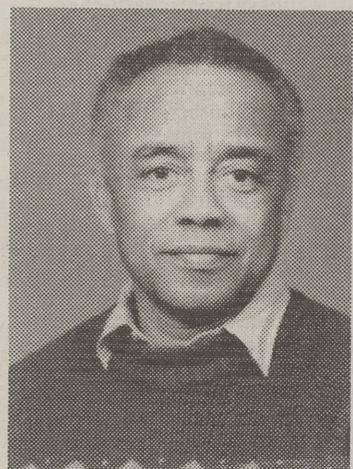
Dr. Neville Alexander, ein international bekannter Pädagoge und intellektuell führender Widerstandskämpfer in Südafrika, ist im Sommersemester 1990 als Gastprofessor am Fachbereich Erziehungswissenschaften an der Professur „Pädagogik: Dritte Welt“ tätig. Die Gastprofessur wurde für das SS 1987 genehmigt, doch wurde Neville Alexander von der südafrikanischen Regierung der Paß verweigert, so daß er trotz zahlreicher Interventionen die Gastprofessur nicht antreten konnte. Um so mehr freuen wir uns, nun die langjährigen Kontakte in einer engeren Zusammenarbeit weiterführen zu können.

Neville Alexander wurde nach einem Germanistik-Studium in Kapstadt von 1958 bis 1961 als Humboldt-Stipendiat in Tübingen promoviert, anschließend war er als Deutsch-Lektor an der Universität Kapstadt tätig.

Er wurde 1963 festgenommen und 1964 wegen angeblicher Vorbereitung zur Sabotage zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt und war — wie zahlreiche schwarze, politisch engagierte Intellektuelle — auf Robben Island inhaftiert. Von 1974 bis

1979 stand er unter Hausarrest, erst danach hat er seine Lehrtätigkeit an der Universität Kapstadt wieder aufnehmen können.

Neville Alexander spielt eine führende Rolle an der Cape Ac-



tion League und im eher sozialistisch orientierten National Forum. Von 1980 bis 1986 war er Regionaldirektor des „South African Committee for Higher Education“ (SACHED). Er ist seit 1986 ehrenamtlicher Sekre-

tär der „Health Education and Welfare Society of South Africa“ (HEWSSA) und seit kurzem Erster Vorsitzender der „Workers Organisation for Socialist Action“ (WOSA), die als eine nationale Partei Ostern 1990 gegründet wurde.

Im Rahmen seiner Mitwirkung bei „Pädagogik: Dritte Welt“ hat Neville Alexander DoktorandInnen und StudentInnen beraten und die Verwirklichung des Projektes „Ansätze alternativer Erziehung in Südafrika“ vorangetrieben. Thematische Schwerpunkte seiner Tätigkeit während seines Aufenthaltes an unserer Universität sind: Alternative Erziehung in Südafrika, Sprachpolitik und die Bedeutung von sozialen Bewegungen.

Darüber hinaus hat er in Frankfurt und an anderen Universitäten zahlreiche Vorträge gehalten über die Lage in Südafrika, über Probleme von Bildung und Erziehung im Apartheidsstaat und über Konzepte von Bildung nach der Apartheid — „Education after Apartheid“ (so auch der Titel seines nächsten Buches).

Neville Alexander's wichtigste Publikationen:

1. One Azania, one Nation. London: zed Press 1979
2. Three Essays on Namibian History. Windhoek: Namibian Review Publications, 1983
3. Sow the Wind. Contemporary Speeches. Johannesburg: Skotaville Publishers, 1985. Deutsch: Wer Wind sät. ISP Verlag, Frankfurt
4. Erziehung gegen Apartheid. ISP Verlag, Frankfurt 1987
5. Language Policy and National Unity in South Africa/Azania. Cape Town: Buchu Books, 1989 P. D.

Fremdsprachen im Sprachlabor

auch in den Semesterferien:

Montag, Mittwoch 13.00—17.00 Uhr
Freitag 10.00—13.00 Uhr

Turm, Raum 240

Telefonische Information:
7 98 / 37 97, Dr. Kujaw

Fachbereich Gesellschafts- wissenschaften

Dr. Hans-Jürgen Puhle,
Universitätsprofessor (C4)
für Politikwissenschaft

Hans-Jürgen Puhle, geboren 1940 in Neumarkt/Schlesien, studierte Geschichte, Politikwissenschaft, Soziologie und Philosophie in Tübingen, Marburg und an der FU Berlin. Promotion (FU Berlin) 1965 mit einer Arbeit über agrarische Interessenpolitik und Konservatismus im deutschen Kaiserreich. In den Jahren 1965–66 und 1968–73 war Puhle Wiss. Assistent am Historischen Seminar der Universität Münster, zwischen 1966 und 1968 Direktor des Lateinamerikanischen Sozialforschungsinstituts (ILDIS) in Santiago de Chile. 1973 habilitierte er sich in Münster für die Fächer Neuere Geschichte und Politikwissenschaft mit einer vergleichenden Arbeit über politische Agrarbewegungen in kapitalistischen Industriegesellschaften (Deutschland, USA und Frankreich im 20. Jht.). Nach einigen Jahren als Dozent und apl. Professor in Münster war Puhle von 1978 bis 1990 Professor für Allgemeine Geschichte an der Universität Bielefeld, in deren Gründungsgremien er schon vorher mitgewirkt hatte. Rufe an die Universitäten Oldenburg (1976) und Wien (1984) hat er abgelehnt. 1970/71 hat Puhle als John F. Kennedy Memorial Fellow an der Harvard University gearbeitet; Gastprofessuren hat er u. a. wahrgenommen in Cornell, Stanford, Oxford und Tel Aviv. Puhle ist seit 1975 Mitherausgeber der Zeitschrift GESCHICHTE UND GESELLSCHAFT, Mitglied diverser Komitees des Social Science Research Council (New York) und seit 1978 Sprecher des Arbeitskreises Sozialwissenschaftliche Forschung



über Spanien und Portugal. In Bielefeld war er Mitglied des Sonderforschungsbereichs 177 „Sozialgeschichte des neuzeitlichen Bürgertums“ und Leiter des Graduiertenkollegs „Sozialgeschichte von Gruppen, Schichten, Klassen und Eliten“. Puhles zahlreiche Veröffentlichungen beziehen sich v. a. auf Bereiche der neueren westeuropäischen und nordamerikanischen Politik und Sozialgeschichte, Parteienentwicklung, Systemvergleich und politische Theorie und auf Entwicklungsprobleme Lateinamerikas. Im letzten Jahrzehnt hat er in Bielefeld zusammen mit einer Reihe von Mitarbeitern und Doktoranden insb. die sozialwissenschaftliche Forschung über Spanien ausgebaut.

Gegenwärtig arbeitet er vor allem vergleichend über Probleme der Sozialstaatsentwicklung und Staatsfunktionen in Westeuropa und den USA, über Entwicklungstendenzen des politischen Konservatismus, über Minderheitsnationalismen und Regio-

Uni-Report stellt vor:

nalisierungspolitik in Westeuropa und über theoretische und empirische Aspekte der neueren (Re-)demokratisierungen („transitions“) in Südeuropa (vor allem Spanien), Lateinamerika und Ost-/Mittel-Europa. Puhle hat den Ruf auf die Professur für Politikwissenschaft, insb. vergleichende Analyse liberal-demokratischer Systeme und Demokratietheorien, im Fb. Gesellschaftswissenschaften (WBE 3: Institutionen und soziale Bewegungen) im Frühjahr angenommen und lehrt seit Beginn des SS 1990 in Frankfurt. Er ist Mitglied im Direktorium des Zentrums für Nordamerikaforschung (ZENAF) und hofft, in den nächsten Jahren zum Ausbau dieses Zentrums in Forschung und Lehre beitragen zu können.

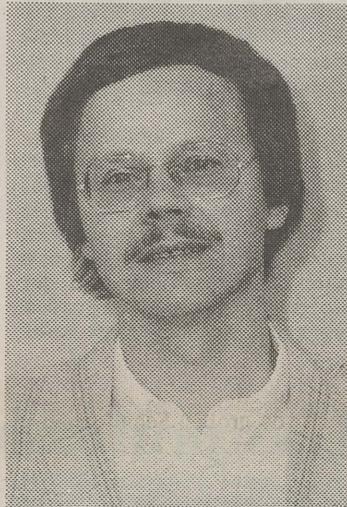
Fachbereich Evangelische Theologie

Dr. Hans-Günter Heimbrock,
Universitätsprofessor (C3)
für Praktische Theologie

Hans-Günter Heimbrock, geboren 1948 in Bochum, studierte Evangelische Theologie und Sozialwissenschaften in Duisburg, Wuppertal und Bonn. Nach Ableistung des 1. und 2. Staatsexamens für Lehrer an Grund- und Hauptschulen (1972 bzw. 1973) absolvierte er ein Aufbaustudium, welches er 1976 mit einer Dissertation über den Dialog zwischen Theologie und Psychoanalyse um die Phantasie abschloß.

Anschließend übernahm er an der PH Rheinland, Abteilung Neuss, die Stelle eines wissenschaftlichen Assistenten im Seminar für Evangelische Theologie und ihre Didaktik. 1980 habilitierte er sich für das Fach „Praktische Theologie“ an der Universität GH Duisburg mit Studien zum Verhältnis von Religion und Psychologie bei Baruch Spinoza. Nach mehreren Semestern Lehrstuhlvertretung in Oldenburg und Duisburg wurde Heimbrock 1982 in der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln zum Professor auf Zeit (C2) für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Sonderpädagogik berufen. Hier galt es vor allem, theologische, didaktische und unterrichtsmethodische Lehr- und Forschungsaufgaben im Blick auf Sonderschulreligionsunterricht und Diakonie wahrzunehmen. Daneben blieb er an der allgemeinen religionspädagogischen Ausbildung beteiligt. Der gleichzeitig stets beibehaltene Forschungsschwerpunkt in der Religionspsychologie erfuhr eine unerwartete Aufwertung zum dienstlichen Hauptinteresse, als Heimbrock 1987 auf das neu errichtete Ordinariat für Religionspsychologie in der Theologischen Fakultät der Universität Groningen (Niederlande) berufen wurde. In dieser Arbeitsperiode war zunächst der Lehrbetrieb für das in der Fakultät neue Fach in den Studiengängen Theologie und Religionswissenschaft aufzubauen. Daneben schälte sich als Forschungsschwerpunkt vor allem die qualitative erfahrungsorientierte Analyse von religiösem Ritual als symbolisch-expressivem Handeln von Individuen und Gruppen heraus. Den Weggang aus Groningen bedauert Heimbrock aus der Rückschau vor allem deswegen, weil er nun das an niederländischen Universitäten mit Liebe gepflegte Leben akademischer Rituale entbehren muß. Jedoch warten in der am 1. Mai 1990 übernom-

menen Professur im jungen Frankfurter Fachbereich Evangelische Theologie zahlreiche interessante Herausforderungen auf Heimbrock. So umfaßt das breit gefächerte Lehrangebot hier Studiengänge zum Pfarramt, zu Promotion (Dr. theol.) bzw. Magister, ferner Lehramtsstudiengänge von Primarstufe, Sekundarstufen I und II sowie für Sonderpädagogen. Auf diese Aufgaben fühlt sich Heimbrock gerade wegen seiner unterschiedlichen Erfahrungen in der bisherigen akademischen Laufbahn gut vorbereitet. Er freut sich darauf, nun an einem Fachbereich zu arbeiten, dem besonders am produktiven Dialog mit Human- und Religionswissenschaften liegt. Er bringt seine Kompetenz gern in das Schwerpunktstudium Diakoniewissenschaft im Studiengang Pfarramt ein, den der Fachbereich als einer der ganz wenigen in der Bundesrepublik anbietet. Vor allem aber möchte Heimbrock seine Erfahrungen und Kontakte für die Entwicklung einer Theologie angesichts multikul-



tureller Lebensbedingungen und in internationaler Perspektive einbringen. Zusammenarbeit auf internationaler Ebene, etwa im „International Seminary on Religious Education and Values (ISREV)“ oder in der Mitherausgabe des „Journal of Empirical Theology“ (Kampen, Niederlande) und des „International Journal for the Psychology of Religion“ (New York) sind da besonders wertvoll.

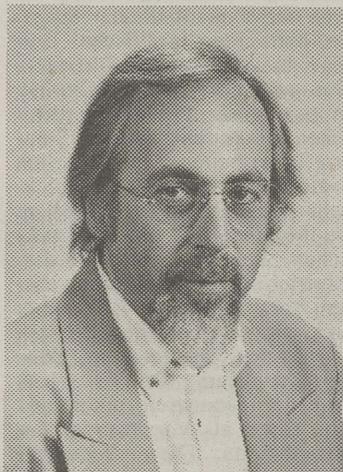
Zu den zukünftigen Forschungsschwerpunkten Heimbrocks zählt zunächst die Theoriebildung der Praktischen Theologie auf handlungstheoretischer Grundlage. In der Religionspädagogik wird es um die Entfaltung einer Konzeption im interkulturellen und interreligiösen Dialog gehen, was sich sicher auch darin auswirkt, was Heimbrock als Mitherausgeber in das „Jahrbuch der Religionspädagogik“ (Neukirchen-Vluyn) einbringen wird. Weiterhin wird er sich wie bisher mit empirischer Analyse religiöser Entwicklung von Kindern und ihrer Bedeutung für religiöse Lernprozesse in Kirche und Schule befassen. Die Beschäftigung mit Ritualen wird fortgesetzt mit der Erarbeitung einer ritualtheoretisch erweiterten Theorie von Gottesdienst. Und nicht zuletzt möchte Heimbrock die niederländischen Erfahrungen darin einbringen, wo die Praktische Theologie die Herausforderung feministischer Theologie aufzunehmen hat.

Fachbereich Philosophie

Dr. Emil Angehrn, Universitätsprofessor (C3) für Philosophie
Emil Angehrn, geboren 1946 in

Luzern, studierte Philosophie, Soziologie und Volkswirtschaftslehre an den Universitäten Löwen und Heidelberg. Studien- und Arbeitsschwerpunkte waren zunächst Phänomenologie und Existentialismus (vor allem Husserl und Merleau-Ponty), später Hegel, Marx und die neuere Sozialphilosophie. 1976 promovierte er in Heidelberg mit einer Dissertation zur Philosophie Hegels (Freiheit und System bei Hegel, Berlin 1977). Der Promotion folgten zunächst mehrere Semester Lehrvertretung am Philosophischen Seminar der Universität Heidelberg. 1978–1980 war er als Hochschulassistent am Institut für Philosophie der Freien Universität Berlin tätig, wo er sich 1983 habilitierte. Die Habilitationsschrift (Geschichte und Identität, Berlin 1985) ist eine systematische Untersuchung des Verhältnisses von Identitätsbildung und historischem Bewußtsein. Dieses Verhältnis wird aus dem Blickwinkel der Geschichtstheorie wie der Subjektivitätstheorie erörtert und als gegenseitige Verweisung von beiden Seiten her thematisiert. 1983 war Angehrn Mitveranstalter eines Kolloquiums an der FU Berlin über ethische Fragen der Marxschen Theorie.

1987–1989 nahm Angehrn Lehrstuhlvertretungen in Berlin und Basel wahr und arbeitete im Rahmen eines von der Stiftung Volkswagenwerk finanzierten Forschungsprojekts über politische Philosophie. Zum Wintersemester 1989/90 hat er den Ruf auf eine C3-Professur für Philosophie an der Universität Frankfurt angenommen. In seiner Lehre ist Angehrn u. a. um die Vermittlung klassischer philosophischer Autoren und Texte bemüht. Historische Hauptbereiche sind die antike Philosophie, Hegel und die nachhegelsche Philosophie, thematische Schwerpunkte sind u. a. die Politische Philosophie



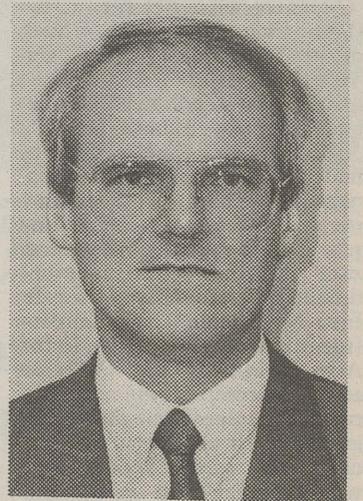
und die Geschichtsphilosophie. Einen gegenwärtigen Schwerpunkt seiner Forschung bildet die Politische Philosophie, wobei das besondere Interesse dem Verhältnis von Politik und Metaphysik gilt. Paradigmenwechsel der politischen Theorie sollen in ihrem Zusammenhang mit fundamentalphilosophischen Veränderungen durchleuchtet werden.

Fachbereich Geschichts- wissenschaften

Dr. Karl-Heinz Willroth,
Universitätsprofessor (C3)
für Vor- und Frühgeschichte

Karl-Heinz Willroth, geboren 1948 in Plön/Holstein, absol-

vierte nach der mittleren Reife zunächst eine Ausbildung im gehobenen Verwaltungsdienst, um dann neben seiner beruflichen Tätigkeit das Abitur am Abendgymnasium nachzuholen. Er studierte daraufhin seit 1975 Ur- und Frühgeschichte, Volkskunde und Biblische Archäologie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Dort wurde er 1981 mit einer Arbeit über die Hortfunde der älteren Bronzezeit in Südschweden und auf den dänischen Inseln bei Bernhard Hänsel promoviert. Nach der Promotion war er zunächst wissenschaftlicher Angestellter in einem siedlungsarchäologischen Projekt, bis er dann 1983 eine Stelle als Hochschulassistent bei Michael Müller-Wille



an der Universität Kiel übernahm. Neben den vielfältigen Aufgaben in der Lehre und auch der Verwaltung des Institutes widmete er sich zwei Forschungsschwerpunkten. Er leitete ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziertes Projekt zur „Siedlungsgeschichte des östlichen Landesteils Schleswig“. Schwerpunkt der Arbeiten war die Rekonstruktion des Siedlungsablaufs in dem Raum zwischen Flensburg und Kiel vornehmlich aufgrund archäologischer Quellen von der Bronze- bis zur Wikingerzeit, d. h. vom 18. Jahrhundert v. Chr. bis zum ausgehenden 11. Jahrhundert n. Chr. Ein weiterer regionaler Schwerpunkt siedlungskundlicher Untersuchungen war und ist der Raum um Lübeck, wo vor allem die Epoche der slawischen und frühdeutschen Besiedlung (7. bis 12. Jahrhundert n. Chr.) im Vordergrund steht. Mit Karl Kersten leitet er zusammen das ebenfalls von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierte Vorhaben „Die Funde der älteren Bronzezeit des nordischen Kreises in Dänemark, Schleswig-Holstein und Nordniedersachsen“, dessen Ziel es ist, die archäologischen Quellen des 18. bis 13. Jahrhunderts v. Chr. in einer den heutigen Ansprüchen genügenden Weise zugänglich zu machen.

Weiter ist K.-H. Willroth Verfasser einer „Bibliographie zur Archäologie der norddeutschen Küstenländer“, in der seit 1980 das einschlägige Schrifttum der vier nördlichen Bundesländer kommentiert zusammengestellt wird. Darüber hinaus war Willroth für mehrere Jahre Geschäftsführer des „Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung“. Während seiner Tätigkeit in Kiel lag ihm die enge Zusammenarbeit mit ausländischen Forschungseinrichtungen besonders am Herzen. Neben den engen Kontakten und der Zusammenarbeit mit skandinavischen Institutionen konnte er gemeinsam mit M. Müller-Wille vor allem die Beziehungen zu Universitäten und Instituten in Polen im Bereich der Vor- und Frühgeschichte

(Fortsetzung auf Seite 13)

Uni-Report stellt vor:

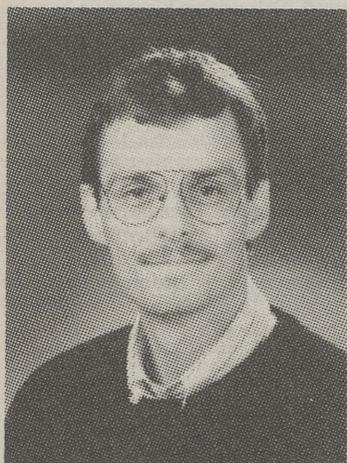
(Fortsetzung von Seite 12)
ausbauen. Er selbst befand sich mehrfach zu längeren Forschungsaufenthalten in Polen, vor allem Poznan, Szczecin, Gdansk und Warszawa.

Im Sommer 1989 habilitierte sich K.-H. Willroth mit einer Studie zur Besiedlungsgeschichte der Landschaften Angeln und Schwansen von der Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter, in der die Ergebnisse seines Forschungsprojektes eingegangen sind. Er erhielt dann im September 1989 einen Ruf auf die C3-Professur für Vor- und Frühgeschichte am Fachbereich Geschichtswissenschaften der Universität Frankfurt. Nach einer vertretungsweisen Wahrnehmung dieser Professur im Wintersemester 1989/90 erfolgte Ende Februar 1990 die Ernennung zum Universitätsprofessor. Auch in Frankfurt werden die Bronzezeit bzw. siedlungskundliche Probleme Schwerpunkte der Forschungen sein. Willroth ist seit Beginn des Jahres Mitglied des Hauptausschusses der neugegründeten „Kommission für archäologische Landesforschung in Hessen e. V.“. Die Kommission hat es sich u. a. zum Ziel gesetzt, die Landschafts- und Besiedlungsgeschichte ausgewählter Regionen in Hessen in enger Zusammenarbeit mit den Naturwissenschaften (besonders Geologie, Geographie, Biologie) zu untersuchen. Hieran ist auch das Seminar für Vor- und Frühgeschichte mit mehreren eigenen Projekten beteiligt.

Fachbereich Chemie

Dr. Christian Griesinger, Universitätsprofessor (C4) für Organische Chemie

Die wissenschaftliche Karriere von Herrn Dr. Christian Griesinger ist nicht nur für deutsche Verhältnisse äußerst ungewöhnlich. Ein Wissenschaftler, dem noch als Postdoktorand eine C4-Professur angeboten wird, muß sich schon durch aufsehenerregende Leistungen ausgezeichnet haben. Herr Griesinger hat mit zahlreichen der von ihm (während seiner Promotion in Frankfurt bzw. in Zürich oder während seiner Zeit als Postdoktorand in Zürich)



neu eingeführten Methoden auf dem Gebiet der zweidimensionalen NMR-Spektroskopie internationales Aufsehen erregt und gilt zu Recht als Vater der dreidimensionalen NMR-Spektroskopie. Mit diesen physikalischen Methoden ist es möglich geworden, tiefe Einblicke in die Struktur und Dynamik biologisch aktiver Moleküle kleiner und mittlerer Größe zu gewinnen. Solche Kenntnisse spielen für Struktur-Wirkungs-Beziehungen eine fundamentale Rolle. Zur Zeit ist Herr Griesinger bemüht, mit Hilfe neuer methodischer Entwicklungen derartige Untersuchungen auch auf Makromole-

küle auszudehnen. Seine Berufung wäre ohne den persönlichen Einsatz des Hessischen Ministers für Wissenschaft und Kunst und des Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität nicht zu verwirklichen gewesen.

Bei Herrn Griesinger kommen in selten zu findender Eintracht ein fundiertes Verständnis der mathematischen und physikalischen Grundlagen, die Fähigkeit, neue Lösungsmöglichkeiten der NMR-Spektroskopie auch praktisch zu verwirklichen sowie ein erstaunliches Einfühlungsvermögen in molekular-biologische Fragestellungen zusammen. Was ihn besonders auszeichnet, ist seine außerordentliche Breite, verbunden mit einer erstaunlichen Tiefe.

Mit 32 Veröffentlichungen, die ausschließlich in renommierten internationalen Zeitschriften, vornehmlich in englischer Sprache, erschienen sind, bringt der 29-jährige ein beachtliches Gewicht auf die Waage: um so mehr, als jede dieser Publikationen inhaltsreich und bemerkenswert ist. Wenn Christian Griesinger vorträgt, hat man anschließend den Eindruck, daß man nicht nur wichtige Detailinformationen, sondern tiefere Einsichten in grundlegende Zusammenhänge gewonnen hat. Er hat in diesem Sommersemester seine Lehr- und Forschungstätigkeit in Frankfurt voll aufgenommen. Im Institut für Organische Chemie ist damit eine tiefgreifende Renovierungsphase abgeschlossen worden. Lehre und Forschung konnten aktualisiert und im kollegialen Miteinander von z.Z. sechs Hochschullehrern und drei Habilitanden durch intensive Entwicklung und Nutzung neuer physikalischer Methoden zur Beantwortung biologischer Fragestellung auf molekularer Grundlage, und d.h. chemisch, ausgerichtet werden.

G. Quinkert

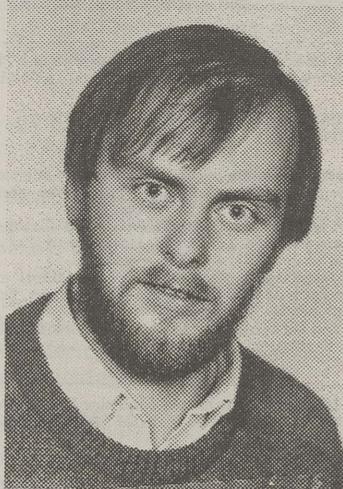
Fachbereich Informatik

Dr. rer. nat. Bernd Becker, Universitätsprofessor (C3) für Komplexitätstheorie und Effiziente Algorithmen

Bernd Becker, geboren 1954 in Hermeskeil (Rheinland-Pfalz), studierte von 1973 bis 1982 Mathematik und Informatik an der Universität des Saarlandes. Im Frühjahr 1979 legte er mit einer Arbeit aus dem Gebiet der Zahlentheorie bei Gerhard Frey seine Diplomprüfung im Mathematik ab. Von 1979 bis 1981 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sonderforschungsbereich 100 „Elektronische Sprachforschung“ und beschäftigte sich in erster Linie mit Grundlagenuntersuchungen im Bereich der formalen Sprachen. Anschließend arbeitet er von 1981 bis 1983 als Assistent bei Günter Hotz, wo er auch Anfang 1982 mit Auszeichnung promovierte. In seiner Dissertation untersuchte Becker Einbettungsprobleme von Graphen, die insbesondere im VLSI-Bereich eine wichtige Rolle spielen. Die Arbeit wurde 1983 mit dem Dr. Eduard-Martin-Preis der Vereinigung der Freunde der Universität des Saarlandes für „hervorragende wissenschaftliche Leistungen im Rahmen der Promotion“ ausgezeichnet.

Mit der Gründung des Sonderforschungsbereiches 124 „VLSI-Entwurfsmethoden und Parallelität“ der Universitäten Kaiserslautern und Saarbrücken wechselte Becker 1983 als wissenschaftlicher Mitarbeiter über in das Teilprojekt von Günter Hotz und befaßt sich

seitdem mit effizienten Algorithmen und Komplexitätsfragen aus dem Gebiet des VLSI-Entwurfs. Er war in diesem Rahmen auch an der Entwicklung des VLSI-Entwurfssystems CADIC beteiligt, in dem auf mathematisch fundierter Basis VLSI-Entwurfsmethoden exemplarisch untersucht werden können. Hierbei spielen Fragen, die sich mit der Beherrschbarkeit großer Schaltungen (mehr als 1 000 000 Transistoren) befassen und so „automatisch“ zum Konzept der Hierarchie führen, eine entscheidende Rolle. Etwa seit 1985 konzentriert sich Becker in seinen Forderungen auf einen



wichtigen Teilbereich des (VLSI-)Entwurf, den Bereich „Prüfen und Testen.“ Unter anderem auch in Zusammenarbeit mit Siemens und Nixdorf beschäftigt er sich hier mit Methoden, die trotz unvermeidlicher Fertigungsfehler die Korrektheit auch von großen Schaltungen in vertretbarer Zeit sicherstellen.

Seine Tätigkeit in Saarbrücken wurde durch mehrere Forschungsaufenthalte und Lehraufträge im In- und Ausland unterbrochen (VLSI Design Center Siemens München, CS Dep. University of Texas at Dallas, CS&EE Dep. University of Michigan Ann Arbor, J. W. Goethe-Universität Frankfurt...). Im Jahre 1988 habilitierte er sich im Fachgebiet Informatik an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität des Saarlandes mit seinen Arbeiten im Bereich des VLSI-Entwurfs. Im Frühjahr 1989 erhielt er seinen Ruf an die Johann Wolfgang Goethe-Universität, den er zum Wintersemester 1989/90 angenommen hat.

Sein Forschungsschwerpunkt in Frankfurt wird zum einen wie bisher auf dem Gebiet des VLSI-Entwurfs liegen, — Becker ist auch weiterhin (externes) Mitglied des Sonderforschungsbereiches 124 — zum anderen denkt er daran, begonnene Arbeiten auf dem Gebiet der Fehlertoleranz von Kommunikationsstrukturen und der Kryptographie weiter zu intensivieren.

Literatur der Türkvölker

in deutscher Übersetzung

Ausstellung der Stadt- und Universitätsbibliothek in Zusammenarbeit mit dem Dağyeli Verlag.

Die Ausstellung wird bis zum 3. August 1990 gezeigt und ist zugänglich von Montag bis Freitag, 8.30 bis 19.30 Uhr.

Am Mittwoch, dem 4. Juli, um 17 Uhr spricht Herr Yildirim Dağyeli „Zur Geschichte und Gegenwart der Literatur der Türkvölker“ in der Stadt- und Universitätsbibliothek, Bockenheimer Landstraße 134—138.

Akademische Feier zur Verleihung von Preisen

Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e. V. lädt ein zur Akademischen Feier zur Verleihung von Preisen der Vereinigung für hervorragende wissenschaftliche Leistungen.

Donnerstag, 5. Juli, 17 Uhr in der Aula.

Personalien

Wirtschaftswissenschaften

Professor Dr. Werner Meißner wird im Akademischen Jahr 1990/91 eine Gastprofessur an der University of Toronto wahrnehmen. Es handelt sich dabei um den „Chair for German and European Studies“, der vor zehn Jahren der Universität Toronto vom Auswärtigen Amt gestiftet wurde.

Evangelische Theologie

Dr. Klaus Otte wurde die akademische Bezeichnung „Privatdozent“ verliehen.

Dr. Ilse Meseberg-Haubold hat sich für das Fach „Kirchengeschichte“ habilitiert.

Dr. Leonore Siegele-Wenschke hat sich für das Fach „Historische Theologie“ habilitiert.

Prof. Dr. Eckhard von Nordheim hat sich für das Fach „Altes Testament“ habilitiert.

Dr. Horst Seibert wurde die akademische Bezeichnung „Privatdozent“ verliehen.

Dr. Gottfried Ort wurde die akademische Bezeichnung „Privatdozent“ verliehen.

Geschichtswissenschaften

Prof. Dr. Lothar Gall wurde für sein Buch „Bürgertum in Deutschland“ mit dem Herbert-Quandt-Medien-Preis ausgezeichnet. Weitere Preisträger sind Nina Grunenberg (Die Zeit), Horst Wünsche und Gert Heinrich (ZDF) sowie das „Hamburger Abendblatt“. Der von Johanna Quandt gestiftete Preis wurde am 22. Juni in Frankfurt zum fünften Mal vergeben; er ist mit insgesamt 100 000 DM dotiert.

Klassische Philologie und Kunstwissenschaften

Dr. Marlene Herfort-Koch wurde zur Wissenschaftlichen Assistentin ernannt.

Physik

Bernd Schürmann, Ph. D., hat sich für das Fach „Theoretische Physik“ habilitiert. Ihm wurde die akademische Bezeichnung „Privatdozent“ verliehen.

Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie

Prof. Dr. Dr. h. c. Herbert Oelschläger wurde für seine Forschungsbeiträge auf dem Gebiet der Medicinal Chemistry als erster deutscher Hochschullehrer mit der Ehrenmitgliedschaft der Panhellenic Association of Pharmacists ausgezeichnet.

Auf dem 6th Symposium on Biopharmaceutics and Pharmacokinetics in Bratislava vom 28.—30. 5. 1990 wurden Prof. Gerhard Levy (State University of New York, Buffalo/USA) und Prof. Dr. Dr. h. c. Herbert Oelschläger (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.) mit der Goldenen Hippokraties-Medaille der Slovak Medical Society ausgezeichnet.

Dr. Hermann Ragg hat sich für das Fach „Biochemie“ habilitiert. Ihm wurde die akademische Bezeichnung „Privatdozent“ verliehen.

Humanmedizin

Dr. Andreas Mersdorf, Abteilung für Urologie des Zentrums der Chirurgie, hat als Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Labor von Prof. Dr. E. A. Tanagho im Department of Urology, University of California, USA, ein neuartiges Tiermodell entwickelt, für das ihm bei der Norwich Eaton Resident Essay Competition, ausgerichtet von der Western Section der American Urological Association, Inc., der 3. Preis zuerkannt wurde. Das Preispaper mit dem Titel: „URODYNAMIC EVALUATION AND ELECTRICAL AND PHARMACOLOGIC NEUROSTIMULATION: THE RAT MODEL“ wird am 3. Oktober 1990 in Monterey, California, USA, präsentiert.

Der Forschergruppe Prof. Dr. med. Werner Groß, Winfried März, Hubert Scharnagel und Rüdiger Siekmeier wurde der 1. Preis der Deutschen Gesellschaft für Klinische Chemie für das nach Inhalt und Form beste Poster anlässlich der Tagung Biochemische Analytik 1990 in München zuerkannt. Das Poster „Fast lipoprotein chromatography (FLPC): A novel approach to the analysis of plasma lipoprotein fractions“ wurde von den Tagungsteilnehmern während der Internationalen Jahrestagung ausgewählt.

Dr. Johannes Karl Löwer (Paul Ehrlich-Institut) hat sich für das Fach „Medizinische Virologie“ habilitiert.

Dr. Horst Ernst-Oskar Heinrich Sievert (Zentrum der Inneren Medizin) hat sich für das Fach „Innere Medizin“ habilitiert.

Dr. Thomas Nickelsen (Zentrum der Inneren Medizin) hat sich für das Fach „Innere Medizin“ habilitiert.

Im **Klinikum Gustav-Emden-Zentrum der Biologischen Chemie (ZBC) – Abteilung für Zellchemie (Leiter: Herr Prof. Dr. H.-J. Hohorst)** ist ab 15. Juli 1990 die Stelle einer(es) in

**CHEMOTECHEMISCHEN LABORATORIUMSARBEITEN
ERFAHRENE(N) ASSISTENTEN(IN)**

zu besetzen.
Die Vergütung erfolgt nach dem BAT.
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden innerhalb 3 Wochen nach Erscheinen dieser Nachrichten erbeten an das Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Theodor-Stern-Kai 7, 6000 Frankfurt am Main 70.

Im **Institut für Jugendbuchforschung** sind ab 1. Oktober 1990

2 STUDENTISCHE HILFSKRÄFTE (OHNE ABSCHLUSS)

einzustellen.
Aufgabengebiete:
Mitarbeit in der Institutsbibliothek (40 Stunden/Monat)
Mitarbeiten bei der Vorbereitung und Durchführung von Lehrveranstaltungen sowie bei organisatorischen Arbeiten (40 Stunden/Monat).
Für beide Arbeitsbereiche sind EDV-Kenntnisse unbedingt erforderlich.
Bewerbungen erbeten bis zum 14. Juli 1990 an das Institut für Jugendbuchforschung, Myliusstraße 30, 6000 Frankfurt am Main.

An der **Professur für Theaterwissenschaft** ist zum 1. 10. 1990 eine

STUDENTISCHE HILFSKRAFT (OHNE ABSCHLUSS)

mit 43 Monatsstunden einzustellen.
Besondere Voraussetzungen: Erfahrungen mit Licht-, Ton-, möglichst auch Video-Technik sowie mindestens 4 Semester Studium.
Bewerbungen sind bis zum 17. 8. 1990 zu richten an die Professur für Theaterwissenschaften, Bettinastr. 64, 6000 Frankfurt/Main 1.

Für das **Klinikum Dezernt Technik – Abteilung Heizung, Lüftung, Wasser** —, suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n

HANDWERKSMEISTER/IN

Das Aufgabengebiet umfaßt: Betreuung und Instandhaltung umfangreicher und vielfältiger maschinentechnischer Anlagen und Einrichtungen eines Groß-Klinikums mit Schwerpunkten: Lüftungs- und Klimaanlage, Förder-technische Anlagen, Sterilisationsanlagen, Med. Gasversorgung, Druckluft, Vakuum.

Voraussetzung für die Stelle: Abgeschlossene Meisterprüfung, Berufserfahrung wird vorausgesetzt. Krankenhausepezifische Berufserfahrung wäre von Vorteil.

Wir erwarten von Ihnen: Interesse an einer Dauerstellung, Flexibilität, Einsatzbereitschaft, Organisationsgeschick, Fähigkeit zu selbständigem Handeln und Führen von 25 Mitarbeitern.

Wir bieten Ihnen: Vergütung nach dem BAT je nach Qualifikation, krisenfreier Arbeitsplatz, 13. Monatsgehalt, Urlaubsgeld, zusätzliche beitragsfreie Altersversorgung und die im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen, Mithilfe bei der Zimmer- bzw. Wohnungsbeschaffung.
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lichtbild, Lebenslauf, Zeugnis-kopien) senden Sie bitte bis spätestens vier Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an das **Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Theodor-Stern-Kai 7, 6000 Frankfurt am Main 70.**

Schwerbehinderte werden bei gleicher Qualifikation bevorzugt.

Am **Seminar für Judaistik**, FB 11 Ost- und außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften, ist ab sofort die Stelle einer(s)

ANGESTELLTEN IM SCHREIBDIENST BAT VII

zu besetzen.
Der Tätigkeitsbereich umfaßt neben dem Schreiben wissenschaftlicher Texte sowie der Korrespondenz, selbständig zu leistende Sekretariats- und Verwaltungsarbeiten. Einstellungsvoraussetzungen sind gute Schreibmaschinenkenntnisse und Kenntnisse der englischen Sprache. Elementare Kenntnisse des Hebräischen sind erwünscht, jedoch nicht Bedingung.
Die Bereitschaft zur Textverarbeitung mit einem Textprozessor (PC) sollte vorhanden sein. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.
Bewerbungen sind zu richten bis zum ????? an Prof. Dr. Arnold Goldberg, Seminar für Judaistik an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11.

Am **Fachbereich Informatik, Professur für Telematik**, ist ab sofort die Stelle einer/eines

ANGESTELLTEN IM FREMDSPRACHENDIENST (BAT VIb)

zu besetzen. Die Stelle könnte auch mit 2 Halbtagsangestellten besetzt werden. Die Eingruppierung richtet sich nach den Tätigkeiten des BAT.
Das Aufgabengebiet umfaßt Verwaltungs- und Bürotätigkeit sowie Mittelverwaltung; Beherrschen des Englischen ist Voraussetzung.
Bewerberinnen/Bewerber mit Berufserfahrung und Kenntnissen in der elektronischen Textverarbeitung werden bevorzugt.
Bewerbungen sind bis 14 Tage nach Erscheinen der Anzeige zu richten an den Dekan des Fachbereiches Informatik der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11.

Im **Fachbereich Mathematik** ist zum 1. Juli 1990, befristet zunächst für die Dauer von drei Jahren, die Stelle eines/r

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN (BAT IIa)

für das Arbeitsgebiet Wahrscheinlichkeitstheorie und mathematische Statistik zu besetzen.
Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird dem/r Wiss. Mitarbeiter/in Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zur Arbeit an einer Dissertation gegeben.
Einstellungsvoraussetzung: Abgeschlossenes Studium an einer wissenschaftlichen Hochschule im Fach Mathematik oder Statistik.
Bewerbungen sind bis 2 Wochen nach Veröffentlichung dieser Ausschreibung an Prof. Dr. H. Dinges, FB Mathematik, Robert-Mayer-Str. 10, 6000 Frankfurt, zu richten.

Im **Fachbereich Gesellschaftswissenschaften** ist ab 1. 10. 1990 die Stelle eines/r

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN (BAT IIa)

im Fach Politikwissenschaften, insbesondere vergleichende Analyse liberal-demokratischer Systeme und Demokratietheorien zu besetzen.
Aufgaben: Mitarbeit in Forschung und Lehre. Nach Maßgabe der Möglichkeiten wird Gelegenheit zu selbständiger wissenschaftlicher Arbeit (Dissertation/Habilitation) gegeben. Die Bewerber/innen sollten über einschlägige Kenntnisse des Arbeitsbereiches verfügen.
Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zu 4 Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige zu richten an den Dekan des Fachbereiches Gesellschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11.

Am **Institut für Romanische Sprachen und Literaturen** wird zum 1. 10. 1990 eine

STUDENTISCHE HILFSKRAFT

(ca. 55 Std./Monat) eingestellt.
Aufgabengebiet: Dienstleistungen im Bereich der Institutsbibliothek Gräfststraße 76/III (einschl. Seminarwoche).
Einstellungsvoraussetzung ist ein erfolgreiches viersemestriges Studium der Romanistik.
Bewerbungen mit den entsprechenden Unterlagen (Lebenslauf, Studien-gang, Lichtbild etc.) sind bis 14 Tage nach Erscheinen dieser Ausgabe zu richten an den Geschäftsführenden Direktor des Instituts für Romanische Sprachen und Literaturen. Universität Frankfurt am Main, Gräfststraße 76/III, Postfach 11 1932, 6000 Frankfurt am Main 11.

Am **Institut für Romanische Sprachen und Literaturen** wird im Rahmen des Frauentutoriums für das Wintersemester 90/91 eine

STUDENTISCHE TUTORIN

mit 2 Stunden Lehrverpflichtung für die folgenden Veranstaltung eingestellt: Zur Ästhetik des „Fin de siècle“: Arthur Rimbaud (Prof. Dr. R. Rütten)
Einstellungsvoraussetzungen ist ein erfolgreiches viersemestriges Studium der Romanistik.
Bewerbungen mit den entsprechenden Unterlagen (Lebenslauf, Studien-gang, Lichtbild etc.) sind bis 14 Tage nach Erscheinen dieser Aufgabe zu richten an den Geschäftsführenden Direktor des Instituts für Romanische Sprachen und Literaturen, Universität Frankfurt am Main, Gräfststraße 76/III, Postfach 11 1932, 6000 Frankfurt am Main 11.

Im **Fachbereich Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie** ist am **Institut für Lebensmittelchemie** ab sofort die Halbtagsstelle für zwei

**WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITER/INNEN
(BAT IIa)**

befristet zunächst für die Dauer von 3 Jahren neu zu besetzen.
Das Aufgabengebiet umfaßt Mitarbeit bei der Betreuung des lebensmittelchemischen Praktikums und bei den laufenden Forschungs- und Verwaltungsaufgaben des Instituts.
Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird den wiss. Mitarbeitern/innen Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zu Arbeiten an einer Dissertation gegeben.
Einstellungsvoraussetzung: Abgeschlossenes Hochschulstudium der Lebensmittelchemie.
Bewerbungen sind bis 14 Tage nach Erscheinen der Anzeige an den Geschäftsführenden Direktor des Instituts für Lebensmittelchemie, Robert-Mayer-Str. 7–9, 6000 Frankfurt/Main, zu richten.

Im **Fachbereich Chemie, Institut für Physikalische und Theoretische Chemie** ist ab 1. 7. 1990 befristet zunächst für die Dauer von drei Jahren die Stelle eines/einer

**WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN
(BAT IIa/halbe)**

zu besetzen.
Das Aufgabengebiet umfaßt die Betreuung und Wartung von Hochleistungs-lasern und Meßgeräten zur Datenerfassung und Datenverarbeitung, sowie die Mithilfe bei der Korrektur „Mathematik für Chemiker“ (Übungen).
Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird dem/der wissenschaftlichen Mitarbeiter/in Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zu Arbeiten an einer Dissertation gegeben.
Einstellungsvoraussetzung ist ein abgeschlossenes Studium an einer wissenschaftlichen Hochschule im Fach Chemie oder Physik.
Bewerbungen sind bis spätestens 14 Tage nach Erscheinen der Anzeige an den Dekan des Fachbereichs Chemie, Niederurseler Hang, 6000 Frankfurt M., zu richten.

Im **Fachbereich Chemie, Institut für Physikalische und Theoretische Chemie** ist ab 1. 7. 1990 befristet zunächst für die Dauer von drei Jahren die Stelle eines/einer

**WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN
(BAT IIa/halbe)**

zu besetzen.
Der Aufgabebereich umfaßt die Mitarbeit in dem chemischen Praktikum für Naturwissenschaftler und die Mitwirkung bei verschiedenen Forschungsvorhaben auf dem Gebiet der Photochemie.
Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird dem/der wissenschaftlichen Mitarbeiter/in Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zu Arbeiten an einer Dissertation gegeben.
Einstellungsvoraussetzung: Abgeschlossenes Studium an einer wissenschaftlichen Hochschule im Fach Chemie oder Physik. Erfahrung auf dem Gebiet der Photochemie.
Bewerbungen sind bis spätestens 14 Tage nach Erscheinen der Anzeige an den Dekan des Fachbereichs Chemie, Niederurseler Hang, 6000 Frankfurt M., zu richten.

Das **Institut für Deutsche Sprache und Literatur II, Fachbereich 10, Neuere Philologien**, stellt für das Wintersemester 1990/91 (Einstellungszeitraum 1. 10. 90 bis 28. 2. 91)

STUDENTISCHE TUTOREN/TUTORINNEN

mit zwei Wochenstunden zu folgenden Lehrveranstaltungen ein:
Frauenforschungstutorium: S Ingeborg Bachmann (Bohn)
Tutorium für Schreibende Studenten: P Deutsche Literatur nach 1945 II (Bohn)
Einstellungsvoraussetzung für studentische Tutoren/Tutorinnen: viersemestriges Studium der Germanistik.
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 14 Tage nach Erscheinen dieser Anzeige zu richten an Herrn Prof. Dr. Volker Bohn, Institut für deutsche Sprache und Literatur II, J. W. Goethe-Univ., Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt.

Am **Institut für Romanische Sprachen und Literaturen** wird zum 1. 10. 1990 eine

STUDENTISCHE HILFSKRAFT

(ca. 60 Std./Monat) begrenzt für das Wintersemester 1990/91 eingestellt.
Aufgabengebiet: Dienstleistungen im Bereich der Institutsbibliothek Gräfststraße 76/III.
Einstellungsvoraussetzung ist ein erfolgreiches viersemestriges Studium der Romanistik.
Bewerbungen mit den entsprechenden Unterlagen (Lebenslauf, Studien-gang, Lichtbild etc.) sind bis 14 Tage nach Erscheinen dieser Ausgabe zu richten an den Geschäftsführenden Direktor des Institutes für Romanische Sprachen und Literaturen, Universität Frankfurt am Main, Gräfststraße 76/III, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11.

Das **Institut für Deutsche Sprache und Literatur II, Fachbereich 10, Neuere Philologien**, stellt für das Wintersemester 1990/91 (Einstellungszeitraum 1. 10. 90 bis 28. 2. 91)

STUDENTISCHE TUTOREN/TUTORINNEN

mit zwei Wochenstunden zu folgenden Lehrveranstaltungen ein:
Deutsche Sprachwissenschaft (systemat.);
Einführung in die Sprachwissenschaft (systemat.): Linguistik I (Grewendorf).
Einführung in die Sprachwissenschaft (systemat.) (Leuninger).
Einführung in die Sprachwissenschaft (systemat.): Linguistik II (Wilder).
Literaturwissenschaft (Texte vor 1600):
Einführung in die Ältere Deutsche Literaturwissenschaft I (Frey).
Einführung in die Ältere Deutsche Literaturwissenschaft II (Metzner).
Einführung in die Ältere Deutsche Literaturwissenschaft II (Raitz).
Literaturwissenschaft (Texte nach 1600):
Einführung in die Neuere Deutsche Literaturwissenschaft (Fiedler).
Einführung in die Neuere Deutsche Literaturwissenschaft (Kimpel).
Einführung in die Neuere Deutsche Literaturwissenschaft (Naumann).
Einstellungsvoraussetzung für studentische Tutoren/Tutorinnen: viersemestriges Studium der Germanistik in den angegebenen Schwerpunkten.
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 14 Tage nach Erscheinen dieser Anzeige zu richten an die genannten Professoren am Institut für Deutsche Sprache und Literatur II, FB 10, Neuere Philologien, J. W. Goethe-Universität, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt 1.

Aus gegebenem Anlaß wird darauf hingewiesen, daß Anträge auf Einstellung spätestens 4 Wochen vor dem Einstellungstermin in der Personalabteilung vorliegen müssen, bei ausländischen Bewerbern verlängert sich die Frist entsprechend, da sonst eine ordnungsgemäße Bearbeitung zum vorgenannten Termin nicht gewährleistet ist.

Im **Fachbereich Biologie** ist die Stelle eines/r

TECHNISCHEN ASSISTENTEN/IN (BAT Vc)

ab 1. September 1990 zu besetzen.
Aufgabengebiet: Bereich Zoologie/Neurobiologie; Mitarbeit bei Forschungsvorhaben (immunhistologische und elektronenmikroskopische Untersuchungen an Insekten), technische Betreuung von Praktika, Kursen etc. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.
Bewerbungen bitte bis 14 Tage nach Erscheinen der Anzeige an den Dekan des FB Biologie, Siesmayerstraße 38, 6000 Frankfurt am Main 11.

In der **Zentralregistratur** ist ab sofort die Stelle einer(s)

VERWALTUNGSANGESTELLTEN/IN (BAT VIII)

zu besetzen. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.
Das Aufgabengebiet beinhaltet im wesentlichen:
– Vorsortierung der eingehenden Post
– Bearbeitung von Postirrläufern
– Terminüberwachungen
– Botengänge

Entsprechende Berufserfahrung in einem vergleichbaren Gebiet sind erwünscht, aber nicht Voraussetzung. Schwerbehinderte werden bei gleicher Qualifikation bevorzugt.
Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen bis spätestens eine Woche nach Erscheinen dieser Anzeige an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M., Liegenschafts- und Technische Abteilung, Senckenberganlage 31, 6000 Frankfurt a. M. 11, zu richten.

Am **Institut für Psychologie** ist die Stelle einer(s)

**WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN (BAT IIa),
halbtags**

im Arbeitsbereich der Allgemeinen Psychologie zum 1. September 1990 befristet zunächst für die Dauer von drei Jahren mit einem(r) Diplom-Psychologen(in) (BAT IIa) zu besetzen. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.
Der/die Bewerber(in) soll neben einem ausgezeichneten Diplom in Psychologie folgende Voraussetzungen erfüllen: Erfahrungen bei der Durchführung von experimentalpsychologischen Praktika, gute biopsychologische Kenntnisse, Interessen insbes. an Forschungsfragen der Allgemeinen Psychologie. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, z. B. zu Arbeiten an einer Dissertation gegeben.
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden erbeten an den Geschäftsführenden Direktor des Instituts für Psychologie (Prof. Dr. W. Lauterbach, Georg-Voigt-Str. 8, 6000 Frankfurt/M.) bis 14 Tage nach Erscheinen der Anzeige.

In der **Liegenschaft und Technischen Abteilung** sind folgende Stellen zu besetzen:

**ELEKTRO-MEISTER
ELEKTRO-INSTALLATEURE IM WECHSELSCHICHTDIENST
(Früh- und Spätdienst)
MASCHINENSCHLOSSER/SCHLOSSER
HEIZUNGSMONTEURE
HEIZER MIT HEIZERPRÜFUNG
IM WECHSELSCHICHTDIENST
KRAFTFAHRER**

Wir erwarten von Ihnen: abgeschlossene Berufsausbildung, Berufserfahrung wird vorausgesetzt mit entsprechendem freudigen Arbeitseinsatz.
Wir bieten Ihnen: Vergütung nach dem MTL II bzw. BAT je nach Qualifikation; krisenfester Arbeitsplatz, 13. Monatsgehalt, Urlaubsgeld, zusätzlich beitragsfreie Altersversorgung und die im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen.

Interessenten richten ihre Bewerbung bitte mit den üblichen aussagekräftigen Unterlagen (Lichtbild, Lebenslauf, Zeugniskopien, Facharbeiterbrief) innerhalb von drei Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität Liegenschaft und Technische Abteilung; Senckenberganlage 31-33, 6000 Frankfurt am Main 11.

Am **Institut für Geochemie, Petrologie und Lagerstättenkunde** (FB 17 Geowissenschaften) ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt die Stelle eines(r)

WISSENSCHAFTLICHE(N) MITARBEITERS/IN (BAT IIa)

zunächst für die Dauer von 2 Jahren zu besetzen.
Zum Aufgabengebiet gehören wissenschaftliche Dienstleistungen zur Organisation, Vorbereitung und Durchführung der Lehre speziell in den Praktika „Polarisationsmikroskopie II/III“. Die Möglichkeit zu eigenen wissenschaftlichen Arbeiten wird gewährleistet. Voraussetzung ist ein qualifiziertes Diplom in Mineralogie sowie überdurchschnittliche Kenntnisse auf den Gebieten der Polarisationsmikroskopie und der analytischen Geochemie. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.
Bewerbungen sind innerhalb von 2 Wochen nach Erscheinen dieser Ausschreibung zu richten an den Geschäftsführenden Direktor des Institutes für Geochemie, Petrologie und Lagerstättenkunde der Universität Frankfurt, Senckenberganlage 28.

Die Universität strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen an und fordert deshalb qualifizierte Frauen nachdrücklich auf, sich zu bewerben.

Am **Institut für Skandinavistik** ist zum 25. 9. 1990 vertretungsweise die Stelle des/der

DÄNISCHEN LEKTORS/IN

wegen Mutterschutzfrist und evtl. anschließenden Erziehungsurlaubs zu besetzen.
Lehrverpflichtung: 16 Wochenstunden Unterricht in dänischer Sprache und Literatur, in dänischer Landeskunde und Geschichte.
Die Vergütung erfolgt nach Vergütungsgruppe IIa BAT. Erwünschte Voraussetzungen: Fächerkombinationen Dänisch (cand. mag. oder mag. art.) mit „spezielle“ in Literaturwissenschaft oder Geschichte oder Nordisk filologi. Bewerber werden gebeten, Ihre Unterlagen (akad. Zeugnisse, curr. vitae, Angaben über eventuelle Lehrerfahrungen und eigene Publikationen, Referenzen, etc.) bis 20. 7. 1990 zu senden an:
Institut für Skandinavistik, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Gräfststraße 76, 6000 Frankfurt am Main.

Bei den **Staatsarchiven des Landes Hessen** werden zum 1. April 1991 voraussichtlich drei

**ANWÄRTER/INNEN
für den höheren Archivdienst (Archivreferendar/in)**

eingestellt, wobei auf das Hauptstaatsarchiv Wiesbaden zwei Stellen und auf das Staatsarchiv Darmstadt eine Stelle entfallen.
Einstellungsvoraussetzungen: Voraussetzungen sind eine das Studium der Geschichte, der Rechtswissenschaft oder anderer Fachgebiete abschließende Universitäts- oder Hochschulprüfung oder Erste Staatsprüfung und ausreichende Kenntnisse in Rechtsgeschichte, Germanistik (Mittelhochdeutsch) und in den Geschäftlichen Hilfswissenschaften; Kenntnisse in Staats- und Verwaltungsrecht, in den Wirtschaftswissenschaften und Sozialwissenschaften sind erwünscht, wenn diese nicht ohnehin für die Prüfung verlangt wurden.
Die Bewerber(innen) dürfen am 1. 4. 1991 höchstens 35 Jahre alt sein. Bewerber(innen), die wegen Betreuung mindestens eines mit ihnen in häuslicher Gemeinschaft lebenden Kindes unter 16 Jahren von einer Bewerbung vor Vollendung des 35. Lebensjahres abgesehen haben, können bis zum Höchstalter von 38 Lebensjahren eingestellt werden. Angestellte, die mindestens drei Jahre im öffentlichen Dienst überwiegend mit Aufgaben beschäftigt worden sind, die in der Regel von Beamten des höheren Dienstes wahrgenommen werden, und Schwerbehinderte können bis zum 40. Lebensjahr in den Vorbereitungsdienst eingestellt werden.
Bewerbungen: Bewerber(innen) reichen ihr Gesuch um Einstellung in den Vorbereitungsdienst bis spätestens zum **30. September 1990** bei dem/den Ausbildungsarchiv/en ein:
Hessisches Staatsarchiv, Schloß, 6100 Darmstadt.
Hessisches Hauptstaatsarchiv, Mosbacher Straße 55, 6200 Wiesbaden.
Dem Bewerbungsgesuch sind beizufügen: a) ein handgeschriebener Lebenslauf, b) das Reifezeugnis oder ein anderes Zeugnis über die Berechtigung zum Hochschulstudium; c) das Zeugnis über die Ergänzungsprüfung im Lateinischen (Kleines Lateinum) nach der Verordnung vom 3. 9. 1981 (ABl. S. 642), geändert am 24. 11. 1988 (ABl. 1/1989 S. 3), wenn diese Kenntnisse nicht durch das Reifezeugnis nachgewiesen werden; d) das Zeugnis über eine das Studium abschließende Universitäts- oder Hochschulprüfung oder die Erste Staatsprüfung; e) zwei Lichtbilder; f) etwaige wissenschaftliche Veröffentlichungen (wie Dissertation u. a.); g) Zeugnisse über etwaige Tätigkeiten nach Abschluß des Studiums.
Bewerbungen, die dem Ministerium oder anderen Stellen zugehen, können nicht berücksichtigt werden. Weitere Auskünfte geben die oben genannten Ausbildungsarchive oder das Hessische Staatsarchiv Marburg, Friedrichsplatz 15, 3550 Marburg.

Im **Fachbereich Rechtswissenschaft (Institut für Kriminalwissenschaften)** ist zum nächstmöglichen Termin die Stelle einer

**WISSENSCHAFTLICHEN ASSISTENTIN / EINES ASSISTENTEN
(C1 BBesG)**

zu besetzen.
Einstellungsvoraussetzung: überdurchschnittliche Promotion. Die Stelle soll es ermöglichen, die für den Hochschullehrerberuf geforderte Qualifikation in Forschung und Lehre zu erwerben. Es ist Gelegenheit zur selbständigen Forschung gem. § 41 Abs. 1 HUG gegeben.
Dienstrechtliche Stellung: Ernennung für die Dauer von zunächst 3 Jahren zum Beamten auf Zeit (§ 41 Abs. 5 HUG); bei Dienst Eintritt soll das 35. Lebensalter nicht überschritten sein.
Bewerbungen mit Lebenslauf, Schriftenverzeichnis, Angaben zu einem eventuellen Habilitationsvorhaben und ggf. über die bisherige Lehrtätigkeit sind bis 14 Tage nach Erscheinen dieser Anzeige an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11, zu richten.

EG-Forschungsförderung

3. Rahmenprogramm 1990—1994

Am 25. 4. 1990 hat die Kommission der EG 13 Vorschläge für spezifische Forschungsprobleme im Rahmen des 3. Rahmenprogrammes beschlossen. Die bisherigen bzw. noch zu fassenden Beschlüsse zum 2. Rahmenprogramm (1987—1991) werden davon nicht berührt (vgl. Uni-Report vom 31. 1. 1990). Ziel der EG ist die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Industrie und die Schaffung eines homogenen Forschungsfeldes in Europa. Dies soll u. a. durch die Förderung der vorwettbewerblichen Forschung, der technologischen Entwicklung und — soweit erforderlich — auch der Grundlagenforschung erreicht werden.

Die 13 Vorschläge umfassen:

— **Humane Ressourcen und Mobilität:** Ausbildung und Förderung der Mobilität europäischer Forscher, Förderung des Zuganges zu bestehenden wissenschaftlichen Großeinrichtungen.

— **Kommunikationstechnologie:** Gefördert werden Vorhaben der vorwettbewerblichen Forschung und Entwicklung. Zu den prioritären Bereichen gehören Funktionen der integrierten Breitbandkommunikation, intelligente Netze, Mobil- und Privatkommunikation, Bild- und Datenkommunikation, integrierte Diensttechnologien, fortgeschrittene Kommunikationsversuche, Technologie der Informationssicherheit, Testinfrastrukturen und Dialogfähigkeit.

— **Informationstechnologie:** Demonstrationsvorhaben zur Erarbeitung und Validierung von Normen sowie zu Integration der Technologien, Grundlagenforschung.

— **Telematische Systeme von allgemeinem Interesse:** Ziel ist die Gewährleistung von Kompatibilität telematischer Systeme, Peripheriegeräten und Telematiknetzen in ganz Europa. Gefördert werden soll außerdem Sprachforschung und Sprachtechnologie als Voraussetzung für die Benutzerfreundlichkeit.

— **Meßtechnik und Testverfahren:** Harmonisierung der Prüf-, Meß- und Analysemethoden zur Beseitigung von Handelshemmnissen, Erstellung wissenschaftlicher und technischer Grundlagen für Verordnungen und Richtlinien.

— **Industrielle Technologie und Werkstofftechnik:** Ziel des Programmes ist die Steigerung der Leistungsfähigkeit von Werkstoffen zu wettbewerbsfähigen Kosten in einem breiten Anwendungsspektrum, Untersuchung des gesamten Lebenszyklus der Werkstoffe, Recycling, Struktur und Eigenschaften neuer Werkstoffe.

— **Biomedizin und Gesundheit:** Epidemiologische, biologische und klinische Forschung in den Bereichen wirtschaftlicher und sozial relevanter Krankheit (v. a. Krebs, Aids, Herz- und Gefäßkrankheiten, Geisteskrankheiten), Altern, Behindertenprobleme, Gesundheit am Arbeitsplatz, Entwicklung und Bewertung von Vorsorge- und Behandlungsverfahren.

— **Biotechnologie:** Verbesserung der biologischen Grundkenntnisse für Anwendungen in Landwirtschaft, Industrie, Gesundheit, Ernährung und Umwelt, Struktur und Funktion von Proteinen und Genen, Genomanalyse, Mikrobenstoffwechsel, Pflanzen- und Tierphysiologie, Kommunikationssysteme in lebender Materie.

— **Umwelttechnologie:** Umweltüberwachung einschließlich

Forschungsförderung

Fernerkennung, Techniken und Systeme für Umweltschutz und Sanierung, Recycling, Behandlung giftiger Abfälle, kontaminierter Böden und Abwässer.

— **Landwirtschaft und Agroindustrie:** Bessere Bewirtschaftung des land- und forstwirtschaftlichen Raumes, Umweltschutz, industrielle Valorisierung der Nebenprodukte von Anwendungen im Lebensmittelsektor.

— **Meereswissenschaft und -technologie:** Erschließung und Nutzung der Meeresressourcen unter umweltgerechten Bedingungen, Küsteningenieurwesen und Grundlagenforschung.

— **Biowissenschaften und -technologien für Entwicklungsländer:** Gefördert werden vor allem Arbeiten zum Problemkreis Tropen (Boden, Gewässer, Wald, Energie, Umwelt, Landwirtschaft, Bevölkerung, Gesundheit, Ernährung, Tropenmedizinische Forschung usw.).

— **Nichtnukleare Energien:** Entwicklung sicherer und umweltverträglicher Energietechnologien, Verbesserung der Energiebilanz der Europäischen Gemeinschaft zu vertretbaren Kosten. Zwei weitere Vorschläge für den Bereich der nuklearen Forschung (Kernspaltung und Kernfusion) sollen nachfolgen. Mit Ausschreibungen ist frühestens Ende 1990 zu rechnen. Interessenten sollten aber bereits jetzt ihre Projekte vorbereiten, internationale Partner suchen und Kontakt mit den nationalen Koordinationsstellen und der EG aufnehmen. Nach Auskunft der Generaldirektionen XII und XIII kann durch Interessenbekundungen zum jetzigen Zeitpunkt noch Einfluß auf die Gestaltung der Programme genommen werden.

Ein „Leitfaden für Antragsteller“, der von der Kommission der EG herausgegeben wurde, ist in der Beratungsstelle für Wissenschaftstransfer (Telefon: 798 - 8294) einsehbar.

★

Aktuelle Informationen

— **BRIDGE (Biotechnologie)** Aufforderung zur Einreichung von Vorschlägen im Bereich „Sicherheitsbewertung in Verbindung mit der Freisetzung gentechnisch veränderter Organismen in die Umwelt“ (Amtsblatt der EG Nr. C 118/22). Gefördert werden „N“-Vorhaben für die Integration von Forschungsarbeiten in den Bereichen Überwachungs- und Kontrolltechniken, Bewertungstechniken, grundlegende Kenntnisse über Genverhalten, neuartige Konstruktionen (biologisch eingeschlossene Organismen, Suidvektoren, Konstruktionen, die sich nicht außerhalb des Wirtsorganismus entwickeln können, gentechnisch veränderte Organismen, die in der Umwelt durch bekannte und spezifische Techniken zerstört werden können) und „T“-Vorhaben zu Forschungsvorhaben im Bereich der „hochauflösenden, automatisierten Mikrobenidentifizierung“. Bewerbungsfrist: 15. 9. 1990.

— **EERO (Europäische Umweltforschungsorganisation)** Ziel von EERO ist die Förderung internationaler Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Umweltforschung, speziell „chemical pollution“. Gefördert werden

— long term fellowships (1 bis 3 Jahre)
— short term fellowships (1 bis 3 Monate)
Bewerbungsfristen: Kurzzeitstipendien: jederzeit; Langzeitsti-

pendien: 31. 8. 1990/28. 2. 1991. Nähere Informationen: EERO, P.O. Box 191, NL-6700 HB Wageningen.

— **ENVIREG (Gemeinschaftsinitiative für den Umweltschutz und die Förderung der sozio-ökonomischen Entwicklung, Amtsblatt Nr. 90/C 115/03).** Ziel der Gemeinschaftsinitiative ist es, zur Verbesserung der Umweltsituation in den am stärksten benachteiligten Gebieten der Europäischen Gemeinschaft beizutragen und damit die wirtschaftliche und soziale Entwicklung auf ein solideres Fundament zu stellen. Die Initiative soll die Durchführung der gemeinschaftlichen Umweltpolitik auf regionaler Ebene erleichtern.

Spezifische Ziele von ENVIREG:

— Verringerung der Verschmutzung in den Küstengebieten
— Raumordnungsmaßnahmen in Küstengebieten

— Kontrolle und Bewirtschaftung von gefährlichem Industrieabfall

— Konzeption und Betrieb von Entsorgungsanlagen

Interessenten können bis 9. 11. 1990 detaillierte Vorschläge für operationelle Programme vorlegen bei: Generaldirektor M. E. Landaburu, Generaldirektion Regionalpolitik, Kommission der Europäischen Gemeinschaften, 200 Rue de la Loi, B-1049 Brüssel.

— Krebsforschung

Jährlich werden ca. 50 Postgraduierten-Stipendien vergeben zur Fortbildung in Grundlagen-, klinischer oder epidemiologischer Krebsforschung in einer Institution der an dem Programm „Europa gegen Krebs“ beteiligten Mitgliedstaaten. Die Stipendien werden vergeben als

— long term fellowship (1 Jahr)

— short term fellowship (1 bis 4 Monate)

Bewerbungsfrist: 8. 10. 1990
Nähere Informationen: Kommission der EG, GD XII, Div. XII.H.1 „Grants Action“, 200 Rue de la Loi, B-1049 Brüssel.

— Europäischer Sozialfonds

(Mehrjahresprogramm „Studien und technische Hilfe in den Interventionsbereichen des Europäischen Sozialfonds“)

— Aurf zu Interessensbekundungen

Auf diesem Weg möchte die Generaldirektion „Beschäftigung, Arbeitsbeziehungen und soziale Angelegenheiten“ der Kommission der EG Angebote über Dienstleistungen für das Programm betreffend Studien und technische Hilfe in den Interventionsbereichen des Europäischen Sozialfonds einholen, das für den Zeitraum 1990—1993 aufgelegt wird. Für die Interessensbekundungen ist ein spezieller Vordruck zu verwenden, der bei den Büros der EG zu erhalten und an folgende Adresse einzusenden ist: Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Generaldirektion „Beschäftigung, Arbeitsbeziehungen und soziale Angelegenheiten“, Europäischer Sozialfonds, Sektor „Technische Unterstützung“, Rue de la Loi 200, B-1049 Brüssel. Schlußtermin für die Einreichung ist der 31. 8. 1990.

Nähere Informationen sind in der Beratungsstelle für Wissenstransfer zu erhalten. Tel.: 798-8294.

Projektbezogene Förderung des wissenschaftlichen Austauschs mit Portugal

(Aççoes Integradas Luso-Alemãs)

1. 1. bis 31. 12. 1991

I. Grundzüge des Programms

Die portugiesische Rektorenkonferenz (CRUP) und der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) führen ein gemeinsames Programm zur Förderung des projektbezogenen Austauschs von Personen durch. Auf deutscher Seite werden die Mittel vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (BMBW) zur Verfügung gestellt.

Im Gegensatz zu den in den traditionellen Förderungsmaßnahmen üblichen Individualbewerbungen sollen in diesem Programm Personalförderungen im Rahmen eines bestimmten Vorhabens der wissenschaftlichen Zusammenarbeit erfolgen. Sie sollen für ein Finanzjahr gebündelt beantragt und bewilligt werden. Der Gesamtförderungszeitraum eines Projektes soll drei Jahre nicht überschreiten. Das Programm 1991 gilt für den Zeitraum 1. 1. bis 31. 12. 1991.

Das Angebot gilt ausschließlich deutschen Hochschullehrern und -instituten. Fachliche Einschränkungen bestehen nicht. In den Rahmen des Programms gehören nicht

— Projekte der deutsch-portugiesischen Zusammenarbeit im außeruniversitären Bereich,
— reine Ausbildungsvorhaben.

Dagegen wird von beiden Seiten der Fortbildung und Spezialisierung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Rahmen der Forschungskoooperation starkes Gewicht beigemessen.

II. Förderungsbedingungen und -mechanismen

Antragsvoraussetzung ist ein konkretes wissenschaftliches Forschungsvorhaben, an dem Wissenschaftler aus beiden Ländern gemeinsam arbeiten. Die Grundfinanzierung des Projekts (Personal- und Sachkosten auf beiden Seiten) muß gesichert sein. Projektbezogene Nebenkosten (z. B. Rechenzeiten, Materialaufwendungen, Dokumentation, Vervielfältigungs- und Druckkosten u. ä.) können nicht übernommen werden, auch nicht Kosten für die Grundausrüstung von Arbeitsplätzen, Geräte-Anschaffungen usw.

Förderungsfähig sind nur die spezifischen personenbezogenen Mehrkosten, soweit sie sich durch den Austausch beteiligter Wissenschaftler, Graduiierter und Diplomanden ergeben. Jede Seite fördert für die Teilnehmer ihres Landes nach ihren allgemeinen Bedingungen Reisen zu und Aufenthalte an dem Partnerinstitut. Leistungen des Gastinstituts (z. B. Unterbringung) werden angerechnet.

III. Leistungen

Grundsätzlich erfolgt die Förderung von Angestellten und Beamten nach dem Bundesreisekostengesetz (BRKG) in Verbindung mit der Auslandsreisekostenverordnung (ARV) — Dienstverträge müssen mindestens bis zur Beendigung des Projektes dauern. Diplomanden, Graduierte, Doktoranden, Promovierte usw., die nicht im Vertragsverhältnis stehen, werden gemäß den DAAD-üblichen Stipendienregelungen gefördert. Neben den Reise- und Aufenthaltskosten für den Austausch im Rahmen des Projekts können im Einzelfall noch die folgenden Kosten ganz oder teilweise getragen werden:

— In dringenden, besonders zu begründenden Ausnahmefällen eine Vorbereitungsreise von bis zu einer Woche für einen Wissenschaftler.

— Intensiv-Sprachkurs im Gastland von bis zu vier Wochen bei längerfristiger bzw. mehrfach vorgesehener Teilnahme am Austausch. Die Notwendigkeit des Sprachkurses für die Projektdurchführung muß nachgewiesen werden.

— Kolloquien, Kompaktseminare u. ä. mit kurzfristigen Aufhalten am Partnerinstitut. Die Vorbereitungsreise muß vorab beantragt werden (formloser Antrag des deutschen Instituts an der DAAD unter Angabe des vorgesehenen Partnerinstituts und Reiseterrains, der genauen Bezeichnung des Vorhabens und des derzeitigen Stands der Planung, ggf. mit Kopien der entsprechenden Korrespondenz). Das auf jede Seite entfallende Antragsvolumen soll in der Regel pro Projekt/Jahr DM 10 000,— nicht übersteigen.

IV. Information und Antrag

Der DAAD informiert die Präsidenten/Rektoren der Hochschulen.

Anträge auf Förderung müssen bis 31. August 1990 beim DAAD, Ref. 313, vorliegen. Der Antragsteller gilt für den DAAD zugleich als der für das Projekt auf deutscher Seite Verantwortliche; es muß sich um einen Hochschullehrer im Beamtenverhältnis auf Lebenszeit handeln.

Der Antrag muß mit dem Vermerk der **Verwaltung** der Hochschule versehen sein, in dem diese bestätigt, daß sie bereit ist, die Einzelabrechnung der Förderungsleistungen zu gewährleisten.

Die Antragstellung muß auf dem dafür vorgesehenen Antragsformular erfolgen (maschinenschriftlich, **dreifach**). Antragsformulare sind beim Referat 313 des DAAD erhältlich.

Es ist unabdingbar, daß der Austauschpartner in Portugal gleichzeitig einen eigenen Antrag richtet an:

Conselho des Reitores das Universidades Portuguesas
Campo dos Mártires da Pátria, 2—2°
P — 1100 Lisboa

V. Auswahl und Bewilligung

Beim DAAD erfolgt eine Sichtung der Anträge nach formalen Gesichtspunkten (Entsprechung zum Rahmen der Ausschreibung, Vollständigkeit u. ä.) sowie eine Vorauswahl durch deutsche Mitglieder der Auswahlkommission. Die zu fördernden Projekte sowie die Festlegung der einzelnen Förderungsmaßnahmen werden durch eine binational besetzte Auswahlkommission bestimmt, die für das Programmjahr 1991 (1. 1. bis 31. 12. 1991) voraussichtlich im September 1990 zusammentritt.

Die Bewilligung der deutschen Mittel (durch den DAAD an den deutschen Antragsteller für die Teilnahme Deutscher am Austausch im Rahmen des Projekts) erfolgt aus haushaltsrechtlichen Gründen in Form eines Zuwendungsvertrages. Die Einzelauszahlungen (Monatsraten, Reisekosten usw.) und Abrechnungen vor. Die Berichtspflichten des Antragstellers bzw. der geförderten Teilnehmer werden im Zuwendungsvertrag festgelegt. Die Berichte werden jeweils beiden Seiten zugänglich gemacht. Die haushaltsmäßige Abrechnung sowie sich daraus ergebende Fragen werden jeweils nur mit der finanzierenden Seite behandelt.

Zuständig im DAAD:

Franz Eschbach,
Tel. 02 28 / 882 - 226
Frau Zink, Tel. 02 28 / 882 - 302

Mittwoch, 4. Juli

PD Dr. W. Jaeschke:
Der atmosphärische Schwefelkreislauf — natürliche und anthropogene Ursachen der Schwefelsäure in der Atmosphäre
9.15 Uhr, Seminarraum des Zentrums für Umweltforschung
— Veranstalter: Zentrum für Umweltforschung Frankfurt (Vorlesungsreihe „Einführung in luftchemische Meß- und Analyseverfahren“)

Prof. Dr. Werner Weidenfeld, Koordinator für die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit, Auswärtiges Amt:
Die deutsch-amerikanischen Beziehungen
10.00 Uhr, Raum 2504, Turm — Ringvorlesung „Politik und Gesellschaft in den USA“

Dr. Helgard Kramer:
Feministische Wissenschaftskritik im Vergleich der USA und der BRD (Antrittsvorlesung)
14.00 Uhr, Raum 2302, Turm
— Veranstalter: Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

Prof. Dr. Hermann Sautter:
Entwicklungspolitik der EG
14.00 Uhr, Hörsaal IV, Hörsaalgebäude — Ringvorlesung „Europäische Integration“

Dr. Ulrich Furbach, München:
Gleichheit — Eine Brücke zwischen logischer und funktionaler Programmierung
16.15 Uhr, Raum 11, Robert-Mayer-Str. 11—15 — Informatikkolloquium

Prof. Dr. H. Behr, Frankfurt:
Geschichte der Mathematik — wozu?
17.00 Uhr, Raum 711, Robert-Mayer-Str. 10 — Lehrerkolloquium des Fachbereichs Mathematik

Frau Schlüter-Müller, Frankfurt:
Psychiatrische Auffälligkeiten von Kindern ausländischer Arbeitnehmer
17.00 Uhr, Hörsaal des Zentrums der Psychiatrie, Heinrich-Hoffmann-Str. 10 — Forschungsseminar des Zentrums der Psychiatrie

Prof. Dr. G. Kohlmaier, Prof. Dr. Schönwiese, Frankfurt:
Kohlenstoffzyklus und Treibhausklima
17.15 Uhr, Großer Hörsaal des Biologischen Instituts, Siesmayerstr. 70
— Wissenschaftliches Kolloquium des Zentrums für Umweltforschung Frankfurt

Podiumsdiskussion: Standpunkte — Umgangsformen
19.15 Uhr, Hörsaal 1, Haus 23A, Klinikum — Veranstaltungsreihe der Fachschaft Medizin zum Thema „Medizin und Nationalsozialismus“

Donnerstag, 5. Juli

Prof. Dr. L. Siklossy, Amsterdam:
Dynamische Netze
10.15 Uhr, Raum 11, Robert-Mayer-Str. 11—15
— Informatikkolloquium

Dr. Alfred Kobsa, Saarbrücken:
Integration konzeptueller Wissensbasen, Anwendungen in XTRA, einem natürlichsprachlichen Zugangssystem zu Expertensystemen
14.15 Uhr, Raum 11, Robert-Mayer-Str. 11—15
— Informatikkolloquium

Dr. Werner Kießling, München:
Aspekte der Implementierung und Anwendung deduktiver Datenbanksysteme
16.15 Uhr, Raum 11, Robert-Mayer-Str. 11—15
— Informatikkolloquium

Veranstaltungen

Rainer Brändle:
Helden sind gerade keine da — Jurek Beckers jüdische Romane
19.00 Uhr, Bürgertreff Bockenheim, Schwälmer Str. (am Kurfürstenplatz), Clubraum 2
— Veranstalter: Archiv Bibliotheca Judaica

Prof. Dr. Kurt Tauchmann, Köln:
Reconquista und christliche Multimission — die Beziehung zwischen sozialen und religiösen Konflikten in den Philippinen
19.00 Uhr, Geowissenschaftlicher Hörsaal, Senckenberganlage 34
— Veranstalter: Frankfurt Südostasien-Forum

Dr. Bernward Hotze, Vizepräsident des Bundesausgleichsamtes:
„West“-Eigentum in der DDR?
20.15 Uhr, Oeder Weg 164
— Veranstalter: K.D.St.V. Moena-Franconia

Detlev Claussen:
Nach dem November 1988, 1989... nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von Jahreszahlen
20.30 Uhr, Camera, Gräfstr. 79
— Veranstalter: Pupille und Schöne Neue Welt e. V. (Vortragsreihe „Wächst jetzt zusammen, was zusammengehört?“ — Zur Problematik der Wiedervereinigung“)

Freitag, 6. Juli

Dr. Manfred Schmidt-Schauß, Darmstadt:
Integration von funktionalen Sprachen in kommerzielle Anwendungen am Beispiel von NATURAL EXPERT
10.15 Uhr, Raum 11, Robert-Mayer-Str. 11—15
— Informatikkolloquium

R. Riemann, Mainz:
Die Zirbeldrüse der Säugetiere — möglicher Einfluß von Vasopressin
11.15 Uhr, Großer Hörsaal, Zentrum der Morphologie, Haus 27, Klinikum
— Zell- und Neurobiologisches Kolloquium

Vusi Tshabalala, Marburg:
Über die Schnalzaute im Xhosa
12.00 Uhr, Praunheimer Landstraße 70, 1. Stock, Raum 4
— Colloquium Linguisticum Africanum

Möglichkeiten eines Kooperationsprojektes Frankfurt—Jena—Weimar zum Thema „Deutsche Klassik/Deutscher Idealismus und europäische Identität“

14.00 Uhr, Bibliothek des Sprechwissenschaftlichen Arbeitsbereichs, Senckenberganlage 27, Zi. 312 A
— Veranstalter: Prof. Dr. H. D. Schlosser, Fachbereich 10/Germanistik

Prof. Dr. Micha Brumlik, Frankfurt und Heidelberg:
Das Judentum in der Philosophie Schopenhauers
19.30 Uhr, Dantestraße 4—6, Raum 3
— Veranstalter: Schopenhauer-Gesellschaft e. V.

Prof. Dr. Wolfgang Loch, Tübingen:
Psychoanalyse und Psychotherapie — Gemeinsamkeiten und Unterschiede
20.15 Uhr, Hörsaal H I, Hörsaalgebäude
— Veranstalter: Institut für Psychoanalyse

Samstag, 7. Juli

Semesterabschlussgottesdienst der KHG
18.00 Uhr, St.-Leonhards-Kirche am Mainkai
— Veranstalter: Kath. Hochschulgemeinde

Montag, 9. Juli

Prof. Dr. Josef Esser:
Thatcherism
10.00 Uhr, Hörsaal der Alten Chemie, Robert-Mayer-Str. 7—9
— Veranstalter: Institut für England- und Amerikastudien

Prof. T. Amemiya, Stanford University (USA):
Qualitative Response Models and Panel Data
16.00 Uhr, Raum 320 C, Hauptgebäude
— Wirtschafts- und sozialpolitisches Kolloquium / Forschungskolloquium des Sonderforschungsbereichs 3

Prof. Dr. E. Miyamoto, Kumamoto Medical School:
The functions and mechanism of calcium ion in the brain
17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des Zoologischen Instituts, Siesmayerstraße 70
— Veranstalter: Prof. H. Zimmermann, Zoologisches Institut

Professor Ithamar Gruenwald, Tel Aviv:
Rabbinisches Judentum, Christentum und Gnosis — Die gleichzeitige Geburt dreier Religionen
18.15 Uhr, Hörsaal II
— Veranstaltung im Rahmen der Martin-Buber-Stiftungsgastprofessur

Dienstag, 10. Juli

Prof. Ing. Zicari, Mailand:
Schema-Änderungen in objekt-orientierten Datenbanken
14.15 Uhr, Raum 11, Robert-Mayer-Str. 11—15
— Informatikkolloquium

Prof. Dr. Erich S. Gruen, Berkeley (USA):
Theatre and Political Culture in the Second Century B.C.
16.15 Uhr, Gräfstr. 76, Raum 601
— Veranstalter: Seminar für griechische und römische Geschichte Abt. I

Dr. Gregor Snelting, Darmstadt:
Kontextrelationen
16.15 Uhr, Raum 11, Robert-Mayer-Str. 11—15
— Informatikkolloquium

Prof. Dr. W. Meyer, Hannover:
Zur Struktur und Funktion des Gehirns von Webspinnen
17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal, Siesmayerstr. 70

— Seminarveranstaltung zum Thema „Biologie der Spinnentiere“

Dr. Gerhard Klebe, BASF, Ludwigshafen:
Von Kristallstrukturen zu Struktur-Reaktivitäts- und Wirkungs-Beziehungen
17.30 Uhr, Hörsaal 1 der chemischen Institute, Niederurseler Hang
— Organisch Chemisches Kolloquium

Mittwoch, 11. Juli

Dr. Harald Müller (Hessische Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung):
Europa in der amerikanischen Weltpolitik
10.00 Uhr, Raum 2504, Turm
— Ringvorlesung „Politik und Gesellschaft in den USA“

Dr. Hermann Ragg:
Alternatives Splicing: Grundlagen und biologische Bedeutung (Antrittsvorlesung)
13.15 Uhr, Großer Hörsaal, Georg-Voigt-Str. 14
— Veranstalter: Fachbereich Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie

Prof. Dr. Dieter Biehl:
Die Verwirklichung des Gemeinsamen Binnenmarktes 1993
14.00 Uhr, Hörsaal IV, Hörsaalgebäude
— Veranstaltung im Rahmen der Ringvorlesung „Europäische Integration“

Dr. Leonore Siegele-Wenschke-witz:
Feministisch-theologische Anstöße für eine neue Qualität von Kirche (Antrittsvorlesung)
16.00 Uhr, Raum 3103, Turm
— Veranstalter: Fachbereich Evangelische Theologie

Prof. Dr. Klaus Ploog, MPI für Testkörperforschung, Stuttgart:
Herstellung und Eigenschaften von mikroskopisch strukturierten Halbleitern und ihre Bedeutung für Forschung und Anwendung
17.15 Uhr, Hörsaal für Angewandte Physik, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Physikalisches Kolloquium

Ganztägiges Statusseminar der Wissenschaftler des Zentrums für Umweltforschung Frankfurt: Fortschrittsberichte zur Waldschadensforschung
17.15 Uhr, Konferenzraum 1 (über dem Labsaal)
— Wissenschaftliches Kolloquium des Zentrums für Umweltforschung Frankfurt

Max Dietrich Kley, Mitglied

des Vorstandes der BASF AG, Ludwigshafen:
Finanzplatz Deutschland aus der Sicht der deutschen Industrie
17.30 Uhr, Deutsche Bank AG, Taunusanlage 12. Einlaßkarten sind zu beziehen über das Institut für Kapitalmarktforschung, Zepellinallee 29, Telefon 069/798-2669
— Veranstaltung im Rahmen des Kolloquiums „Finanzplatz Deutschland — Eigenschaften und Chancen“

Alice Kriesten:
Sexuelle Gewalt gegen Frauen. Erklärungsansätze und Gegenstrategien: ein empirischer Vergleich verschiedener Selbstverteidigungskonzepte
18.00 Uhr, Raum 3202, Turm
— Veranstaltungsreihe „Diskussionen zu Ergebnissen der Frauenforschung am Beispiel abgeschlossener Diplomarbeiten“

Film: Der einzige Zeuge
20.00 Uhr, Friedrich-Dessauer-Haus, F.W.-v.-Steuben-Str. 90
— Veranstalter: FDH Wohnheimreferat

Riad Kheder und eine orientalische Musik-Gruppe:
Arabische Musik: Theorie, Praxis, Gattungen, anschließend Tanz und arabisches Essen
20.00 Uhr, ESG, Lessingstr. 2—4
— Veranstalter: Evangelische Studentengemeinde

Donnerstag, 12. Juli

Wer zahlt im Alter die Pflegekosten? Die Betroffenen selbst — die Versicherungsgemeinschaft — die Steuerzahler? Sozialpolitisches Streitgespräch mit Dr. Rolf Hoberg (Arbeits- und Sozialministerium Stuttgart) und Walter Schellhorn (Geschäftsführer des Deutschen Vereins i. R.); Moderation: Prof. Dr. M. Stolleis
16.00 Uhr, Hörsaal 6, Hörsaalgebäude
— Veranstalter: Institut für öffentliches Recht, Verein zur Förderung des Sozialrechts in Frankfurt e. V.

Freitag, 13. Juli

Uwe Siebert, Dillenburg:
Untersuchungen zur textlinguistischen Struktur von narrativen Texten im Ron von Daffo (Zentralnigeria)
12.00 Uhr, Raum 4 (1. Stock), Praunheimer Landstr. 70
— Colloquium Linguisticum Africanum

Dr. Barbara Schmidt-Dounas, Thessaloniki:
Die Metopen des Athena-Tempels von Ilion
17.15 Uhr, Gräfstr. 76, Raum 714 (7. Stock)
— Archäologisches Kolloquium „Neue Funde und Forschungen“

Prof. Dr. Diedrich Klante, Halle:
Strenge Stabilität von stationären Lösungen in der nichtlinearen Optimierung
17.30 Uhr, Kolloquiumsraum 711, Robert-Mayer-Str. 10
— Mathematisches Seminar

Montag, 16. Juli

Prof. R. Blundell, London:
Recent Developments in Applied Panel Econometrics
16.00 Uhr, Raum 320 C, Hauptgebäude
— Wirtschafts- und sozialpolitisches Kolloquium/Forschungskolloquium des Sonderforschungsbereichs 3

Semester-Abschlusskonzert

Mittwoch, 11. Juli, um 20 Uhr in der Aula

Das Programm enthält Werke für Chor und Orchester von Carl Ditters von Dittersdorf (Sinfonia concertante), Franz Schubert (weltliche Chöre mit Klavierbegleitung), Carl Maria von Weber (Konzert für Fagott und Orchester), Europäische Folklore (Chor a cappella) u. a.

Ausführende:

COLLEGIUM MUSICUM,
COLLEGIUM MUSICUM VOCALE,
der Kammerchor der JWGU und SolistInnen.

Leitung: Christian Ridil

Der Eintritt ist frei.